Studien zur Geschichte
und
Kultur des Altertums.
Im Auftrage und mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben
von
Dr. E. Drerup,
Universitäts-Professor in München.
Dr. H. Grimme u. Dr. J. P. Kirsch,
Universitäts-Professoren in Freiburg i. Schweiz.
II. Band. I. Heft:

[ΗΡΩΔΟΥ]
ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ.

EIN POLITISCHES PAMPHLET AUS ATHEN 404 VOR CHR.

VON

ENGELBERT DRERUP,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1908.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

Studien zur Geschichte

und

Kultur des Altertums.

Im Auftrage und mit Unterstützung der
Görresgesellschaft herausgegeben von

Dr. E. Drerup,
Universitäts-Professor in München,

Dr. H. Grimme u. Dr. J. P. Kirsch,
Universitäts-Professoren in Freiburg i. Schweiz.

Zweiter Band.

Erstes Heft:

[*ΗΡΩΔΟΥ*] *ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ*

von

Engelbert Drerup,
Professor an der Universität München.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1908.

[ΗΡΩΔΟΥ]

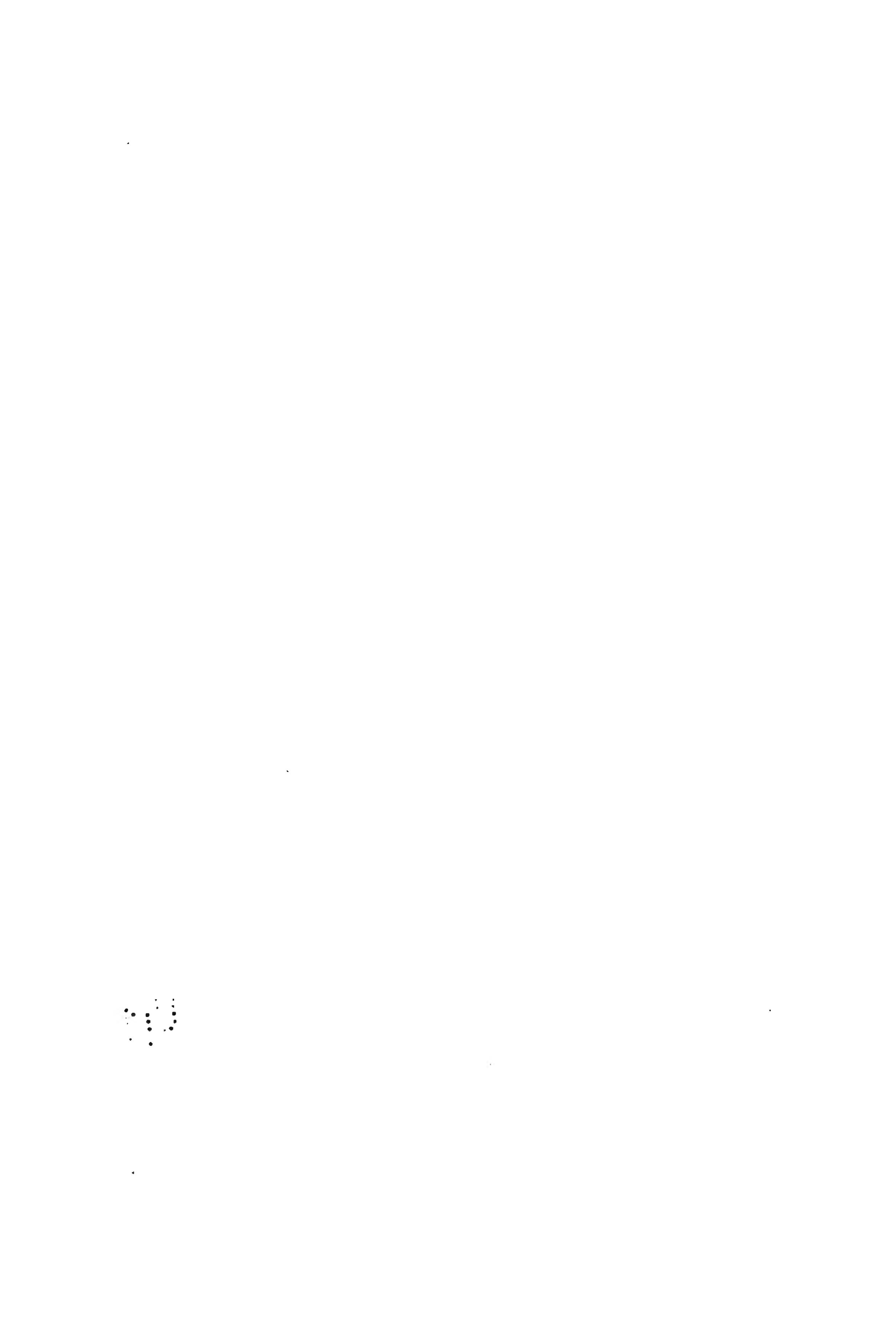
ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ.

EIN POLITISCHES PAMPHLET AUS ATHEN 404 VOR CHR.

VON

ENGELBERT DRERUP,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1908.



Einleitung.

Die unter dem Namen des Herodes (Attikos: 101—177 n. Chr.) überlieferte Rede *περὶ πολιτείας* ist nur durch den cod. Burneianus 95 (oder Crippsianus) des Britischen Museums = A überliefert, der hinter den Reden des Andokides (f. 3a), Isaios (27a), Deinarchos (77a), Antiphon (96b), Lykurgos (130b) noch die sogenannten sophistischen Deklamationen des Gorgias (Helene und Palamedes: 152a), Alkidamas (Odysseus: 159a), Lesbonax (Politikos und Protreptikoi: 162a),[1] Herodes (166b —170a) enthält. Aus dieser prächtigen Pergamenthandschrift in fol. (30 × 22 cm), die aus einem Athos-Kloster »*ἐκ τῆς μεγάλης βιβλιοθήκης τοῦ βατοπαιδίου*« (f. 1a) entstammt und sicher noch dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden muß,[2] sind die von Bekker verglichenen jungen Handschriften des

[1] Vgl. Lesbonactis sophistae quae supersunt ed. Frid. Kiehr, Lipsiae, Teubner, 1907 (mit einer phototypischen Tafel von cod. A fol. 163 a). Kiehr sucht zu erweisen (p. 1 sq.), daß im Lesbonax wenigstens cod. B aus einer Zwillingshandschrift von A² (= A corr.) abgeleitet, also selbständig ist. Indessen 1. II § 3 *ἀνδρῶν* A pr. B, *ἀνιῶν* A² beweist in seiner Vereinzelung nichts, da man auf einen naheliegenden Schreibfehler in A pr. und wiederum in B schließen kann. Ähnliche Fälle sind jedem Handschriftenforscher zur Genüge bekannt (vgl. auch Ps.-Herodes § 1, 2, 23, 27, 35). Überdies müßte man nach Kiehr drei selbständige Archetypi annehmen, die Vorlagen von A pr., von A², von B, was aller Wahrscheinlichkeit widerspricht. 2. Die Überschrift von Lesbon. or. III in A und B hat kein stärkeres Gewicht, da ihre singuläre Form in A *ἔτι τοῦ αὐτοῦ — περὶ τῶν αὐτῶν* trotz der stärkeren Hervorhebung durch ihre Stellung den Gedanken an einen fortlaufenden Text nahelegte. — Nicht anders steht es um die behauptete Selbständigkeit der codd. MZ und L: bloße Schreibfehler sind nicht beweiskräftig.

[2] Vgl. meinen »Vorläufigen Bericht über eine Studienreise zur Erforschung der Demosthenesüberlieferung«. Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wissensch. 1902, S. 322, A. 1.

15. Jahrhunderts, codd. Laur. IV 11 = B, Marc. append. VIII 6 = L, Vratislav. gymnasii Magdalen. = Z, ebenso der von Dobson herangezogene junge cod. Burn. 96 = M abgeleitet, indem B der Quelle am nächsten steht, die übrigen Hss. wieder aus B abgeschrieben sind. Die Untersuchungen der letzten Dezennien zur handschriftlichen Überlieferung des Antiphon, Isaios, Lykurgos, die im einzelnen hier aufzuzählen unnötig erscheint,[1] haben das zur Genüge dargetan; der Text des Ps.-Herodes bestätigt es.

Gedruckt wurde die Herodes-Rede zum erstenmal (mit zahlreichen Druckfehlern) in der Ausgabe der attischen Redner des Aldus Manutius vol. II am Ende f. 160—163: *Venetiis apud Aldum et Andream Socerum mense Aprili MDXIII* (= Ald.). Die ersten Versuche zur Besserung des sehr korrupten Textes unternahm Guilelmus Canterus (Ultraiectinus), der seiner lateinischen Übersetzung der Reden des Aelius Aristides in 3 tomi: *Basileae, Excudebat Petrus Perna suis et Henrici Petri impensis anno salutis 1566 mense Martio* im 4. tomus (p. 577—646) die lateinische Übersetzung folgender Reden anfügte: Gorgias' Helene, Thukydides' Leichenrede des Perikles, Lesbonax, Andokides' über den Frieden, Herodes (p. 595/98), Antisthenes' Aias und Odysseus, Lysias' gegen Eratosthenes, Deinarch gegen Demosthenes, Alkidamas' Odysseus, Gorgias' Palamedes, sämtlich mit Korrekturen des griechischen Textes am Rande. Einen kleinen Fortschritt bezeichnet die Ausgabe des Henricus Stephanus, *Oratorum veterum orationes* 1575, II p. 174/78 (= St.), deren Seiten- und Zeilenzählung bei Zitaten öfters genannt worden ist: die coniectura palmaris des Stephanus in § 5 ist durch cod. A jetzt bestätigt worden. Keine Förderung brachte die Ausgabe des Janus Gruterus, *Orationes politicae Dinarchi, Lycurgi, Lesbonactis, Herodis, Demadis, Graece ac Latine nunc primum simul editae, Hanoviae Typis Wechelianis 1619*, die auf p. 219/34 den griechischen Text der Herodes-Rede nach Stephanus (aber ohne die von diesem am Rande vermerkten Konjekturen) mit der lateinischen Übersetzung Canters ver-

[1] Vgl. K. Emminger, Bericht über die Literatur zu den attischen Rednern aus den Jahren 1886—1904, Jahresbericht ü. d. Fortschritte der klass. Altertumswiss. 1906, S. 41/42.

einigte, Abweichungen im griechischen und lateinischen Wortlaute aber nur mit den Zeichen „ oder .. anmerkte. Erst Jo. Jac. Reiske (= R.) wandte der Rede eindringendes Interesse zu: in den *Oratores Graeci vol. VIII, Lipsiae 1773*, gab er p. 32/51 die Rede im griechischen Texte mit zahlreichen ingeniösen, aber auch überkühnen Besserungsvorschlägen und ausführlicher, mehrfach allerdings verfehlter Erklärung schwieriger Textstellen, dazu noch ein paar Supplemente p. 191/92. Es folgt die Ausgabe von Raphael Fiorillo, *Herodis Attici quae supersunt adnotationibus illustravit, Lipsiae 1801*, der zum erstenmal (praef. p. VI/VII und p. 12), gestützt auf die sprachlichen Bemerkungen Reiskes, Zweifel an der Authentizität der Rede äußerte und sie als das Werk eines anonymen Sophisten der Spätzeit erklärte. Dem Abdruck der Rede p. 182/201 mit der unveränderten lateinischen Übersetzung Canters — nicht des Meursius, wie es in der Praefatio p. VI heißt — liegt der Reiskesche Text, aber ohne die in den Noten vorgetragenen Textbesserungen, zugrunde; Reiskes Observationes kritischer und exegetischer Natur sind — ohne jeden Versuch selbständiger Kritik — in einem Anhang p. 202/14 zusammengestellt. Große Verdienste um die Textgestaltung, soweit die nur einseitige Überlieferung es gestattete, erwarb sich Immanuel Bekker, *Oratores Attici, Oxonii 1823*, tom. IV, pars quarta im Anhang: *Σοφιστων τινων μελεται* p. 16/25 = *Berolini 1824*, tom. V, p. 658/63 (= Bk.), der nach der Aldina zuerst wieder auf die Handschriften zurückging, freilich mit manchen Versehen und ohne die Abhängigkeit der codd. BLZ von A zu erkennen. Während in beiden Ausgaben Bekkers die Seiten- und Zeilenzählung des Stephanus am Rande vermerkt ist, ist die Oxforder Ausgabe noch mit einer bequemen §§-Teilung versehen, die ich wegen der außerordentlichen Erleichterung des Zitierens übernommen habe. Auf Bekker beruht im wesentlichen die wüste Kompilation von Gulielm. Steph. Dobson, der in seinen *Oratores Attici, Londini 1828*, vol. IV, p. 553 f. zunächst die Studie Fiorillos über die metrischen Inschriften des Herodes Atticus vom Triopeion (mit den Texten), danach p. 631/41 die Rede *περὶ πολιτείας* nach Bekkers Konstitution, aber mit den Erläuterungen und Konjekturen der früheren

Herausgeber abdrucken ließ. In den »Variantes lectiones« p. 688/89 sind außer den Lesarten des cod. A (bezeichnet B), der Ausgaben des Aldus und Bekkers die Abweichungen des jungen cod. Burn. 96 (»multo inferioris notae«) vermerkt, die sich als bloße Schreibfehler charakterisieren. Die lateinische Übersetzung Canters in vol. XIV 1828, p. 495/99 (ohne den Namen des Übersetzers!) ist an mehreren Stellen — nicht überall — nach dem Bekkerschen Texte berichtigt (vgl. bes. § 30/31). Wertvoll sind die zuerst von Dobson vol. IV, p. XX/XXI, dann von Scholefield I 1831, p. 554/55 veröffentlichten *Adversaria* von P. P. Dobree, der als erster die richtige Beziehung der Rede auf thessalische Verhältnisse gefunden hat. Ganz unselbständig dagegen ist wieder die Ausgabe von Karl Müller, *Oratores Attici*, Paris. (Didot), vol. II 1848, p. 189/93, die in der Hauptsache auf Bekker und Dobson sich stützt und neben dem griechischen Texte die lateinische Übersetzung Canters mit den Berichtigungen Dobsons (und wenigen eigenen Neuerungen) bringt. Die letzte Bearbeitung der Rede endlich ist vorgelegt in einer von Blaß angeregten guten Kieler Dissertation von Henr. Haß, *De Herodis Attici oratione περι πολιτειας* (Lipsiae) 1880 (= H.), die p. 5/9 den Text, p. 10/13 kritische Noten zum Texte, p. 14/47 eine ausführliche und scharfsinnige Untersuchung über Verfasser, Stil und geschichtlichen Gehalt der Rede umfaßt.

Solange die Rede *περὶ πολιτείας* als eine nichtige Schuldeklamation des Herodes oder eines anderen späten Sophisten galt, hat man ihr in philologischen Kreisen nur geringes Interesse entgegengebracht: es ist bezeichnend, daß außer Reiske und Haß bis in die letzte Zeit kaum jemand intensiver mit ihr sich beschäftigt hat. In älteren Arbeiten über Herodes Attikos hat man sie der Erwähnung kaum für wert gehalten, vgl. G. Leon. Aem. Claussen, Quaestiones Herodeae specimen I, Dissert. Bonn. 1847; Gust. Fülles, De Tiberii Claudii Attici Herodis vita, Dissert. Bonn. 1864; Paul Vidal-Lablache, Hérode Atticus, étude critique sur sa vie, Paris 1872, S. 2, Anm. 2 und S. 134/35 (nimmt ohne nähere Begründung mit Visconti und Fiorillo einen anonymen Rhetor als Verfasser an: »Cette opinion s'appuie moins encore sur la médiocrité du fond, que sur les

nombreuses incorrections et négligences de langage — voir particulièrement les notes 38, 45, 50, 65, 99 du commentaire de Reiske [Fiorillo] —, dont il parait difficile de rendre responsable un rhéteur renommé par le choix même et les scrupules de sa diction«); H. Diptmar, Der Rhetor Herodes Atticus, ein Mäcen seiner Zeit, Blätter f. d. bayer. Gymnas.-Schulwesen XXIII 1897, S. 657/71; Karl Schultess, Herodes Atticus, Progr. Hamburg 1904 (vgl. dazu W. Schmid, Berliner philol. Wochenschrift 1904, Sp. 1551/54). Schultess, der über die Rede S. 5 mit einigen nichtssagenden Bemerkungen hinweggeht, wiederholt noch den alten, von Dobree und Haß bereits berichtigten Irrtum Canters, die Rede wende sich an die Böoter, um sie zu einem Bündnisse mit den Lakedämoniern aufzufordern: so zuletzt auch noch W. Christ, Geschichte der griechischen Literatur, 4. Aufl. 1905, S. 758, trotz der ausdrücklich gegen Christ gerichteten Bemerkungen von Costanzi, S. 143 Anm. — Das Interesse an der Rede begann zunächst in den Kreisen der Historiker sich zu regen, als Ulrich Köhler, Makedonien unter König Archelaos, Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wiss. XXVI 1893, S. 489/507 (insbesondere S. 504/6) auf die geschichtlichen Nachrichten der Rede hinwies, die für die Erkenntnis der politischen Verhältnisse Thessaliens von besonderer Bedeutung seien. Köhler, der mit Haß an der Urheberschaft des Herodes festhielt, glaubte die hierin sich zeigende Vertrautheit mit den politischen Ereignissen gegen Ende des 5. Jahrhunderts dadurch erklären zu können, daß er auf die Rede des Sophisten Thrasymachos von Chalkedon *ὑπὲρ Λαρισαίων* (vgl. Clem. Alex. Stromat. VI, p. 624S, p. 746P) als Vorlage des Herodes verwies; Haß hatte an Kritias' *πολιτεία Θετταλῶν* als Quelle gedacht. Die letzte Konsequenz aus diesen Beobachtungen zog Jul. Beloch, Griechische Geschichte II 1897, S. 132, Anm. 2, indem er einen in Thessalien lebenden Sophisten oder sophistisch gebildeten Thessaler aus der Wende des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. als Verfasser der Rede erklärte. Rückhaltlose Zustimmung hierzu äußerten Ed. Meyer, Geschichte des Altertums V 1902, S. 56/58, und Rob. Pöhlmann, Grundriß der griechischen Geschichte, 3. Aufl. 1906, S. 169, Anm. 4. Während aber Ed. Meyer und Pöhlmann die Rede auf das

Jahr 401 oder 400 datierten, versuchte die Abfassungszeit auf das Jahr 410/9 zu bestimmen Vincenzo Costanzi, De oratione *περὶ πολιτείας* quae Herodis Attici nomine circumfertur, Studi italiani di filologia classica VII 1899, S. 137/59. W. Nestle (»Kritias«, N. Jahrbb. f. d. klass. Altertum VI 1903, S. 191 f.; vgl. »Euripides« 1901, S. 383, Anm. 35) endlich hat ohne alle Reserve, aber auch ohne Begründung den Thrasymachos von Chalkedon als Verfasser der Rede in Anspruch genommen. Gegen Beloch und Costanzi wandte sich neuerdings W. Schmid, der bereits in »Der Attizismus in seinen Hauptvertretern« I 1887, S. 195/200 den Stil der Rede besprochen hatte, in einem Aufsatze »Herodes *περὶ πολιτείας*«, Rhein. Museum LIX 1904, S. 512/24, worin er aus rhetorischen und historischen Gründen die Rede wiederum als ein echtes, wenngleich minderwertiges Werk des Herodes Attikos zu erweisen unternahm. Seine Ausführungen scheinen selbst U. v. Wilamowitz-Moellendorff bestochen zu haben (vgl. Kultur der Gegenwart I 8, 1905, S. 149/50: »Haben doch modernste Historiker den Herodes zu Thrasymachos gemacht«).

Um so notwendiger erscheint es, die Rede einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, die sich auf die stilistische, rhetorische und historische Seite erstrecken muß. Zunächst aber muß der oft schwer verständliche und stark korrumpierte Text nach der Überlieferung und mit genauester Berücksichtigung der älteren Erklärungs- und Emendationsversuche festgestellt und erläutert werden. Eine Neuvergleichung des cod. A, dessen Überlieferung für Ps.-Herodes nach Bekker niemand mehr eingesehen hatte, verdanke ich der Güte des Herrn H. J. Bell vom Britischen Museum: leider war der Ertrag der Nachkollation verhältnismäßig gering. Die übrigen Handschriften verdienen im allgemeinen Berücksichtigung nur zur Erklärung der von den älteren Ausgaben gebotenen Lesarten. Die Ausgaben vor Bekker bezeichne ich in ihrer Übereinstimmung mit dem Siglum ς.

I. Teil.

[ΗΡΩΔΟΥ] ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ.

pag. Steph. §§ Bekker. pag. Reisk.

36 *Διότι μὲν ἀνάγκη λέγειν καὶ τηλικοῖσδε καὶ μὴ πολὺ* 32
νεωτέροις περὶ τοῦ παρόντος πράγματος, ἔχω λέξαι· διότι
δ' εἰκός ἐστι σιωπᾶν ἔχοντα λέγειν, οὔτε παρ' ἄλλου δύ-
ναμαι μαθεῖν οὔτ' αὐτὸς ἐξευρίσκω. περὶ μὲν γὰρ ἑτέρου 2
40 *πράγματος ἔχοι τις ἂν ἐγκαλεῖν τοῖς | λέγουσι, ματαιότητ'*
ἢ πολυπραγμοσύνην αἰτιασάμενος, ⟨μὴ⟩ ἐπίστασθαι τὰ
παρόντα πράγματα· τὰ δ' εἰς τὸν πόλεμον ἀνήκοντα πᾶσι
μέν ἐστιν ἐν κοινῷ, μάλιστα δ' ἀναγκαῖον καὶ προσῆκον
ταῖσδε ταῖς ἡλικίαις ἐπίστασθαι περὶ αὐτῶν καὶ λέγειν.
οἷς γὰρ ὁ κίνδυνος οἰ|κειότατος γίγνεται, τούτοις ἀναγ- 33
καῖόν ἐστι μάλιστα μέλειν· οἷς δὲ μέλειν ἐπιτέτακται,
τούτους εἰκὸς ἐξευρίσκειν μάλιστα. τοῦ μὲν οὖν λέγειν | 3
175 *πολλὰς ἀνάγκας εὑρίσκω, τοῦ δὲ σιωπᾶν οὐδεμίαν ὁρῶ*
συγγνώμην. ἐγὼ γὰρ ἐβουλόμην μὲν ὑμᾶς αὐτοὺς τῶν
ὑμετέρων ἀγαθῶν αἰτίους εἶναι μετὰ τῶν θεῶν· εἰ δὲ
τοῦτο διατρίβετε καὶ δι' ἄλλους εὖ πράττειν ἡδύ, δοκεῖ

λ Apparatus] *περι πολιτειας ηρωδου* Ald.; *πολιτείας:* »an e compendio *πο* i. e. *πολέμου*« Dobr.; nomini Herodis uncos addidi. — § **1.** *δι' ὅ, τι* ci. St. R. — *μὲν* om. A pr. (ς), s. v. add. 1. — *μὴ* om. ς, quod prob. Dobr. Costanzi p. 141 not., sed cf. H. p. 10 et annotat. infra p. 17. — 37 *δι' ὅ, τι* ci. St. R. — *δὲ* A edd. — 38 *παρ' ἄλλον* Ald. (Canter.), *παρ' ἄλλων* St. R. — *οὔτε* A edd. — § **2.** 40 *ματαιότητα* A edd. — *μὴ* inser. Dobr. (Müller in translat. Lat.) H., *αἰτιασάμενος ⟨οὐκ⟩ ἐπίστασθαι* vel *αἰτ. ⟨οὐ καλῶς⟩ ἐπίστασθαι* ci. iam R. (subaudiens *αὐτούς*), commate posito ante *αἰτιασάμενος*, quod prob. Bk.H. — 41 *δὲ εἰς* edd. — 42 *δὲ* A edd. — 43 *γίνεται* A edd. — 44 *τούτο·ς* (cum litura parva) A pr., *τούτους* A corr. (ci. R.) Bk.] *τούτοις* ς Dobson H. — § **3.** 2 »possit quoque *μετὰ τοὺς θεοὺς* legi« R. p. 191. — 3 *τούτῳ* ut vid. A pr., *τοῦτο* corr. 1. — *διατρίβετε, καὶ . . . ἡδύ. δοκεῖ δή μοι* Ald. (Canter.) —

δή μοι (θεῶν τινος ἐπιμελείᾳ) γίγνεσθαι τὸ γιγνόμενον.
5 ἃ μὲν γὰρ ὑμᾶς ἐχρῆν παρασκευάσασθαι χρήμασι πεί|θον- 4
τας καὶ τοῖς σώμασι κινδυνεύοντας, ταῦτα πάνθ' ὑμῖν ἡ
τύχη ἄνευ πόνου καὶ χρημάτων συνέπραξεν, ὥστε τοὺς
ὑμετέρους ἐχθροὺς ἑκόντας ὑμῖν δίκην δοῦναι. πρῶτον
μὲν ὡς ἀγαθόν ἐστι πείθεσθαι τοῖς ἐπαγγελλομένοις πό-
λεμον, τοῦθ' ὑμᾶς διδάξω· δεύτερον δ' ὡς ἀναγκαῖον.

Ἡμεῖς μὲν γὰρ ἠπιστάμεθ' ἄ⟨ν⟩ γιγνώσκειν τὰ φύσει 5
πολέμια τῇδε τῇ χώρᾳ, προγιγνώσκοντές τ' ἂν πρὶν πα-
10 θεῖν ηὐλαβούμεθα, τὰ | μὲν ἐκείνων ἀσθενῆ καθ‖ιστάντες 34
ἐκ παντὸς τρόπου, τὰ δ' ἡμέτερ' αὐτῶν κρείσσονα, γιγνώ-
σκοντες ὅτι τὸ φύσει πολέμιον τῷ μὴ δύνασθαι κακὰ
δρᾶν ἡσυχίαν ἄγει. νῦν δὲ τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν 6
ἐκ τῶν συμφορῶν ἐπιστάμεθα, τὸν ἄνδρα τοῦτον οὐδέ-
ποθ' ἡμῖν φίλον ἐσόμενον, οὐδὲ διαλλαγὴν ἐσομένην
ἐκείνῳ πρὸς ἡμᾶς. οὐ γὰρ ἀδικούμενος ὑφ' ἡμῶν, ἀλλ'
15 ἀδικεῖν βουλόμενος ἐχθρὸς ἡμῖν ἐστιν. ἔχει | μέν γε χώραν,
ἣν ἡμῖν οἱ πατέρες κτησάμενοι παρέδωκαν, ἣν διὰ μὲν
τὴν ἡμετέραν ἀσθένειαν ἕξει, διὰ δὲ δύναμιν ἄκων ἀπο-
δώσει. μία μὲν αὕτη πρόφασις αὐτῷ κακονοίας πρὸς 7
ἡμᾶς· ἔπειτα δ' ὅτι ταῖς μὲν Ἑλλήνων πόλεσιν ἱκανόν
ἐστι τὴν αὐτῶν δύναμιν διασῶσαι τοῖς ἐπιγιγνομένοις,
τοῖς δὲ τυράννοις τοῦτ' οὐκ ἀπόχρη μόνον, ἀλλὰ προσ-
καταστρέψασθαι δέονται τοὺς πλουσιωτάτους ἀεί. ἡμεῖς 8
20 μὲν οὖν δο|κοῦμεν οὔτ' αὐτοὶ ῥᾳδίως ἂν τοῦτο παθεῖν,

Apparatus] 4 *γίνεσθαι τὸ γινόμενον* A edd. — § 4. 6 *ἡμῖν* A Ald. (Canter.) — 7 *μὲν ⟨οὖν⟩* ς. — § 5. 8. *ἠπιστάμεθ' ἂν* scripsi cf. annot. p. 18] *ἐπιστάμεθα* A edd., *ἠπιστάμεθα* ci. Dobr. (»forsan excidit *ποτε*, *τέως* vel simile«) — *γινώσκειν* A edd., *γινώσκειν ⟨δεῖν⟩* ci. R. — 9 *προγινώσκοντές τ'* edd. — *τ' ἂν*] *τ' αὐτὰ* ci. St., *δ' ἂν* ci. R. — *εὐλαβούμεθα* A edd., *εὐλαβοίμεθα* ci. R. — 10 *ὑμέτερα* A, *ἡμέτερα* edd. — *κρείσσονα, γινώσκοντες* (*γιγνώσκοντες* correxi) A St. sq.] *κρεῖσσον ἀναγινώσκοντες.* libri deteriores Ald. — 11 *τῷ μὴ*] *τὸ μὴ* Ald. — § 6. 12. *ὑμετέραν* A, *τιν' ἑτέραν* Dobr. (»sed puto comparativum aliquod latere, quaere *κυριωτέραν*«) — *διδασκαλίαν ⟨φθάσαντες⟩* ci. R. — 13 *ὑμῖν* A ς. — *πρὸς ὑμᾶς* St. R. — 14 *ὑφ' ὑμῶν* A ς (*ὑφ' ἡμῶν* iam Z) — *ὑμῖν* St. R. — 15 *χώραν* om. LZ ς. — 16 *⟨τὴν⟩ δύναμιν* ci. R. — § 7. 17 *πρὸς ὑμᾶς* A edd., corr. H. — *δὲ* A edd. — *τὴν αὐτῶν* A Ald. — 18 *ταῦτ'* A edd., corr. H. (»sequitur *μόνον*«) — *μόνοις* ci. R. — 19 *πλησιεστάτους* ci. R. (coll. § 28, immo *πλησιαιτάτους*: fort. recte). —

ἄλλοις τ' ἐμπο|δὼν γενέσθαι. διὰ ταῦθ' ἡμῖν ἐκεῖνος 35
ἄχθεται, βουλόμενος σφάλλεσθαι τὰς ἐλπίδας τῶν ἡμῖν
πιστευόντων. ἀπὸ μιᾶς οὖν τέχνης ὁρμώμενος ἡμῶν τε
κρατήσειν οἴεται καὶ τούτων ὧν δι' ἡμᾶς οὐκ ἄρξει. ταῦτα 9
δὲ πρότερον ἐξῆν εἰκάζειν ἡμῖν, νῦν δὲ σαφῶς γιγνώσκειν
ἔργῳ πάσχοντας. ᾧ γὰρ ἁλίσκεται μάλιστα καὶ πόλις
25 καὶ χώρα, τοῦτο τὸ χωρίον οὐκ ἔλα|θεν αὐτὸν ἰδόντα
στασιάζοντας ἡμᾶς αὐτούς, ἀλλὰ μετὰ τῶν ὀλίγων ἐπὶ
τούτους πάντας οὐκ ὤκνησεν ἐλθεῖν. ἠπίστατο γὰρ ἐλ- 10
θὼν ὅτι τοῖς πολλοῖς μὲν ἐπιχειρήσας οὐδὲν ἂν ἔπραξεν
ὧν ἐβούλετο· τοὺς γὰρ ἀσθενεστέρους συγκαταπολεμήσας
οὐκ ἄρξειν τῶν πλειόνων ἔμελλεν· ἱκανοὶ γὰρ ἦσαν ἂν
αὐτὸν ἀμύνασθαι· εἰ δὲ τοὺς πολλοὺς μετὰ τῶν ὀλίγων
καταστρέψαιτο, ῥᾳδίως ἁπάντων ᾤετο κρατήσειν. οὕτω 36
30 μὲν αὐτὸν βού|λεσθαι πέφυκεν ἡμᾶς στασιάζειν. εἰ δ' αὐτῷ
ταῦτα συμφέρει, καὶ πράσσειν οἴεσθ' αὐτόν. τὸ δ' ἐκείνου 11
συμφέρον ὅσον ἡμῖν κακόν ἐστιν, ἀθρήσετε, πρὸς τὸ
μέγιστον τῶν ἄλλων ἀντιτιθέντες. ὁμολογεῖται γὰρ πό- cf.
λεμος τῶν ἄλλων κακῶν τοσούτῳ μέγιστον εἶναι, ὅσῳπερ Lys.
εἰρήνη τῶν ἀγαθῶν. ἴσῳ μέντοι μεγέθει τὸν πόλεμον XVIII
ἡ στάσις ὑπερβάλλει, ὅσῳπερ ὁ πόλεμος τὴν εἰρήνην. ἐν 17
35 μὲν γὰρ τῷ ξενικῷ πολέμῳ τὴν πα|τρίδα σῴζοντες ἀπο-
θνήσκουσιν, ἐν δὲ τῷ πολιτικῷ διαφθείροντες ἑαυτούς,
ὥστε μήτε τοὺς ἀποκτείναντας . . . εὐδοκιμεῖν. ἄλλοις 12
μὲν γὰρ πολεμοῦντες πολεμοῦμεν ὑπὲρ τῶν φί||λων· καὶ 37
τοὺς μὲν ἀλλοτρίους νικῶντες ἑτέρους κτῶνται φίλους,

Apparatus] § 8. 20 ἄλλος τε Ald., corr. Canter. — τε A edd. — ὑμῖν ἐκεῖνος Ald. (Canter.) — § 9. 23 γινώσκειν A edd. — 25 ὑμᾶς αὐτούς A, »num ἡμᾶς αὐτοῖς i. e. ἡμῖν αὐτοῖς an ἡμᾶς πρὸς αὐτούς i. e. πρὸς ἡμᾶς αὐτούς« R., ἡμᾶς ⟨πρὸς ἡμᾶς⟩ αὐτοὺς Beloch apud Costanzi p. 147 n. 2. — ἐπὶ τοὺς πάντας R.H. — § 10. 26 ἐλθὼν del. H., ⟨μόνος⟩ ἐλθὼν post ἐπιχειρήσας colloc. R. (»solus si venerit«) — πολλοῖς] ὀλίγοις ci. H., sed cf. Costanzi p. 148 n. — 29 αὐτὸς ς. — 30 πέφυκεν] πέφηνεν (»videtur«) ci. Canter. — ὑμᾶς A Ald. (Canter.) — πράξειν ci. St. — οἴεσθαι A, οἴεσθε edd. — § 11. 31 ὑμῖν A Ald. (Canter.) — 32 ἀντιθέντες ς. — τοσούτων Ald. — 36 μήτε] μηδὲ ci. R.H. — μήτε τοὺς ἀποκτείναντας ⟨μήτε τοὺς ἀναιρεθέντας vel μήτε τοὺς πεσόντας⟩ ci. R., cf. annotat. p. 20. — § 12. πολεμοῦσιν ὑπὲρ ci. R.H. — 37 ὑπὲρ τῶν φίλων, ⟨ἑαυτοῖς δὲ μαχόμενοι τοῖς ἐχθροῖς ὑπηρετοῦμεν⟩ ci. Dobr. —

ὅταν δὲ τοὺς οἰκείους, ἀποστεροῦνται καὶ τῶν ὑπαρχόν-
των. ἁρπαγὴν δὲ χώρας καὶ χρημάτων φθορὰν καὶ τοῖς
ἐχθροῖς ἡδονὴν καὶ τοῖς φίλοις συμφορὰν ὅσην δύναται,
40 πολὺς ἀριθμὸς καθ' ἕκαστον ἐξηγήσασθαι. καὶ | τούτων 13
οὐδ' ἀπαλλαγῆναι ῥᾴδιον, ἐπειδὰν ἄρξηταί τις· τὸν [διά-
λογον] γὰρ οὐκ ἔστιν εὑρεῖν. οἱ γὰρ πλησίον οἰκοῦντες
οὐκ ἄχθονται στασιαζόντων τῶν πλησίον, οἱ μὲν ἀσθε-
νέστεροι, ὅπως ἂν μὴ ἄρχωνται, οἱ δ' ὅμοιοι τὴν δύναμιν,
ὅπως ἂν κρείσσονες γένωνται, οἱ δ' ἰσχυροί, ὅπως ἂν
ῥᾳδιέστερον ἄρχωσι. καὶ τού‖των οὐκ οἶδ' ὅτι δεῖ σημεῖον 14 38
176 ἄλλοθεν λαβεῖν· ἡμεῖς γὰρ τοῖς ἄλλοις σημεῖόν | ἐσμεν.
χώραν γὰρ τῶν Ἑλλήνων ἔχοντες πλείστην καὶ πλεῖστα
δυναμένην παρέχειν οὐ μόνον τοῖς ἐνοικοῦσιν ἀλλὰ καὶ
τοῖς παροίκοις, οὐ φαινόμεθα πλουσιώτεροι τῶν παρ'
ἡμῶν ἐξαγομένων ὄντες· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ ἑαυτοῖς κατα-
τίθενται τὰ παραγιγνόμενα, ἡμεῖς δ' εἰς τοὺς ἀλλοτρίους
5 ἀναλίσκομεν, τὰ κοινὰ μὲν ἴδια ποιοῦντες, | τὰ δὲ τῶν
ἰδιωτῶν κοινά. καίτοι πῶς οὐ δεινόν ἐστι τούτους κοινῇ 15
τρέφειν, οἳ τὴν πόλιν οὐ κοινὴν ἡμῖν παρέχουσι; πρὸς
τούτοις τε γῆν ἔχοντες ‖ εὐφυεστάτην ἀμύνεσθαι τοὺς 39
ἐπιόντας, καὶ τὸ σύμμαχον ἐγγενὲς παρεχομένην καὶ ἵππους,
οὐχ ὅπως διαλύομεν τοὺς βουλομένους ἀδικεῖν, ἀλλ' ἐπα-
γόμεθα τοὺς ἀμυνοῦντας μισθῷ πείθοντες καὶ φυλασσό-

cf. Isocr. Paneg. 76

Apparatus] ὅταν δὲ] »aut addendum est νικῶσι aut leg. νικῶντες δὲ« R. — 38 ἁρπαγὴν δὲ χρημάτων καὶ χώρας φθορὰν ci. R. — 39 καὶ τοῖς ἐχθροῖς ἡδονὴν καὶ τοῖς φίλοις συμφορὰν om. LZ ς. — δύνανται ς H. (»scil. οἱ τοὺς οἰκείους νικῶντες« H.), ⟨αἱ στάσεις⟩ δύνανται ci. R. — ἀριθμὸς] χρόνος (ex compendio aliquo) ci. Dobr.; ἀρ' ἆθλος aliquando coniecerat R., qui postea intellexit »copia vel turba rerum enumerandarum, idem quod ὄχλος« — καθ' ἕκαστον] καθέστακεν L ς. — § 13. 40 τὸν διάλογον] τὸν διαλλακτὴν aut τὴν διαλλαγὴν ci. St. (τὸν διαλλακτὴν etiam Palmerius secundum R.), διὰ λόγων ... εὑρεῖν ⟨διαλλακτήν⟩ ci. R., τὸ διαλῦσον vel τὸν διαλύοντα Dobr., τὸν διαλύσοντα H., fort. τὸν διάδοχον cf. annot. p. 20. — § 14. 3 ἐξαγομένων] »quaeritur sitne masculini generis an neutrius ... οἱ ἐξαγόμενοι (verbi medii) erunt tum οἱ ἔμποροι. Sin autem τὰ ἐξαγόμενα (in passivo) h. l. sunt res et merces exportabiles, leg. erit πλουσιώτεροι ⟨ἀπὸ⟩ τῶν« R., εἰσαγομένων ci. Dobr. — παραγινόμενα A edd., περιγιγνόμενα ci. R. (»den Überschuß von ihrer Notdurft«) Dobr. — § 15. 7 διαλύσομεν A pr., σ eras., διὰ ⟨τούτων⟩ κωλύομεν aut διὰ ⟨τούτων⟩ κολούομεν ci. R., κωλύομεν ci. etiam Dobr. —

μεθα ξένους, καὶ καταφρονεῖται μὲν ἡ δύναμις τῆς χώρας,
10 καταγελώμεθα δ' | αὐτοί. τούτων πάντων καὶ ἑτέρων πολ- 16
λῶν τὸν αἴτιον αὐτοὶ παρόντ' ἐθεάσασθε, τοιαύτην ἐπί-
δειξιν ἐπιδείξαντα πᾶσιν, οἵαν οὐδεὶς οὕτω σκληρὸς οὐδὲ
μισάνθρωπός ἐστιν ὅστις ἀδάκρυτος ἂν διηγήσαιτο. τί
γὰρ οὐκ ἐγένετο τῶν μεγίστων κακῶν; οὐ παῖδες καὶ
γυναῖκες καὶ πατέρες γέροντες καὶ μητέρες θεωροὶ κατ-
έστησαν ἀποθνησκόντων, οἱ μὲν πατέρων, αἱ δ' ἀνδρῶν,
15 οἱ δὲ παίδων, οἱ μὲν ἐν ταῖς αὐτῶν χερσὶ τελευ|τώντων
τὸν βίον, οἱ δ' ἐν τοῖς πολεμίοις διαφθειρο||μένων; οἰκίας 17 40
δὲ κατασκαπτομένας καὶ χρήματα †διαλεξόμενα; καὶ τὸ
πάντων δεινότατον, ὁπότε τύχοι τῶν αὐτῶν ἱερῶν κοι-
νωνῶν ὁ ταῦτα δρῶν καὶ τῆς αὐτῆς φυλῆς ὤν, ᾧ προσ-
ῆκεν ἐπαμῦναι κατά γε νόμον, ἀλλὰ μὴ παρανόμως
ἀπολέσαι; ὅτε καὶ τοῖς γέρουσιν ἐφάνη συμφορὰ τὸ γῆρας,
καὶ τοῖς ὀρφανοῖς ὡσαύτως. καὶ τούτων τὸν αἴτιον πῶς 18
20 οὐ χρὴ κα|κῶς δρᾶν δυναμένους γε, ἀμυνομένους μὲν ὧν
ὑπῆρξε, τιμωροῦντας δὲ τοῖς ἀποθανοῦσιν, οἰκτείροντας
δὲ τοὺς ἀποστερηθέντας; οὐ γὰρ μόνον τοσοῦτον ἀγαθόν
ἐστιν, ὅτι τῶν παροιχομένων ληψόμεθα δίκην, ἀλλ' ὅτι
παράδειγμα τοῦτο δείξαντες ἀποδιδάξομεν τοὺς ἄλλους
μὴ νομίζειν εὕρημα τὴν ἡμετέραν διαφορὰν μηδὲ μεθ'
ἡ||μῶν ἐπιβουλεύειν ἡμῖν. ἐὰν δὲ τοῦτο γένηται, πολλὰς 41
25 ἐλπίδας ἔχω μηδὲ στασιά|σειν ἡμᾶς, ὅταν ἐπίκουροι μηδα-
μόθεν ὦσι τοῖς ἐπιβουλεύουσιν.

Apparatus] 9 ξένοις Beloch apud Costanzi p. 149 n. — § 16. 10 παρόντα ἐθεάσασθε H.] παρόντες θεάσασθε A ς (ante R.) Bk., παρόντα θεᾶσθε ci. R. — 13 post καὶ πατέρες ras. 4—5 litter. in A. — post κατέστησαν ras. 1—2 litter. in A. — 14 οἱ δ' ἀνδρῶν LZ Ald. (corr. Canter.) — οἱ δὲ παίδων ZH.: scil. πατέρες καὶ μητέρες] αἱ δὲ παίδων A edd. — αἱ μὲν ς Bk., ὁ μὲν BLZ. — χερσὶν A pr., ν eras. — αἱ δ' LZ ς Bk. — ἐν ταῖς πολεμίων ci. R. — § 17. 15 οἰκίας δὲ κατασκαπτομένας] »deest ἐθεάσασθε aut τίς οὐκ εἶδεν vel tale quid. Aut nominativi sunt substituendi« R. — 16 διαλεξόμενα AB corrupte, διαδεξόμενα LZ, διαρπαζόμενα edd., fortasse διαληιζόμενα cf. annotat. p. 21. — 17 προσῆκον A ς, corr. ZR. sq. — 18 ὅτε] τότε ci. R., ὁπότε ci. Claussen thesis 11. — ἐφάνη] ἀφανὴς ci. Claussen ibidem. — 19 τοῖς ὀρφανοῖς ὡσαύτως <ἢ ὀρφανία> ci. R. (»sed claudicat comparatio«), τοῖς ὀρφανοῖς ἡ νεότης H. — § 18. 22 ἀλλ' ὅτι <καὶ> ci. R. —

Οὕτω μὲν οὖν ἀγαθόν ἐστιν ἡμῖν ἐθελοντὰς ὁμο- **19**
λογῆσαι συμπολεμεῖν τοῖς παρακαλοῦσιν· ὡς δ' ἀναγκαῖόν
ἐστιν, ἐκ τῶν ἐπιλοίπων χρὴ σκοπεῖν. Ἀρχέλαος γὰρ οὔτ'
ἐπὶ Πελοποννησίους ἦλθε μετ' Ἀθηναίων, οὔτε διὰ τῆς
χώρας ἰέναι βουλομένους ἔπαυσεν, οὔτε χρήματα παρέσχεν
[ἐπὶ τούτους] οὐδ' ἔστι πρόφασις τῆς ἔχθρας πλὴν ὅτι |
30 *οὐκ ἤθελε συμπολεμεῖν αὐτοῖς πρὸς Ἀθηναίους, ἀλλ' ἡσυ-*
χίαν ἦγεν. ἐπειδὴ τοίνυν τοῖς Πελοποννησίοις ἱκανὴ **20**
πρόφασίς ἐστι πολεμίους νομίζειν τοὺς μὴ ⟨συμ⟩πολεμή-
σαντας αὐτοῖς, εὐλαβηθῶμεν ὅπως μὴ διὰ τὴν αὐτὴν
πρόφασιν ἡμῖν πολεμήσωσιν, εἰ παρακαλούμενοι μὴ βου-
λησόμε|θα συμπολεμεῖν μετὰ Πελοποννησίων· οὐ γὰρ ἠδι- **42**
κεῖθ' ὑπ' Ἀθηναίων οὐδέν. ἡμῖν δὲ δὴ τίς λόγος ὑπο- **21**
35 *λείπεται; | πότερον ὡς οὐκ ἠδικούμεθα; διδάξομεν αὐτοὺς*
ταὐτὰ δρᾶν ἅπερ ἐκεῖνος· οὐ γὰρ ἄδικον, εἴπερ ὁ τάδε
δράσας οὐκ ἀδικεῖ. ἀλλ' ἀδικεῖσθαι μὲν φήσομεν, ἀμύ-
νεσθαι δ' οὐ βουλόμε||θα; πολλὴν ἄρα δειλίαν ποιήσομεν **43**
τοῖς βουλομένοις ἡμᾶς κακῶς δρᾶν. ἀλλὰ βούλεσθαι μέν, **22**
δύνασθαι δ' οὔ; τίς οὖν οὐ καταφρονήσει τῆς δυνάμεως
ἡμῶν, εἰ τοὺς Ἕλληνάς γ' ἔχοντες ἐπικούρους οὐδ' οὕτως
40 *δυνησόμεθα τοὺς | ἐχθροὺς ἀμύνεσθαι; καὶ τὸ μέγιστον,*
εἰ δευτέραν αἰτίαν σχήσομεν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων, πρότερον
μὲν ὅτι τὸν [πρότερον] Μηδικὸν οὐ συνεπολεμήσαμεν,
δεύτερον δὲ τὸν νῦν ἐπαγγελλόμενον; καίτοι πρὸς ἐκεῖνον **23**

Apparatus] § **19.** 26 *ἐθέλοντας* A ς, corr. R. — 28 *μετὰ* A edd. — 29 *ἐπὶ τούτους* A (ci. R.: »adversus hos«) Bk.] *ἐπὶ τούτοις* ς H. — § **20.** 31 *τοῖς πελοποννησίοις*] *αὐτοῖς μὴ πολεμίοις* Z. — ⟨*τὸ*⟩ *πολεμίους νομίζειν* ci. R. — *πολεμήσαντας* A ς, corr. R. — 32 *πολεμήσωσι* A. — 33 *μετὰ πελοποννησίων·* ⟨*καίτοι Ἀρχέλαος μὲν ἱκανὴν πρόφασιν εἶχε τοῦ μὴ βούλεσθαι συμπολεμεῖν αὐτοῖς*⟩, *οὐ γὰρ* H.; »nimis abruptus *διάλογος* videtur paraphrasi explicandus esse« R. — *ἠδικεῖτο ὑπὸ* A edd. — 35 *ἀδικούμεθα* LZ edd.: sed in proximis cf. *ὁ τάδε δράσας*; infinitivus *ἀδικεῖσθαι φήσομεν* autem imperfecti loco videtur usurpatus esse. Signum interrogationis post *ἠδικούμεθα* intulit R. — *ταῦτα δρᾶν* A ς ante R. — *ἄδικον*] »subaudi *ἐστὶν οὐδέν*« R., qui suspicabatur aliquando de *ἄδικος* aut *ἀδικῶν*. — 36 *βουλησόμεθα* ZBk. — *ἐμποιήσομεν* R. — *κακῶς* AH., qui ironiam recte statuit] *καλῶς* LZ ς Bk. — § **22.** 39 *γε* A edd. — *οὐδὲ* A edd. — *οὔτω* edd. — 41 *προτέραν μὲν* ... *δευτέραν δὲ* (scil. *αἰτίαν*) ci. R. — *πρότερον* del. Bk.H. (retinet Dobson). —

μὲν ἱκανὴν πρόφασιν εἴχομεν· πρὸ ἡμῶν μὲν γὰρ ἠθέ-
λομεν αὐτοῖς συνδιακινδυνεύειν· οὕτω γὰρ ἀπ' ἴσης
ἐγίγνετο μᾶλλον, ἢ τὴν ἡμετέραν αὐτῶν ἀπολιπόντας περὶ
177 τῆς ἐκείνων διαμάχεσθαι. νῦν δὲ | τί φή‖σομεν; αὐτοὶ 44
γὰρ ἥκουσιν ὑπὲρ ἡμῶν καὶ τῆς ἡμετέρας ἐθέλοντες κιν-
δυνεύειν. ἔτι δὲ πῶς οὐ δεινόν, εἰ μόνοι τῶν Ἑλλήνων 24
εἰς τὴν Ἑλληνίδα συμμαχίαν οὐ συναριθμησόμεθα; τοῦτο
δ' ὅσον ἐστίν, αὐτὸς οὗτος δεδήλωκεν· ἐπιθυμῶν γὰρ καὶ
χρήματα βουλόμενος τοῖς Ἕλλησι δοῦναι, ὅπως γένοιτο
5 σύμμαχος, οὐκ ἐδυνήθη διαπράξασθαι. | καὶ τοῦτο σχεδόν
ἐστι δυοῖν σημεῖον, καὶ ὅτι ἀγαθόν ἐστι καὶ ὅτι χαλεπόν.

Περὶ μὲν οὖν τούτων, ἐὰν ταῦτά τις ἀντιλέγῃ, το-
σαῦτά μοι λελέχθω. ἤδη δὲ λόγον ἤκουσα λεγόμενον, ὅς 25
μοι σημεῖόν ἐστιν ἱκανόν, ὅτι βέλτιστ' ἐστίν, ἁγὼ λέγω
τοῖς ἐναντιωσομένοις· εἴπερ ὁ ‖ λόγος ἐκεῖνος ἰσχυρότατός 45
ἐστιν, οὐκ ἄξιόν ἐστιν ἔτι φοβηθῆναι. λέγουσι γὰρ ὡς 26
κρείσσων Ἀρχέλαός ἐστι, καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος, μᾶλλον
10 ἢ Πε|λοποννήσιοι· τοῦτον μὲν γάρ, εἰ βουλοίμεθα, δυναί-
μεθ' ἂν ἀμύνεσθαι, Πελοποννησίους δ' οὐκ ἄν· οὐκοῦν
κρεῖσσον στασιάζειν πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς μᾶλλον ἢ δουλεύειν
ἑτέροις. ἐγὼ δ' εἰ μὲν ἀνάγκην ἑώρων οὖσαν ἡμῖν ἑλέσθαι
δυοῖν θάτερον, ἐβουλευσάμην ἂν ὁπότερον χρή μ' ἑλέσθαι·
τὴν δ' ἡσυχίαν εὑρίσκω πρὸς Πελοποννησίους οὖσαν. θαυ- 27
μάζω δὲ καὶ τῶν ἀντιτιθέντων τὰ πράγματα τοῖς πράγ-
15 μασιν. οὐ | γὰρ ὅμοια πρὸς ὅμοια συντιθέασι, πρῶτον

Apparatus] § 23. 43 ἡμῶν μὲν] μὲν om. A pr., s. v. add. ut vid. 2. — αὐτοῖς Ald. — ἀπ' ἴσης ci. Dobr.] ἐπὶ πάσης A ς Bk., ἐπ' ἴσης ci. R. Dobr. H. — ἐγίνετο St. sq. — 44 ὑμετέραν A. — 1 θέλοντες ς. — § 24. 4 Ἕλλησιν edd. — 6 »possit quoque sic legi ἐὰν ταῦτά τις λέγῃ, τοσαῦτά μοι ἀντιλελέχθω« R. p. 191. — § 25. ἤκουσα A. — 7 ὅ μοι A Ald., corr. Canter. — βέλτιστά ἐστιν ἃ ἐγὼ A edd. — λέγω. τοὺς ⟨γὰρ⟩ ἐναντιωσομένους, εἴπερ . . . ci. R., λέγω. τοῖς ⟨δ'⟩ ἐναντιωσομένοις, εἴπερ ... H. — § 26. 9 comma post πρόσοικος μᾶλλον pos. Ald., post τοιοῦτος ὢν St. R., post πρόσοικος H., om. Bk.; fortasse supplendum πρόσοικος, ⟨σύμμαχος⟩ μᾶλλον ἢ cf. annotat. p. 21 sq. — 10 δυνάμαιθ' ἂν A. — ἀμύνασθαι ς. — 11 ὑμᾶς αὐτοὺς A edd., corr. H. — 13 ὁπώτερον A. — χρῆν (»pro ἔχρην«) ἑλέσθαι ci. R., χρῆν μ' ἑλέσθαι H. — τὴν] νῦν ci. R. — πρὸς πελοποννησίοις H. — ⟨οὐκ⟩ οὖσαν vel ⟨οὐκ ἐν⟩οῦσαν ci. R. — § 27. 14 ἀντιθέντων A pr., τι s. v. add. ut vid. 2. — τὰ om. ς. — τοῖς abesse maluit R. —

μὲν ὅτι τὰ μὲν ὑπὸ τούτου σαφῶς ἐπιστάμεθα, τὰ δ' ὑπ' ἐκείνων ὑπονοοῦμεν. τὰ μὲν γὰρ ἐπάθομεν, τὰ δ' οὐκ ἐπιστάμεθ' εἰ πεισόμεθα. πῶς οὖν ἴσον ἐστὶ τοῖς μὲν ἤδη γεγενημένοις μὴ θυμοῦσθαι, τὰ δ' εἰκαζόμενα φοβεῖσθαι μᾶλλον; ἐκ ποίων δὲ χρὴ παρα‖δειγμάτων ὀρρωδεῖν 28 46 αὐτά; πότερον οὐχ ὁρῶμεν τοὺς πλησιαιτάτους ἡμῖν προσ-
20 οικοῦντας τῶν Ἑλλήνων | Φωκέας ἐλευθέρους ὄντας, προσεχομένους δὲ Βοιωτοὺς οὔτε φόρον φέροντας ἐκείνοις, οὔτ' ἄρχοντ' οὐδένα Λακεδαιμονίων αὐτόθι, ἔτι δὲ διὰ πλείονος Κορινθίους αὐτονόμους ὄντας καὶ τῶν ἑαυτῶν κρατοῦντας, Ἀχαιοὺς δὲ πρὸς τούτοις οὔτε πλείονας ὄντας ἡμῶν οὔτε κατὰ πλείους οἰκοῦντας, Ἠλείους δὲ καὶ Τεγεάτας καὶ τοὺς ἄλλους Ἀρκάδας ἀστυγείτονας ὄντας;
25 ἔνθ' οὐδεὶς ηὕρηκέ πω Λακεδαιμόνιον ἄρ|χοντα, ὥσπερ 29 οὐδ' ἐνθάδε [Μακεδόνα]· πολιτείας δὲ πανταχοῦ καὶ νόμους ἐπιστάμεθα κειμένους, καὶ τὰ κοινὰ κοινῇ καρπουμένους.

Ἴσως ἂν τις εἴπῃ, ἀλλ' ὀλιγαρχίαν ἁπανταχοῦ καθ- 30 ιστᾶσι. τοιαύτην γε, οἵαν ἡμεῖς εὐχόμενοι πολὺν χρόνον καὶ ‖ ποθοῦντες, ὀλίγον χρόνον ἰδόντες, ἀφῃρέθημεν· εἰ 47 δὴ προσήκει ὀλιγαρχίας λέγειν ἐκείνας πρὸς τὰς ἐνθάδε. ποῦ γὰρ οὕτω μικρὰ πόλις, ἐν ᾗ τὸ τρίτον μέρος οὐ
30 μετέχει τῶν | πραγμάτων αὐτόθι; ὅτῳ δὲ μήθ' ὅπλα μηδ' 31 ἄλλη δύναμίς ἐστι τὰ κοινὰ πράσσειν, οὐχ ὑπὸ Λακεδαι-

---

Apparatus] 15 τὰ μὲν] μὲν om. A pr., s. v. add. 1. — τούτου (scil. Ἀρχελάου) ci. R.H.] τούτων A Bk., τοιούτου ς; »possit γιγνόμενα subaudiri, et hactenus patiar ὑπὸ et hic et paulo post locum suum obtinere, quamquam ἀπό convenientius videtur esse« R. — 16 ἐπιστάμεθα εἰ A edd. — 17 γενομένοις LZ ς. — § 28. 19 πλησιεστάτους ς. — προσηκοῦντας Ald. — 21 οὔτε ἄρχοντα A edd. — § 29. 24 εὕρηκέ A edd. — ἔχοντα LZ Ald., corr. Canter. St. (»possit quoque de ἐλθόντα cogitari, item de οἶκον ἔχοντα« R.) — 25 μακεδόνα, quod et sententiarum ordinem gravissime turbat et rebus gestis repugnat, ut glossema delevi, cf. annotat. p. 24. — § 30. 26 εἴποι H. — 27 post καθιστᾶσι comma pos. St., interrogat. signum R., punctum Bk. — 28 εἰ δὴ A: ci. Bk.] οὐ δὴ ς, οὐδὲ ci. R. — 29 πρὸς τὴν ἐνθάδε ci. R.: »nisi si respexerit ad oppida minora potestati Thebanorum submissa«. — οὕτω πικρὰ πολιτεία ci. Dobr. — 30 πραγμάτων <τῶν> αὐτόθι ci. R. — § 31. οὕτω δὲ ς, corr. R. — μήτε .. μηδὲ AH., μηδὲ ... μηδὲ LZ ς, μήτε ... μήτε Bk. —

μονίων ἀλλ' ὑπὸ τῆς τύχης ἀπεστερήθη τῶν πραγμάτων· ἀπεστέρηται δὲ τοσοῦτον χρόνον, ἕως ἂν ⟨τὰ⟩ πράγματα ⟨μετα⟩θῆται· ‖ πάρα δὲ ταῦτα, ἃ παρ' ἡμᾶς ἔστιν. 48 οἶμαι μὲν γὰρ ἡμᾶς οὐδ' ἂν εὐχομένους ἄλλως εὔξασθαι πολιτεύεσθαι, παραδείγματα μέν⟨τοι⟩ τοιαῦτα παρεχο-
35 μένους ὀρρωδεῖν οὐκ εἰκὸς αὐτούς, ἃ | μὴ γενέσθαι δεινόν ἐστι μᾶλλον ἢ γενέσθαι. καὶ Λακεδαιμονίους μὲν οὐκέτι 32 πέφυκεν ἡμῖν ἐπιτίθεσθαι· πόρρω γὰρ οἰκοῦσιν ἀφ' ἡμῶν, ἀπαράσκευοί τ' εἰσὶ πρὸς τὴν χώραν. ᾧ γὰρ ἡμεῖς ἰσχύομεν μάλιστα, οὐκ ὀλίγον διαφέρουσι [πλησίοι εἶναι αὐτῷ]. πρῶτον μὲν γὰρ οὐκ εἰκότως ἐπιβουλεύουσιν· ἐὰν δ' ἐγχειρῶσιν, οὐ λήσουσιν· ἐὰν δὲ προγιγνώσκωμεν, οὐκ ἀμελήσομεν αὐτῶν. ὥστ' οὐδαμῇ καλῶς αὐτοῖς ἐπιτί-
40 θε|σθαι σχήσει.

Εἰ δὲ καὶ τόνδε τις τὸν λόγον λέξει, ὡς ‖ Ἀρχέλαος 33 49 παῖδας ἔχει καὶ διὰ τοὺς παῖδας οὐχ οἷόν τε συμπολεμεῖν, πρῶτον μὲν ἄξιον θαυμάσαι τοῦτον, ὅστις περὶ μὲν δέκα παίδων λέξειε, περὶ δὲ τῶν ἁπάντων οὐ λέγει οὐδὲ περὶ τῆς πόλεως, καὶ τὸ μὲν τῶν πάντων συμφέρον ἀποστερεῖ, περὶ δὲ τῶν ὀλίγων καθίστησιν. εἰ μὲν οὖν

Apparatus] 31 ἀπεστερήθη τῶν] ἀποστερηθέντων BLZ ς, corr. R. — 32 τὰ πράγματα μεταθῆται scripsi, cf. annot. p. 24 sq. παράδειγμα θῆται A Bk.H., παράδειγμα μαθῆτε Ald., παράδειγμα θῆτε L: ci. Canter. St., παράδειγμα ⟨ἀρετῆς vel δυνάμεως⟩ θῆται ci. R., βέλτιον πράξῃ ci. Dobr. (»an in παράδειγμα latet παράλληλα?«) — πάρα δὲ scripsi i. e. πάρεστιν αὐτοῖς] παρὰ δὲ A ς Bk., πάντα δὲ ci. R.H., παραθῆτε ci. Dobr. — 33 ἃ om. edd., ⟨παρ'⟩ ἃ ci. Dobr.; comma post ταῦτα del. R.H. — παρ' ὑμᾶς A ς Bk., παρ' ὑμῖν ci. R. Dobr., παρ' ἡμῖν H.: correxi — ἐστιν A edd., corr. H. — μὲν γὰρ] μὲν οὖν LH. — εὐχομένους ... ἑλέσθαι ci. Dobr. — 34 μέν⟨τοι⟩ scripsi] μὲν A edd., δὲ H. — § 32. 35 λακεδαιμονίοις L corr. Z ς. — οὔτε γῇ πέφυκεν ci. R. — 36 ὑμῖν A ς. — ἀφ' ὑμῶν ς. — πρὸς τὴν πεῖραν ci. R. — 37 ᾧ γὰρ ἡμεῖς ἰσχύομεν μάλιστα ⟨πρὸς Ἀρχέλαον⟩, πλησίοι εἶναι αὐτῷ, οὐκ ὀλίγον διαφέρουσιν. πόρρω γὰρ οἰκοῦσιν ἀφ' ἡμῶν, ἀπαράσκευοί τ' εἰσὶ πρὸς τὴν χώραν. πρῶτον μὲν οὖν οὐκ ci. H. — πλησίοι εἶναι αὐτῷ ut glossema delevi, cf. annot. p. 26. — 38 μὲν γὰρ] μὲν οὖν ci. R.H. — ἐπιβουλεύσουσιν ci. R. — ἐγχωροῦσιν A, corr. Ald. — ἐὰν δὲ] ἐὰν γὰρ ci. R. — 39 προγινώσκωμεν edd. — ὥστε A edd. — § 33. 43 τῶν πάντων ci. Bk.H.] τῶν παίδων A ς, ⟨ἁπάντων⟩ τῶν παίδων Canter., cf. annot. p. 26. — τὸ δὲ τῶν ὀλίγων (»h. e. optimatium«) ci. R. —

ἀναγκαῖον ἦν παθεῖν τι τοὺς παῖδας, οὐ θαυμαστὸν ἦν
178 *λέξαι· ‖ νῦν δὲ δῆλόν ἐστιν | ὅτι κρατοῦντες ἐκείνου καὶ* 50
τῶν παίδων ἅμα κρατήσομεν, ὥστ' ἀφελόντες τῶν ἐκείνου
κακῶν ῥᾳδίως ἀπολαβεῖν τοὺς παῖδας.

Ὁ μὲν οὖν ἐμὸς λόγος ἀμύνεσθαι μὲν τὸν ἀδικοῦντα **34**
κελεύει, τιμωρεῖν δὲ τοῖς ἀποθανοῦσι, χαρίζεσθαι δὲ τοῖς
προσήκουσι, δέχεσθαι δὲ τὴν τύχην, συμμάχους τε τοῖς
5 *Ἕλλησιν εἶναι, πολεμίους δὲ τοῖς | βαρβάροις, καὶ πιστεύειν*
μὲν τοῖς ὠφελοῦσιν, ὀρρωδεῖν δὲ τοὺς μὴ τοιούτους,
ἐχθροὺς δὲ νομίζειν τοὺς ἀδικοῦντας, φίλους δὲ τοὺς
ἐπαμύνοντας, πρὸς τούτοις τε τὰ γιγνωσκόμενα τῶν εἰκα-
ζομένων κυριώτερ' ἡγεῖσθαι. ταῦτα μὲν οὖν οὑμὸς λόγος. **35**
τοῖς δ' ἐναντιουμένοις εἰς τοῦθ' ἥξουσι τόλμης τἀναντία
δεῖ δύνασθαι τὸν λόγον· ἀνέχεσθαι μὲν ἀδικουμένους, 51
ὠφελεῖν δὲ τοὺς ἀδικοῦντας, φεύγειν δὲ τοὺς βουλομέ-|
10 *νους ὠφελεῖν, ἀπιστεῖν δὲ τοῖς φίλοις, πιστεύειν δὲ τοῖς*
ἐχθροῖς, ὀρρωδεῖν δὲ τὰ πόρρω, τὰ δὲ πλησίον ὑπερορᾶν,
ἔπειτα τοῖς Ἕλλησι μὴ γίγνεσθαι συμμάχους, τοῖς δὲ βαρ- **36**
βάροις καὶ πρὸς τούτῳ τοῖς ἐχθροτάτοις, ἔτι δ' ἀτιμω-
ρήτους μὲν τεθνάναι τοὺς ἀποθανόντας, ἀτίμους δὲ τοὺς
προσήκοντας εἶναι, καὶ μήτε πολιτείαν εἶναι μήτε νόμον
μήτε δίκας. τοιαῦτ' ἀνάγκη τὸν λόγον τὸν τῶν ἀντι- **37**
15 *λεξόντων δύνασθαι· ταῦτα γάρ | ἐστιν ἐναντία τούτοις*
οἷς ἐγὼ λέγω. πειθόμενοι οὖν ἐκείνοις τούτων οὐχ ἁμαρ-
τήσεσθε· δεξάμενοι δὲ τὴν συμμαχίαν καὶ προθυμηθέντες,
ὧν ἐπάθομέν τε δίκην ληψόμεθα καὶ τὸ λοιπὸν οὐ πει-
σόμεθα τοιαῦτα.

APPARATUS] 44 *παθεῖν* (scil. *ὑμᾶς*) *τι* ⟨*διὰ*⟩ *τοὺς παῖδας* (scil. Archelai) ci. R. — 1 *ὥστε* A edd. — *ἀφελόντες*] *σφαλέντος* (»scil. *τοῦ πατρός*«) ci. R.: locus subobscurus coniectura, quam nondum invenio, videtur sanandus esse. — 2 *ἀπολαύειν* ci. R. — § **34**. 4 *παρήκουσι* A Ald. Bk., corr. Canter. St. Dobr. (coll. § 36). — 6 fort. *ἐπαμυνοῦντας*? cf. § 15 et homoeotel. cum *ἀδικοῦντας* — *τε τά*] *δὲ τὰ* ci. R. — 7 *κυριώτερα* A edd. — § **35**. 8 *τοῖς δὲ* edd.] *δὲ* om. A pr., s. v. add. 1. — ⟨*εἰ*⟩ *εἰς* ci. R.H. (cum hiatu) — *τοῦτο* A edd. — *τῶν λόγων* A Ald., corr. Canter. St. coll. § 37. — 11 *Ἕλησι* A. — *γίνεσθαι* edd. — § **36**. 12 *δὲ* A edd. — § **37**. 14 *τοιαῦτα* A edd. — *τὸν τῶν*] *τὸν* om. LZ ς. — 16 *ὧν τ' ἐπάθομεν δίκην* ci. R.

Wiederherstellungen und Erklärungen.

§ 1. *καὶ μὴ πολὺ νεωτέροις*: Haß p. 10 hat mit Recht bemerkt, daß der Sprecher sich als einen jungen Mann charakterisiere, vgl. 2 *ταῖσδε ταῖς ἡλικίαις* und *οἷς γὰρ ὁ κίνδυνος οἰκειότατος γίγνεται*. Jedenfalls kann der Sprecher die Jahre der ersten Manneskraft noch nicht überschritten haben, da er es für notwendig hält, seine Kompetenz zu sprechen ausführlich zu begründen. Dann aber kann vom Auftreten eines *πολὺ νεώτερος*, der kaum noch die Waffen tragen könnte, sicher nicht die Rede sein. Der Redner will offenbar sagen: meinem Alter, und selbst wenn ein Sprecher um einiges (nicht viel) jünger sein sollte, geziemt es sich zu reden. Der Nachdruck liegt auf *μὴ πολύ*.

§ 2 zu Anfang. Der Gedanke ist klar: »bei einem anderen Gegenstande ja könnte wohl einer den Redner tadeln (ob seiner Jugend) . . .; was aber den Krieg betrifft, ist allen gemein, zumal aber für Leute meines Alters ist es notwendig und gehörig, davon zu wissen und zu reden«, da ihnen die Gefahr und deshalb die Sorge darum am nächsten liegt. Unklar bleibt die Überlieferung . . . *αἰτιασάμενος ἐπίστασθαι τὰ παρόντα πράγματα*. Das Verbum *αἰτιᾶσθαι* wird verbunden mit einem Akkusativ (*τινά, τί*, auch *τινά τινος, περί τινος*), auch mit dem Accus. c. infin. oder mit *ὅτι, ὡς*. Die Konstruktion mit dem bloßen Infinitiv findet sich bei Thukydides nur einmal in der Verbindung V 32. 7 *ἀξιούντων καὶ αἰτιωμένων ξυνθέσθαι*, ähnlich auch bei Antiph. VI 26 *οἱ αἰτιώμενοι καὶ φάσκοντες ἀδικεῖσθαι*, wo aber die Konstruktion vornehmlich durch die parallelen Verba *ἀξιούντων* resp. *φάσκοντες* bedingt ist. Dagegen scheint die Verbindung *ἐγκαλεῖν τινι* c. infin. durch Thukyd. IV 123. 1 gesichert zu sein. Die Anschuldigung muß sich hier auf eine Unkenntnis der Dinge beziehen. Darum muß *αἰτιασάμενος* mit den Akkusativen *ματαιότητ' ἢ πολυπραγμοσύνην* verbunden werden, zu *ἐγκαλεῖν τοῖς λέγουσι . . . ἐπίστασθαι* aber, wie schon Reiske fühlte, eine Negation ergänzt werden, natürlich nicht *οὐ*, sondern *μή* (vgl. Haß p. 10); der Hiatus *μὴ ἐπίστασθαι* ist erträglich, vgl. 13 *μὴ ἄρχωνται*.

§ 3. *εἰ δὲ τοῦτο διατρίβετε*: eine sehr ungewöhnliche Wendung, deren Übersetzung in verschiedener Weise versucht worden ist: Canter ganz unverständlich »quod si conamini, non minus est, cum aliorum opera vobis consulitis, iucundum«; Costanzi »quod si inertia teneantur (i. e. at si quod ad hoc pertinet cunctamini) ac per alios bene se gerere iis placeat«; Schmid »wenn ihr das vernachlässigt und . . .«. Der Sinn des Gegensatzes ist nicht zu verkennen: »ich wünschte ja, daß ihr selbst eure Vorteile euch schafftet mit Hilfe der Götter (die ja vor allem denen, die sich selber helfen, zur Seite stehen!); wenn ihr aber . . . und es euch beliebt, andere für euer Wohlergehen sorgen zu lassen, so scheint mir doch, daß die Dinge durch die Fürsorge eines der Götter sich begeben« (d. h. selbst in eurer Untätigkeit steht ihr im Schutze der Götter). In den Worten *τοῦτο διατρίβετε* muß also die Untätigkeit der Bürger für die Wohlfahrt der Stadt bezeichnet sein, wie auch Schmid erkannt hat. Aber *διατρίβειν τι* kann nicht heißen »etwas vernachlässigen«, sondern nur »etwas hinhalten, verzögern, hinausschieben«, vgl. Hom. Od. *β* 265 *πάντα διατρίβουσιν*, *υ* 341, Il. *Δ* 42, Aristoph. fgm. 503 K. *διατρίβειν τἄριστον* (ähnlich *διάγειν* bei Demosth. XVIII 89, prooem. *ΝΓ* 4), also hier etwa »wenn ihr aber dieses verzögert d. i. damit zögert, eure Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen und euch vielmehr auf andere verlaßt, so ist doch auch in dem, was trotz eurer Untätigkeit geschieht, die Hilfe der Götter wohl zu erkennen«. Zu *δοκεῖ δή μοι* vgl. 30 *εἰ δή*.

§ 5. Der begründende Hauptteil hebt an mit der Klage: wir sind erst durch Schaden klug geworden, während wir uns durch rechtzeitige Voraussicht vor diesem Schaden hätten hüten können. Zu dem Hauptgedanken *νῦν δὲ τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν ἐκ τῶν συμφορῶν ἐπιστάμεθα* »jetzt aber ziehen wir erst aus den Unglücksfällen die Lehre für uns« muß der Gegensatz enthalten sein in den einleitenden Worten *ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐπιστάμεθα γιγνώσκειν τὰ φύσει πολέμια τῇδε τῇ χώρᾳ, προγιγνώσκοντές τ' ἂν πρὶν παθεῖν εὐλαβούμεθα*, die aber in der überlieferten Fassung einen solchen Gegensatz nicht zum Ausdruck bringen. Die Besserungsversuche von Stephanus, Reiske, Dobree haben zu keinem annehmbaren Ergebnis geführt.

Stephanus' τ' αὐτὰ für τ' ἂν konjiziert gerade das Wichtigste aus dem Satze heraus; Reiskes γιγνώσκειν ⟨δεῖν⟩ erfordert die weitere Konjektur προγιγνώσκοντες δ' ἂν, wodurch der Gegensatz νῦν δὲ zum Schaden des Gedankens verwischt wird; Dobree scheint zu einer klaren Erkenntnis des Zusammenhangs überhaupt nicht gekommen zu sein. Den richtigen Weg zeigt uns die ganz charakteristische Überlieferung προγιγνώσκοντές τ' ἂν . . . εὐλαβούμεθα, die nur eine leichte orthographische Besserung verlangt, indem wir für εὐλαβούμεθα die bis zum Ende des 4. Jahrhunderts gebräuchliche Schreibung ηὐλαβούμεθα einführen müssen:[1] das Imperfekt wird durch die Partikel ἂν zwingend gefordert. Nun aber müssen die durch τε verbundenen Sätze kongruent sein; zugleich ist hier durch den Potentialis der Vergangenheit ein klarer Gegensatz zum folgenden νῦν δὲ herzustellen. Beides erzielt die geringfügige Änderung ἡμεῖς μὲν γὰρ ἠπιστάμεθ' ἄ⟨ν⟩ γιγνώσκειν, d. h. »wir hätten verstehen können, das zu erkennen, was von Natur unserem Lande feindlich ist, und indem wir es vorher erkannten, hätten wir uns davor hüten können, bevor wir Schaden nahmen.« Der Gegensatz zu ἐκ τῶν συμφορῶν könnte im voraufgehenden die Ergänzung ἠπιστάμεθ' ἄ⟨ν ἀφ' ἡμῶν αὐτῶν⟩ zu erfordern scheinen; doch mag der gesuchte Gegensatz in einem schärfer betonten γιγνώσκειν gefunden werden.

§ 10. ἠπίστατο γὰρ ἐλθών: Reiske und Haß haben Anstoß genommen an dem Participium ἐλθών, das Costanzi S. 148 Anm. nur gezwungen erklärt hat ἐπεὶ δ' ἂν ἔλθῃ. Vielmehr liegt hier die Nachahmung eines poetischen Sprachgebrauches vor, indem durch die Einschiebung eines für uns überflüssigen ἐλθών der (im vorangehenden οὐκ ὤκνησεν ἐλθεῖν gegebene, in ἐπιχειρήσας . . συγκαταπολεμήσας wiederaufgenommene) Eindruck der Bewegung verstärkt wird, vgl. Hom. Il. *Π* 521, 668, Aischyl. Hiketid. 895 λέγοιμ' ἂν ἐλθὼν παισὶν Αἰγύπτου τάδε, Soph. Philokt. 1257 τῷ δὲ σύμπαντι στρατῷ λέξω τάδ' ἐλθών; ähnlich Thukyd. III 102. 3 ἐλθὼν πείθει Ἀκαρνᾶνας, IV 83. 2 ἔφη βούλεσθαι πρῶτον ἐλθὼν . . . ξύμμαχον ποιῆσαι, VII 73. 1 ἐσηγεῖται ἐλθών, Isokr. Areopag. 25 ἐσκόπουν ἐλθόντες.

[1] Vgl. Meisterhans-Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften[3] 1900, S. 171.

§ 11. *ὥστε μήτε τοὺς ἀποκτείναντας . . . εὐδοκιμεῖν*: bei der fortgesetzten antithetischen Zweiteilung des Gedankens liegt es näher, einen durch Homoioteleuton verursachten Ausfall ⟨*μήτε τοὺς ἀποθανόντας*⟩ oder dergl. (vgl. Reiske) anzunehmen, als nach einer anderen Vermutung von Reiske (und Haß) *μήτε* in *μηδέ* zu verwandeln. Das responsionslose *ἄλλοις μὲν γὰρ* (§ 12 Anfang) wird im folgenden durch *καὶ τοὺς μὲν ἀλλοτρίους* wieder aufgenommen (vgl. unten S. 55) und braucht darum nicht korrupt zu sein.

§ 13. *τὸν διάλογον γὰρ οὐκ ἔστιν εὑρεῖν*: das rätselhafte *τὸν διάλογον*, das zu mancherlei Änderungen schon herausgefordert hat, ist von Schmid S. 197 folgendermaßen erklärt worden: »*διάλογος* könnte nach Analogie von *διάκοσμος* (Thukyd.; auch Aristid. I 9. 13) gebildet sein und (wie *διαφέρω πόλεμον, πόνον* bei Dio Chrys. und Aristid. öfter vorkommt) das Durchreden bis zum Ende bezeichnen sollen, in welchem Sinne es allerdings sonst nicht erhört ist. Daß Herodes sich auch sonst wortbildnerische Versuche erlaubte, bezeugt Ath. III, p. 99 C. Die Verbesserung von Haß *διαλύσοντα* hat keine Wahrscheinlichkeit. Lucian verspottet im Lexiphanes neben allerlei ungeheuerlichen Wortbildungen der atticistischen Raritätensammler besonders auch die Anwendung ganz gewöhnlicher attischer Wörter in einem neuen Sinne (so *ἄβατος* p. 324, *ἀπερυθριάω* p. 327, *ἀπῳδός* p. 331, *παράσιτος* ibid., *ἄδικος* und *ἄλογος* p. 335, *ὀπτός* ibid. u. ä.)«. Dieselbe Tendenz aber eignet auch der älteren Sophistik; und *διαλέγεσθαι* scheint sich dem von Schmid postulierten Sinne bereits bei Plato zu nähern (z. B. Gorgias 458 B/C), der auch *λόγος* prägnant = *διάλογος* gebraucht, vgl. Sauppe zu Gorg. 457 C, mithin *διαλέγεσθαι* = *τὸν (διά)λογον διαφέρειν, διατελεῖν*. Sonach könnte selbst nach Schmids Erklärung ein Zeichen späteren Stils hier nicht erkannt werden. Immerhin bleibt diese Erklärung gekünstelt; eine Änderung des Textes ist vorzuziehen. Der Überlieferung aber dürfte am ehesten Genüge geschehen durch *τὸν διάδοχον γὰρ οὐκ ἔστιν εὑρεῖν*, nach Analogie von Aischyl. Prometh. 1026 *πρὶν ἂν θεῶν τις διάδοχος τῶν σῶν πόνων φανῇ* und Hypereid. Epitaph. 26 *πόνους πόνων διαδόχους ποιούμενοι*.

§ 17. *καὶ χρήματα διαλεξόμενα*: so die Überlieferung in

A (und B; *διαδεξόμενα* LZ); die Aldina und danach alle Ausgaben korrigieren willkürlich *διαρπαζόμενα*, was sich von der Überlieferung ziemlich weit entfernt. Ich habe an die Möglichkeit gedacht, hier *διαληιζόμενα* zu schreiben, mit einer allerdings ungewöhnlichen passivischen Verbalform des zumeist medial gebrauchten *λήιζεσθαι*. Aber die aktivische Form *ἐλήϊζον* findet sich auch bei Thukydides III 85. 2 in ABEFM *γρ.* G 1 (*ἐλήιζοντο τοὺς* C) und IV 41. 2 in allen Hss., wo die Herausgeber freilich das Medium in den Text hineinkorrigieren. Die Form *διαληιζόμενα* wäre ein interessanter Beitrag zur stilistischen Verwandtschaft unserer Rede mit Thukydides.

ibid.: *ὁπότε τύχοι τῶν αὐτῶν ἱερῶν κοινωνῶν ὁ ταῦτα δρῶν καὶ τῆς αὐτῆς φυλῆς ὤν*: welche tatsächlichen Verhältnisse dieser Behauptung zugrunde liegen, ist mir unbekannt.

§ 23. Die Satzfügung ist ungeschickt, da *μᾶλλον ἢ . . . ἀπολιπόντας . . . διαμάχεσθαι* aus der Konstruktion herausfällt. Man könnte zwar durch eine leichte Korrektur *ἀπολιπόντες* die Verbindung herstellen mit *πρὸ ἡμῶν* (= *ὑπὲρ ἡμῶν*) *μὲν γὰρ ἠθέλομεν αὐτοῖς συνδιακινδυνεύειν*, indem man zugleich *οὕτω γὰρ ἐπ᾽ ἴσης ἐγίγνετο* als Parenthese aus der Konstruktion ausschiede. Aber der freie Accus. c. inf. *ἀπολιπόντας διαμάχεσθαι* scheint gerade durch die zwischentretende Begründung *οὕτω γὰρ κτἑ* veranlaßt zu sein: das nachfolgende *μᾶλλον ἢ κτἑ* bildet dann sowohl zum Hauptsatze *πρὸ ἡμῶν μὲν κτἑ*, als auch zur parenthetischen Begründung *οὕτω γὰρ κτἑ* die verlangte Ergänzung. Die von Reiske und wieder von Dobree verbesserte Korruptel *ἐπὶ πάσης* = *ἀπ᾽ ἴσης* scheint aus einer Doppellesart *ε(απ)πισης* entstanden zu sein (»*ἐπ᾽ ἴσης* vel *ἀπ᾽ ἴσης*« Dobree): vgl. Thukydides *ἀπὸ τῆς ἴσης* I 15. 2, III 40. 6; aber *ἐπὶ τῇ ἴσῃ* I 27. 1, 145, V 15. 2 (*ἐπ᾽ ἴσης* Herod. I 74, VII 50).

§ 26. *λέγουσι γὰρ ὡς κρείσσων Ἀρχέλαός ἐστι, καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος, μᾶλλον ἢ Πελοποννήσιοι*: die Unklarheit des Gedankens zeigt sich schon in der schwankenden Interpunktion, indem die Aldina hinter *πρόσοικος μᾶλλον*, Stephanus und Reiske hinter *τοιοῦτος ὤν*, Haß hinter *πρόσοικος* ein Komma setzen, Bekker durch Vermeiden jeder Interpunktion der Entscheidung aus dem Wege geht. Canter übersetzte mit

Zustimmung von Stephanus: »aiunt enim praestare Archelaum, quamvis talem, accolam Peloponnesiis.« Aber diese Interpretation ist falsch, da man die Lakedämonier nicht als Nachbarn der Larisäer denken und in dieser Qualität mit Archelaos vergleichen kann. Darum kann *καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος* mit Haß nur als ein zusammengehöriger Begriff genommen werden: *μᾶλλον* steht hier und einige Zeilen weiter (*οὐκοῦν κρεῖσσον . . . μᾶλλον ἤ*) nur zur Verstärkung des Komparativs, wie auch sonst in der klassischen Prosa. — Künstlicher noch ist die umständliche Erklärung Reiskes: »quaenam vero est illa obiectio? Scil. potentiorem esse Archelaum, quam Peloponnesios, et praeterea quoque vicinum. Propterea bello non esse lacessendum. Refutat sophista in continenti illam obiectionem, subiiciens istaec. Si vera sint, quae isti aiant, neutri nobis metuendi sunt. Archelaum enim facile vincamus et puniamus. Quanto magis ergo profligabimus Peloponnesios, si Archelao sunt inferiores, quod isti aiunt. Atqui superiores sunt. Ergo lacessendi a nobis nequaquam sunt. Ergo, (pergit ipse sibi dubitationes obmovere) satius erit, continuare seditiones civiles, metu Archelai, quam alii (Peloponnesiis) servire. Etiam hanc obiectionem refutat in continenti. *ἐγὼ δ'εἰ μὲν* . . .« Demgegenüber hat bereits Haß festgestellt, daß der vom Redner bekämpfte Einwand die Sätze *λέγουσι γὰρ* bis *δουλεύειν ἑτέροις* umschließt; hiernach erst hebt der Redner mit scharfer Betonung *ἐγὼ δὲ* seinen gegensätzlichen Standpunkt hervor. Auch die grammatische Struktur macht es unmöglich, bereits in *τοῦτον μὲν γὰρ* einen Einwand des Redners zu sehen. — Um den Gedankengang im einzelnen zu verstehen (vgl. auch unten Teil II c. 2), müssen wir vom Nächstfolgenden ausgehen. Auf die Schlußfolgerung der Gegner hin: »also ist es empfehlenswerter, bei unserer *στάσις* zu verharren, als (durch ein Bündnis mit den Lakedämoniern) zu anderen (eben den Laked.) in ein Dienstverhältnis zu treten«, bestreitet der Redner zunächst die Notwendigkeit des Dilemmas *στάσις : δουλεία*. »Wäre die Notwendigkeit gegeben, so würde ich natürlich in eine ernsthafte Erwägung darüber eintreten, was für uns vorteilhafter ist.« Aber die Notwendigkeit ist nicht vorhanden: »auf seiten der Peloponnesier liegt für uns die Ruhe«, d. h. die Verbindung mit ihnen zwingt uns nicht

zur Knechtschaft, garantiert uns vielmehr den Frieden. Beweis: gegenüber den falschen Antithesen der Gegner ist zu betonen, daß wir von Archelaos bereits tatsächlich das Schlimmste erlitten haben, während wir das von den Lakedämoniern nur vermuten dürften; und selbst dieses widerrät uns (als *παράδειγμα*) die tatsächliche Lage anderer griechischer Staaten, die ihre Freiheit nach innen und außen bewahrt haben. — Das Dilemma der Gegner stützte sich auf die These: »wenn wir es wollen, können wir den Archelaos von uns abwehren, die Peloponnesier aber nicht.« Dasselbe hatte für eine frühere Zeit der Redner selbst behauptet in 10 *ἱκανοὶ γὰρ ἦσαν ἂν αὐτὸν ἀμύνασθαι* (d. h. »damals wäre die Volkspartei dem Archelaos allein gewachsen gewesen«). Nun haben sich die Verhältnisse wohl wesentlich geändert, da Archelaos durch die Okkupation von Teilen des larisäischen Landes und durch die Forderung von zehn Geiseln die Stadt sich gegenüber gebunden hat. Nichtsdestoweniger konnten die Gegner, von ihrem Standpunkte aus mit einem Schein von Recht, noch behaupten: unser Verhältnis zu Archelaos, so wie es jetzt besteht, obwohl Archelaos ein solcher [gefährlicher] Nachbar ist, obwohl auch unsere *στάσις* dadurch perenniert wird, ist dennoch vorzuziehen dem Bündnisse mit den Lakedämoniern, w e i l (nach Meinung der Gegner) uns dieses s o g l e i c h die *δουλεία* bringt. Denn das Suzeränitätsverhältnis zu Archelaos ließ eine Verschärfung nicht erwarten, da Archelaos im Gegenteil zur Zeit gerade bestrebt war, den Larisäern die drückende Last der Abhängigkeit zu erleichtern (vgl. Teil II c. 3); andere *παραδείγματα* aber, vor allem die Behandlung Athens und die Einrichtung der Dekarchien Lysanders, bewiesen die Herrschsucht Spartas. — Die Überlieferung freilich *ὡς κρείσσων Ἀρχέλαός ἐστι, καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος* . dürfte jenen Gedanken noch nicht mit hinreichender Schärfe zum Ausdruck bringen, obwohl Haß ganz recht erklärt: »*κρείσσων* hoc loco, ut paulo inferius, significat eam rem, quae anteferenda est alteri«. Mir scheint vielmehr schon Haß mit seiner Übersetzung »Archelaus, aiunt, quamvis infestus accola, melior s o c i u s est, quam Peloponnesii« divinatorisch das Richtige getroffen zu haben; so wage ich die Ergänzung: *κρείσσων ..., καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος,* ⟨*σύμμαχος*⟩ *μᾶλλον ἢ Πελοποννήσιοι.*

§ 28. *ὥσπερ οὐδ' ἐνθάδε* [*Μακεδόνα*]: *Μακεδόνα* ist als Interpolation zu tilgen, da es die Pointe des Satzes zerstört. Der Hauptgedanke ist: von den Lakedämoniern haben wir nichts zu befürchten, da nicht einmal ihre nächsten Nachbarn, die Arkader, Tegeaten, Eleer, Achäer, geschweige denn die weiterab wohnenden Korinthier, Böoter, Phoker ihre Herrschaft gefühlt haben: »und niemand hat dort jemals einen lakedämonischen Herrn gefunden, wie auch hier nicht!« Die Interpolation aber ist auch sachlich falsch, da ja Archelaos zeitweilig Herr von Larisa war: sie ist wohl entstanden aus einem Mißverständnis der voraufgehenden Worte *ἀστυγείτονας ὄντας*.

§ 30/31. Der Gegensatz *ἐνθάδε : αὐτόθι* = »hier : dort« ist der gleiche wie in 28 *οὔτ' ἄρχοντα . . . αὐτόθι* mit 29 *ἔνθ' οὐδεὶς ηὕρηκέ πω Λακεδαιμόνιον ἄρχοντα, ὥσπερ οὐδ' ἐνθάδε.* Überdies ergibt das folgende *ὑπὸ Λακεδαιμονίων* die sichere Beziehung von *αὐτόθι.* — Im Zusammenhange lesbar gemacht ist unsere Stelle erst durch Reiske, indem er nach *ἁπανταχοῦ καθιστᾶσι* eine starke Interpunktion (Fragezeichen) setzte und in 31 zu Anfang aus *οὕτω* der Vulgata das originale *ὅτῳ* (= codd.) erriet. Überflüssig jedoch war in 31 (»der weder Waffen noch sonst überhaupt irgendeine Macht besitzt für die Teilnahme an der Staatsverwaltung«) die Korrektur der Vulgata *μηδὲ . . . μηδὲ* oder Bekkers *μήτε . . . μήτε* für die Überlieferung *μήτε . . . μηδὲ* in A (H.), da im poetischen Sprachgebrauch, der unserem Autor nicht fremd ist, auch sonst vereinzeltes *μήτε* durch *μηδὲ* aufgenommen wird: vgl. Pindar Isth. II 45, Pyth. VIII 85. — Korrupt aber muß die Überlieferung sein in 31 *ἀπεστέρηται δὲ τοσοῦτον χρόνον, ἕως ἂν παράδειγμα θῆται. παρὰ δὲ ταῦτα, ἃ παρ' ὑμᾶς ἐστιν.* Man vergleiche zunächst die unmöglichen Übersetzungen von Canter: »Similiter et armorum gerendorum et reliquae rei publicae administrandae facultas non tam per Lacedaemonios quam per fortunam est ademta, donec documentum vos edatis. Nam rei publicae quidem etc.«, und Dobson: »Cui autem neque armorum gerendorum neque reliquae rei publicae administrandae facultas est, is non tam per Lacedaemonios quam per fortunam privatus est imperio. Privatus quidem est, donec documentum ediderit. Omnia vero ista penes vos sunt. Nam reipublicae quidem etc.«

Die Übersetzung hier »Omnia vero ista penes vos sunt« stammt von Reiske, seiner gewagten Konjektur entsprechend *πάντα δὲ ταῦτα παρ' ὑμῖν ἐστιν:* im griechischen Texte Dobsons ist die Lesung der Vulgata und Bekkers beibehalten worden. Auch die Änderung Dobrees *παρα⟨θῆτε⟩ δὲ ταῦτα ⟨παρ'⟩ ἃ παρ' ὑμῖν ἐστιν* ist zu gewaltsam. — In erster Linie kann hier von einem »Exempel statuieren« oder gar »Beweis ablegen« (documentum edere) — wozu doch mindestens ⟨*ἀρετῆς* vel *δυνάμεως*⟩ »seiner Befähigung« mit Reiske ergänzt werden müßte — gar nicht die Rede sein. Das Richtige hat Dobree erraten, wenngleich seine Korrektur paläographisch viel zu weit abliegt: »und er bleibt so lange von der Staatsverwaltung ausgeschlossen, *ἕως ἂν* (*βέλτιον πράξῃ*)«. Die verlangte Besserung aber ergibt sich paläographisch sehr leicht: *ἕως ἂν τὰ πράγματα ⟨μετα⟩-θῆται* = »bis die politischen Verhältnisse sich ändern«. (Die Konfusion *πρᾶγμα* = *παράδειγμα* ist nicht auffällig.) — Das folgende Sätzchen, dem man durch Tilgung des überlieferten *ἃ* nur notdürftig einen Sinn abgewonnen hat, muß — wie schon Reiske gefühlt hat — den Übergang bilden zu der Schlußreihe: *οἶμαι μὲν γὰρ κτἑ* = »denn wir würden wohl, glaube ich, nicht einmal im Gebet eine andere Verfassung erbitten« (als die von den Lakedämoniern allerorts oktroyierte Oligarchie); »wenn wir jedoch solche Beispiele aufweisen, ist es nicht ziemlich, selbst etwas zu fürchten, dessen Nichtverwirklichung schlimmer ist als seine Verwirklichung.« [Im Vorübergehen korrigiere ich hier die Überlieferung *παραδείγματα μέν-⟨τοι⟩ τοιαῦτα*, die wegen des dreimal nacheinander folgenden *οἶμαι μὲν* . . . *παραδείγματα μὲν* . . . *καὶ Λακεδαιμονίους μὲν* unerträglich ist.] In Thessalien nun — dieser Gedanke drängt sich zur Verbindung auf — bestehen in der Tat jene Verhältnisse, die den lakedämonischen Oligarchien entsprechen; hier leben die entrechteten Penesten und die nicht-vollberechtigten Paroiken (vgl. § 15/16) *ὑπὸ τῆς τύχης ἀποστερηθέντες τῶν πραγμάτων*; und nicht einmal im Gebete würden die Angehörigen des bürgerlichen (d. i. aristokratischen) *δῆμος* eine andere Staatsverfassung sich wünschen. Diesen Sinn aber erhält das überleitende Sätzchen schon durch leichte Accentkorrekturen: *πάρα* (= *πάρεστι*) *δὲ ταῦτα* (scil. *τὰ πράγματα*), *ἃ παρ'*

ὑμᾶς ἔστιν = »bei ihnen aber bestehen die gleichen politischen Verhältnisse, die auch bei euch sind«.

§ 32. οὐκ ὀλίγον διαφέρουσι [πλησίοι εἶναι αὐτῷ]: die Worte πλησίοι εἶναι αὐτῷ sind äußerlich verdächtig einmal durch den doppelten schweren Hiatus, den auch die Auswerfung von εἶναι nicht tilgen würde, zum anderen durch die Verwendung des adjektivischen πλησίοι (vgl. πλησίον 13, 35), das vereinzelt nur bei den attischen Dichtern, gar nicht in der attischen Prosa vorkommt (der poetische Wortgebrauch würde freilich bei unserem Autor erklärlich sein). Auch ein vernünftiger Sinn ist den Worten nicht abzugewinnen: der einzige Haß, der an der Stelle seinen Scharfsinn versucht hat, mußte zu einer weitgreifenden Ergänzung und Umstellung seine Zuflucht nehmen (vgl. zur Stelle). Es handelt sich jedoch gar nicht um das von Haß ergänzte ᾧ γὰρ ἡμεῖς ἰσχύομεν μάλιστα ⟨πρὸς Ἀρχέλαον⟩, was man nach der Überlieferung πλησίοι εἶναι αὐτῷ annehmen müßte, sondern um das Machtverhältnis Thessaliens zu den Lakedämoniern: der Unterschied der Kriegsbereitschaft zwischen diesen beiden Staaten allein wird in den folgenden epicheirematischen Sätzen entwickelt.

§ 33. Die Korrektur von Bekker τὸ τῶν πάντων συμφέρον für das überlieferte τὸ τῶν παίδων συμφέρον erscheint mir gesichert, da nur so der doppelte, scheinbar chiastische Gegensatz heraustritt: περὶ δέκα παίδων: περὶ τῶν ἁπάντων οὐδὲ περὶ τῆς πόλεως = τὸ τῶν πάντων συμφέρον: περὶ τῶν ὀλίγων. Sehr unwahrscheinlich aber ist die Beziehung von περὶ τῶν ὀλίγων auf die δέκα παῖδες, da οἱ ὀλίγοι an anderen Stellen der Rede (9, 10) die Adelspartei bezeichnet und der Gedanke bei Beziehung auf die 10 Geiseln an einer unerträglichen Wiederholung leiden würde. Das Bündnis mit Archelaos ist also von den Rednern der Gegenpartei empfohlen worden einmal wegen der von ihm einbehaltenen Geiseln, zum anderen wegen des Vorteils, den die Partei des Hochadels gegenüber den ἅπαντες (d. i. natürlich der gesamten vollberechtigten Bürgerschaft) gewinnt. Auffällig ist nur der Ausdruck τὸ τῶν πάντων συμφέρον ἀποστερεῖ, περὶ δὲ τῶν ὀλίγων καθίστησιν, da eine Ergänzung von τὸ συμφέρον durch den Wechsel der Konstruktion sich nicht empfiehlt. Die sehr ungewöhnliche

Konstruktion ist vielleicht durch die Ergänzung eines Infinitivs (wie ihn z. B. Thukydides II 84. 3, VI 16. 6 mit *καθιστάναι* verbindet) zu erklären: *περὶ δὲ τῶν ὀλίγων* ⟨*λόγον ἔχειν, προνοεῖσθαι* oder ähnlich⟩ *καθίστησιν*.

Wortindex.

ἀπολαβεῖν (*τινα*) 33
ἀπολιπόντας (*τι*) 23
ἀπολέσαι (abs.) 17
ἀποστερεῖ (*τι*) 33; *ἀποστεροῦνται* (*τινος*) 12; *ἀπεστερήθη* (*τινος*) 31, *-θέντας* (abs.) 18, *ἀπεστέρηται* (abs.) 31
ἀπόχρη 7
ἆρα 21
ἀριθμός (m. Inf.) 12
Ἀρκάδας 28
ἁρπαγήν (*χώρας*) 12
Ἀρχέλαος 19. 26. 33
ἄρχωσι 13, *ἄρχοντα* (m.) 28. 29; *ἄρξει* (*τινος*) 8, *ἄρξειν* (*τινος*) 10; *ἄρχωνται* pass. 13; *ἄρξηταί τις* med. 13
τὴν ἀσθένειαν 6
ἀσθενῆ (n.) 5; *ἀσθενέστεροι* 13, *-εστέρους* 10
ἀστυγείτονας 28
ἀτίμους 36
ἀτιμωρήτους 36
αὐτόθι 28. 30
αὐτονόμους 28
αὐτός: = is (m.) *αὐτῷ* 7. 10. [32], *αὐτόν* 9. 10. 10. 10, *αὐτοῖς* 19. 20. 23. 32, *αὐτούς* 21; (n.) *αὐτά* 28, *αὐτῶν* 2. 32; = ipse *αὐτός* 1. 24 (*αὐτὸς οὗτος*), *αὐτοί* 8. 15. 16. 23, *αὐτούς* 31; *ἡμᾶς αὐτούς* 9, *ὑμᾶς αὐτούς* 3. 26, *τὰ ἡμέτερα αὐτῶν* 5, *τὴν ἡμετέραν αὐτῶν* 23; *τῆς αὐτῆς φυλῆς* 17, *τὴν αὐτὴν πρόφασιν* 20, *τῶν αὐτῶν ἱερῶν* 17; *ταὐτὰ δρᾶν* 21
αὑτῶν 7. 16
ἀφελόντες (?) *τῶν ἐκείνου κακῶν* 33, *ἀφῃρέθημεν* (*τι*) 30
Ἀχαιούς 28
ἄχθεται (*τινι*) 6, *ἄχθονται* m. Gen. c. part. 13

τοῖς βαρβάροις 34. 36
βέλτιστά ἐστιν 25
τὸν βίον 16
Βοιωτούς 28

ἐβουλευσάμην ἂν ὁπότερον . . 26
βουλοίμεθα 26, *βούλεσθαι* 22; *ἐβούλετο* (*τι*) 10; m. Inf.: *βουλόμεθα* 21, *βουλησόμεθα* 21, *βουλόμενος* 6. 24, *-μένοις* 21, *-μένους* 15. 19. 35; m. Acc. c. inf.: *ἐβουλόμην* 3, *βούλεσθαι* 10, *βουλόμενος* 3

γάρ 3. 9. 10. 10. 10. 11. 13. 13. 14. 14. 16. 19. 23. 23. 24. 26. 30. 32. 32. 37, *οὐ γάρ* 6. 20. 21, *μὲν γάρ* 2. 4. 5. 11. 12. 14. 23. 26. 27. 31. 32
γε: *ἔχει μέν γε* 6; *κατά γε νόμον* 17, *τοὺς Ἕλληνάς γε* 22, *τοιαύτην γε* 30, *δυναμένους γε* 18
τοῖς γέρουσιν 17, *πατέρες γέροντες* 16
γῆν 15
τὸ γῆρας 17
ἐγένετο 16, *γένηται* 18, *γενέσθαι* 31. 31, *τοῖς γεγενημένοις* (n.) 27, *γίγνεσθαι τὸ γιγνόμενον* 3; *ἐγίγνετο* (*οὕτως*) 23, *γενέσθαι* (*ἐμποδών*) 8; *γίγνεται* (*οἰκειότατος*) 2, *γένωνται* (*κρείσσονες*) 13, *γένοιτο* (*σύμμαχος*) 24, *γίγνεσθαι* (*συμμάχους*) 36
γιγνώσκειν (*τι*) 5. (*σαφῶς*) 9, *γιγνώσκοντες ὅτι* 5; *τὰ γιγνωσκόμενα* 34
γυναῖκες 16

δέ: *ἐὰν δέ* 18, *οἷς γάρ* . . *οἷς δέ* 2, *οὖν* . . *δέ* 37, *τί γάρ* . . *δέ* . . *καί* 17, *ποῦ γάρ* . . *δέ* . . *δέ* . . *δέ* 31, vgl. 26/28, *δέ* . . *ἔτι δέ* . . *δέ* . . *δέ* 28, *δέ* . . *καί* . . *ἔτι δέ* . . *δέ* 21/24 und ähnlich 36; vgl. *μέν* . . *δέ*
δεῖ m. Inf. 14, (*τινι*) m. Acc. c. inf. 35
δείξαντες (*παράδειγμα*) 13
δειλίαν (*ποιεῖν τινι*) 21
δεινόν: folgt *εἰ* 24, folgt Inf. 15. 31; *δεινότατον ὁπότε* m. Opt. 17
δέκα 33
δέονται m. Inf. 7
δευτέραν 22
δεύτερον Adv.: *πρῶτον* . . *δ.* 4, *πρότερον* . . *δ.* 22

Ἑλλήνων 7, *τῶν -νων* 14. 22. 24. 28, *τοῖς -σι* 24. 34. 36, *τοὺς -νας* 22
Ἑλληνίδα 24
τὰς ἐλπίδας 8, *πολλὰς ἐλπίδας* m. Acc. c. inf. 18
ὁ . . ἐμός 34, *οὑμός* 35
ἐμποδών (γενέσθαι) 8
ἐν 2. 11. 11. 16. 16. 30
ἐναντία (τινι) 37, *τἀναντία* 35
τοῖς ἐναντιουμένοις 35, *τοῖς -ωσομένοις* 25
ἔνθα 29
ἐνθάδε 29. 30
τοῖς ἐνοικοῦσιν 14
τῶν ἐξαγομένων (med.: *παρ' ἡμῶν*) 14
ἐξῆν (τινι m. Inf.) 9
ἐξευρίσκω (διότι) 1, *-σκειν* (abs.) 2
ἐξηγήσασθαι (τι) 12
τοῖς ἐπαγγελλομένοις (med.: *τι*) 4; *τὸν ἐπαγγελλόμενον* (pass.) 22
ἐπαγόμεθα (med.: *τινα*) 15
ἐπαμῦναι (abs.) 17, *τοὺς -νοντας* 34
ἐπειδάν m. Konj. praes. 18
ἐπειδή m. Indik. praes. 20
τοὺς ἐπιόντας 15
ἔπειτα (in Aufzählung) 7 (*ὅτι*). 36
ἐπί m. Gen. 23 (? oder *ἀπό*); m. Akk. *ἐπί τινα ἐλθεῖν* 9. 19, *ἐπί τινα παρέχειν τι* 19
ἐπιβουλεύουσιν 32, *ἐπιβουλεύειν (τινι)* 18, *τοῖς -εύουσιν* 18
τοῖς ἐπιγιγνομένοις 7
ἐπίδειξιν ἐπιδείξαντα 16
ἐπιθυμῶν 24
ἐπίκουροι 18, *-ους* 22
ἐκ τῶν ἐπιλοίπων 19
ἐπιμελείᾳ (γίγνεσθαι) 8
ἐπιστάμεθα (τι) 6. 27. 27. 29 (*τι* m. Partic. coniunct.), *ἐπίστασθαι (τι)* 2; *ἐπίστασθαι (περί τινος)* 2; *ἠπίστατο ὅτι* 10; <*ἠ*>*πιστάμεθ'* <*ἄν*> m. Inf. 5
ἐπιτέτακται (τινι m. Inf.) 2
ἐπιτίθεσθαι (τινι) 32. 32
ἐπιχειρήσας (τινι) 10
ἔργῳ (πάσχοντας) 9
ἐλθών 10; *ἦλθε (ἐπί)* 19, *ἐλθεῖν (ἐπί)* 9
ἑτέροις 26, *ἑτέρους* 12; *ἑτέρου (πράγματος)* 2, *ἑτέρων (πολλῶν)* 16
ἔτι: οὐκ . . ἔτι 25; *ἔτι δέ* 24. 28. 36
εὖ (πράττειν) 8
εὐδοκιμεῖν 11
<*η*>*ὐλαβούμεθα ἄν* 5; *εὐλαβηθῶμεν ὅπως μή* 20
εὕρημα 18
εὑρίσκω (τι) 3. (*τι* m. Partic. coniunct.) 26, *εὑρεῖν (τινα)* 18, *εὕρηκε (τινα)* 29
εὐφυεστάτην m. Inf. 15
εὐχόμενοι 30, *εὐχομένους .. εὔξασθαι* 31
τῆς ἔχθρας 19
ἐχθρός (τινι) 6, *ἐχθρούς* 34; *τοῖς -οῖς* 12. 35, *τοὺς -ούς* 4. 22; *τοῖς ἐχθροτάτοις* 36
ἔχω (τι) 18, ebenso *ἔχει* 6. 33, *εἴχομεν* 23, *ἕξει* 6, *σχήσομεν* 22, *ἔχοντες* 14. 16; *ἔχω* m. Inf. (*λέξαι*) 1, *ἔχοντα (λέγειν)* 1, *ἔχοι (ἐγκαλεῖν)* 2; *ἔχοντες* m. doppeltem Akk. 22; *καλῶς αὐτοῖς σχήσει* m. Inf. 32
ἕως ἄν m. Konj. 31

ἤ 2; *μᾶλλον ἤ* (m. Komparativ) 26. 26; *ἀπ' ἴσης ἐγίγνετο μᾶλλον ἤ* 23, *μὴ γενέσθαι δεινόν ἐστι μᾶλλον ἢ γενέσθαι* 31
ἡγεῖσθαι (τὰ γιγνωσκόμενα κυριώτερα) 34
ἤδη 25. 27
ἡδονήν (τινι) 12
ἡδύ m. Inf. 8
ἥκουσιν m. Part. 23, *τοῖς ἥξουσι (εἰς τοῦτο τόλμης)* 35
Ἠλείους 28
ταῖς ἡλικίαις 2
ἡμεῖς 5. 8. 14. 14. 30. 32, *ἡμῶν* 6. 8. 14. 18. 22. 23. 23. 28. 32, *ἡμῖν* 6. 6. 6. 8. 9. 11. 15. 18. 19. 20. 21. 26. 28. 32, *ἡμᾶς* 6. 7. 8. 10. 18. 21. 31. 31, *ἡμᾶς αὐτούς* 9. 26

πιστεύειν (*τινί*) 34. 35, ebenso *τῶν -όντων* 8

διὰ πλείονος 28, *πλείονας* 28, *κατὰ πλείους* 28, *τῶν πλειόνων* 10; *πλείστην* (*χώραν*) 14, *πλεῖστα* 14

πλὴν ὅτι 19

πλησίον (*οἰκοῦντες* 13), *τῶν πλησίον* (m.), *τὰ πλησίον* 35; [*πλησίοι* 32]; *πλησιαιτάτους* (*προσοικοῦντας*) 28

πλουσιώτεροι (*τινος*) 14, *τοὺς πλουσιωτάτους* 7

ποθοῦντες 30

ποιήσομεν (*δειλίαν τινί*) 21, *ποιοῦντες* m. doppeltem Akk. 14

ποίων (*παραδειγμάτων*) 28

πολεμοῦμεν (*ὑπέρ τινος*) 12, *πολεμήσωσιν* (*τινι*) 20, *πολεμοῦντες* (*τινι*) 12

τοῖς πολεμίοις (m.) 16, *πολεμίους* 20. (*τινι*) 34; *τὸ πολέμιον* 5, *τὰ -ια* 5

πόλεμος 11, *ὁ -ος* 11, *τῷ -ῳ* 11, *τὸν -ον* 2. 4. 11

πόλις 9. 30, *τῆς -εως* 33, *τὴν -ιν* 15, *ταῖς -εσιν* 7

πολιτείαν 36, *-ας* (pl.) 29

πολιτεύεσθαι 31

πολιτικῷ (*πολέμῳ*) 11

πολύς (*ἀριθμός*) 12, *πολὺν* (*χρόνον*) 30, *πολλήν* (*δειλίαν*) 21, *πολλάς* (*ἀνάγκας*) 3. (*ἐλπίδας*) 18; *τοῖς πολλοῖς* 10, *τοὺς -ούς* 10; *ἑτέρων πολλῶν* (n.) 16; *πολὺ νεωτέροις* 1

πολυπραγμοσύνην 2

ἄνευ πόνου 4

πόρρω (*ἀπό*) 32, *τὰ πόρρω* 35

πότερον 21 (Hypophora), 28 (einfache Frage)

ποῦ 30

πράγματος 2, *τοῦ -ος* 1, *τὰ -τα* 2. 27. ⟨31⟩, *τῶν -των* 30. 31, *τοῖς -σιν* 27

ἔπραξεν (*τι*) 11; *πράσσειν* (*τὰ κοινά*) 31, (scil. *ταῦτα*) 10; *εὖ πράττειν* 8

πρίν m. Inf. 5

πρὸ ἡμῶν (= *ὑπέρ*) 23

προγιγνώσκωμεν 32, *-οντες* (*ἄν*) 5

προθυμηθέντες 37

πρός m. Dat.: vom Orte *τούτοις* 28; *πρὸς τούτῳ* (insuper) 36 = *πρὸς τούτοις* 15. 34; m. Akk.: abhängig von Verben *ἀντιτιθέναι* 16, *εἶναι* 26, *στασιάζειν* 26, *συμπολεμεῖν* 19, *συντιθέναι* 27, von Substant. *διαλλαγή* 6, *πρόφασις* 7. 23, von Adjekt. *ἀπαράσκευος* 32; im Vergleich 30

προσεχομένους 28

προσήκει m. Inf. 30, ähnlich *προσῆκον* 2, *προσῆκεν* (*τινι* m. Inf.) 17; *τοῖς* ⟨*προσ*⟩*ήκουσι* 34, *τοὺς προσήκοντας* 36

προσκαταστρέψασθαι (*τινα*) 7

τοὺς προσοικοῦντας (*τινι*) 28

πρόσοικος 26

πρότερον (Adv.) . . *νῦν* 9, *πρότερον* . . *δεύτερον* (Adv.) 22

πρόφασις (*τινος*) 7. 19, *τὴν αὐτὴν -ιν* 20, *-ιν* (*πρός τινα*) 23; *ἱκανὴ -ις* m. Inf. 20

πρῶτον . . *δεύτερον* 4, *πρῶτον μέν* 27. 32. 33

οὐδείς . . *πω* 29

πῶς οὖν 27, *πῶς οὐ* 15. 18. 24

ῥᾴδιον m. Inf. pass. 15; *ῥᾳδίως* 8. 10. 33; *ῥᾳδιέστερον* (Adv.) 13

σαφῶς (*γιγνώσκειν*) 9. (*ἐπιστάμεθα*) 27

σημεῖον 14. 14. 24. 25

σιωπᾶν 1, *τοῦ σιωπᾶν* 3

σκληρός 13

σκοπεῖν ὡς 19

στασιάζειν 10. (*πρὸς ὑμᾶς αὐτούς*) 26, *στασιάσειν* 18; *στασιάζοντας* 9, *-όντων* 13

ἡ στάσις 11

συγγνώμην (*τοῦ σιωπᾶν*) 3

συγκαταπολεμήσας (*τινα*) 10

τὴν συμμαχίαν 24. 37

σύμμαχος 24, *-ους* (*τινι*) 34. 36; *το σύμμαχον* 15

συνεπολεμήσαμεν (*τὸν Μηδικόν*, scil.

II. Teil:

Stilistische, rhetorische und historische Untersuchung der Rede.

c. 1.

Der Stil der Rede.

Über den Stil unserer Rede, dessen genaue Untersuchung nicht nur die schriftstellerische Richtung des Verfassers, sondern auch die Abfassungszeit mit einiger Sicherheit bestimmen kann, hat zusammenfassend Haß (cap. II) gehandelt, W. Schmid (Attizismus I) einiges beigetragen. Die Urteile über den Stilcharakter unserer Rede aber sind für die Unsicherheit bezeichnend, die heute noch auf dem Gebiete der rhetorischen Stilkritik herrscht. So zuerst das allgemein gehaltene Verwerfungsurteil Fiorillos p. VI/VII: »Ipsam enim si orationem sub Herodis nomine adhuc venditatam examinamus, linguam videmus multas contraxisse sordes ab illorum temporum, quibus sermonis pura indoles elegantiaque naturalis perierat, contagione. Quare, qui diurna cum optimis Atticis oratoribus familiaritate contracta, ingenuam et amabilem Graecae Suadae faciem norunt et unice diligunt, eos Anonymi Herodis nomen mentiti, eloquentia parum delectabit.« Demgegenüber mißt Haß S. 18 f. die Rede an den für Kritias überlieferten Stilurteilen, weil für Herodes die Nachahmung des Kritias bezeugt ist (Philostrat. *βίοι σοφιστῶν* II 1 c. XIV p. 564), und konstatiert danach in unserer Rede Anlehnung an den Stil des Kritias. Köhler hingegen vermeint darin den Stil des Thrasymachos zu erkennen (S. 505): »Jedoch will ich nicht damit zurückhalten, daß ich eine stilistische Verwandtschaft zwischen der Deklamation und dem einzigen größeren Bruchstück des Thrasymachos, dem Eingang einer nach dem Inhalt in der Zeit der Oligarchie der 400 in Athen verfaßten Rede, zu bemerken glaube.« Beloch S. 132

A. 2 begnügt sich mit der Behauptung: »Auch die Gedanken, der Wortschatz und der Stil der Rede scheinen mir der Zeit um 400 durchaus angemessen.« Schmid endlich (S. 513) lehnt die Stilkritik als ausschlaggebendes Moment für unsere Untersuchung völlig ab: »Da wir sonst nichts Gleichartiges, überhaupt sonst nichts Zusammenhängendes von Herodes besitzen, um messen zu können . . . Jedenfalls läßt sich irgend etwas Sprachliches oder Stilistisches, was direkt gegen Herodes als Verfasser spräche, mit unseren Mitteln in der Deklamation nicht entdecken, aber auch nichts, was zur Ansetzung ins 5. Jahrhundert nötigte.«

Im Gegensatze zu dieser Resignation W. Schmids muß ich daran festhalten, daß die Stilkritik — recht angewandt, wie bei einer archäologischen Untersuchung — auch für unsere Rede ein wesentliches Indicium des Alters im allgemeinen wie auch des schriftstellerischen Kreises ihres Verfassers zu bieten vermag. Ich stütze mich dabei auf die Kriterien der Stilanalyse, die ich in meinen »Anfängen der rhetorischen Kunstprosa« festgelegt habe,[1] ohne einer wenig sachverständigen und mit Absicht verletzenden Kritik — was diese Gelegenheit mir zuerst zu erfordern schien — die gebührende Antikritik entgegenzustellen.

Vorab haben wir hier den attischen Dialekt unserer Rede zu konstatieren, der durch vereinzelte Eigentümlichkeiten sein charakteristisches Gepräge gewinnt. Aus der älteren attischen Kunstsprache ist bewahrt der durchgängige Gebrauch von *σσ* für *ττ*: vgl. *κρείσσων* 5. 13. 26. 26, *φυλασσόμεθα* 15, *πράσσειν* 10. 31 (daneben einmal *εὖ πράττειν* 3). — *Πλείων* findet sich nur mit dem langen, echten *ει*-Laute (*πλειόνων* 10, *πλείονος* 28), aber mit einem merkwürdigen Schwanken in den Kasusformen *πλείονας : πλείους* nebeneinander in 28. — Ähnliches Schwanken zeigt das Futurum von *ἔχω : ἕξει* 6 = *σχήσει* 32, *σχήσομεν* 22. — Variabel sind endlich, in der wenig zuverlässigen Überlieferung wenigstens, die Formen *γίγνεσθαι* 7. 23. 26 und *γίνεσθαι* 2. 3. 3. 14, *γιγνώσκειν* 5. 32. 34 und *γινώσκειν*

[1] »Untersuchungen zur älteren griechischen Prosalitteratur.« Festschrift für W. v. Christ, herausgegeben von E. Drerup, Jahrbücher für klass. Philologie, Supplem. XXVII 1901, S. 219/351.

5. 5. 9: die Neukollation von cod. A hat gegenüber der Vulgata an vier Stellen (5. 23. 32. 36) die älteren Formen mit *γν* herausgebracht. Indessen auch in den Antiphonreden, in denen nach den Inschriften nur die ältere Wortform am Platze ist, zeigt cod. A dasselbe Schwanken,[1] so daß ein Schluß hieraus auf späte Abfassungszeit unserer Rede (Schmid) als unberechtigt abgewiesen werden muß.

Größere Bedeutung beanspruchen die anderen Eigentümlichkeiten, sofern nicht auch hier die Überlieferung eines Fehlers verdächtig erscheint, wie vielleicht bei dem exzeptionellen *εὖ πράττειν*. Aber die Formen *πλείονας : πλείους* nebeneinander finden sich des öfteren bei Thukydides,[2] vereinzelt bei Antiphon, Isaios, ja selbst bei Lysias (vgl. *πλείονα* XIX 35, *πλείονας* IX 9, *βελτίονα* XIX 15) und anderen.[3] Die Futuralform *σχήσω* neben *ἕξω* gebrauchen nicht bloß die Tragiker, sondern auch Thukydides (*σχήσω* III 62. 4, VII 36. 2. 5, 62. 3, VIII 99) und Demosthenes (*σχήσω* I 9, 14, V 18, 18, XVIII 45, XIX 272, XXIII 128), ohne daß ein Grund des Wechsels erkennbar wäre; die übrigen attischen Redner vermeiden *σχήσω* völlig.[4] Dem Gebrauche des älteren attischen (gorgianischen) Kunstdialektes entspricht vor allem die Doppelkonsonanz *σσ* für *ττ*, wenngleich vereinzeltes *ττ* (vgl. hier *εὖ πράττειν*) auch bei älteren Rednern der gorgianischen Richtung nachgewiesen werden kann, so in Gorgias' Palamedes und bei Antiphon or. VI: vielleicht als eine beabsichtigte Eigentümlichkeit des Stils.[5] — Eine jüngere Stufe der Stilentwicklung scheint anzudeuten die durchgängige Verwendung der dialektisch jüngeren Formen *εἰς* 2. 14. 24. 35 (niemals in Compositis, niemals *ἐς*), *συν-* (niemals als Präposition, niemals *ξυν-*), *μικρά* 30 (nicht *σμικρά*). Indessen

---

[1] Vgl. van Cleef, Index Antiphonteus 1895, S. 32.

[2] Vgl. Bétant, Lexicon Thucydideum II 1847, S. 358, Kühner-Blaß Griech. Gramm.[3] I S. 571.

[3] Vgl. Isocratis Areopagiticus ed. Benseler, Lipsiae 1832, p. 238/43; E. R. Schulze, Quaestiunculae grammaticae ad oratores Atticos spectantes, Progr. Bautzen 1889, p. 26.

[4] Vgl. E. R. Schulze, N. Jahrb. f. klass. Philol. 1883, S. 163/66, der feststellt, daß die Form *σχήσω* zur Zeit der attischen Redner bereits veraltet und aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch verschwunden war.

[5] Vgl. »Anfänge der rhet. Kunstprosa« S. 294, 271 und dazu S. 309.

auch bei den Rednern ist die Form ἐς für εἰς, die allerdings in der älteren Orthographie *E* = *EI* unsicher ist,[1] nirgends fest bezeugt (vereinzelt im Anonymus Jamblichi [in fgm. Da und F bei Blaß einmal, aber sonst εἰς] und in den Fragmenten des Kritias; bei Thukydides dagegen durchgehends). Entsprechend dem Gebrauche der älteren Inschriften (Meisterhans-Schwyzer[3] S. 320) ist ξυν und ξυν- für συν und συν- nur bei Thukydides regelmäßig, häufig bei Plato, sehr selten dagegen bei den älteren Rednern (Antiphon V 78, 87, 93, 93, 93, 93, fgm. 131 Bl.[2]; Lysias [VI] 6, [VIII] 5, 6, 6, 9, 12, 18, 18, 18, 19, 19: aus dem Ende des 5. Jahrhunderts, VII 36, XII 86, XIII 18, XXIX 19, fgm. 4, 4; Lykurg 45); bei den jüngeren Rednern ist es ganz ungebräuchlich. Auch die Form σμικρός findet sich häufig nur bei den Tragikern und bei Plato, vereinzelt bei Thukydides (IV 13. 4, VII 75. 5), Gorgias' Helene 8, Antiphon VI 18 und fgm. 132, Anonymus Jamblichi [fgm. B bei Blaß], Ps.-Xenoph. *Ἀθην. πολιτ.* II 7, [Lysias bei Plato Phädr. 233 C]. Im ganzen mag hiernach der attische Dialekt unserer Rede als dem Gebrauche der älteren Beredsamkeit konform bezeichnet werden.

Die Wortwahl, die von Haß untersucht, aber nicht erschöpfend gewürdigt worden ist, bietet vieles Auffällige. Ihre charakteristische Besonderheit ist die Einförmigkeit des sprachlichen Materials, die merkwürdig genug mit einer Reihe altertümlich singulärer und gespreizter Wendungen kontrastiert. Zu den auffälligsten Erscheinungen gehört die Vorliebe unseres Autors für die sogenannte *figura etymologica*, vgl. 3 *γίγνεσθαι τὸ γιγνόμενον*, 16 *ἐπίδειξιν ἐπιδείξαντα* = 18 *παράδειγμα δείξαντες*, 25 *λόγον λεγόμενον* = 33 *λόγον λέξει*, 28 *φόρον φέροντας*. Damit sind zusammenzustellen die unmittelbaren Wiederholungen 12 *πολεμοῦντες πολεμοῦμεν*, 31 *εὐχομένους εὔξασθαι*, 36 *τεθνάναι τοὺς ἀποθανόντας*, vgl. auch 22 *τὸν Μηδικὸν* (scil. *πόλεμον*) *οὐ συνεπολεμήσαμεν*. Ihre Begründung findet diese Vorliebe in einer allgemeineren Erscheinung, der fast bis zur Unerträglichkeit gesteigerten *Wiederholung gleicher oder ähnlicher Ausdrücke* in kurzem Abstande, die ich nur durch

[1] Vgl. Meisterhans-Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften[3], 1900, S. 213/14.

die ersten Paragraphen unserer Rede verfolge: 1 *λέγειν . . ἔχω λέξαι . . ἔχοντα λέγειν . .* 2 *ἔχοι τις ἐγκαλεῖν τοῖς λέγουσι . . καὶ λέγειν . .* 3 *τοῦ λέγειν* (vgl. 25. 33); 1 *σιωπᾶν . .* 3 *τοῦ σιωπᾶν*; 1 *περὶ τοῦ παρόντος πράγματος . .* 2 *περὶ ἑτέρου πράγματος . . τὰ παρόντα πράγματα* (vgl. 27. 30/31); 1 *εἰκός ἐστι . .* 2 *τούτους εἰκὸς ἐξευρίσκειν*; 1 *ἀνάγκη . .* 2 *ἀναγκαῖον καὶ προσῆκον . . ἀναγκαῖόν ἐστι . .* 3 *ἀνάγκας . .* 4 *ἀναγκαῖον*; 2 *μάλιστα* dreimal; 1 *ἐξευρίσκω . .* 2 *ἐξευρίσκειν . . εὑρίσκω*; 2 *ἐπίστασθαι* zweimal . . 5 *ἠπιστάμεθα . .* 6 *ἐπιστάμεθα* (vgl. 27); 2 *μέλλειν* zweimal; 4 *χρήμασι . . χρημάτων*; 4 *πείθοντας . . πείθεσθαι*; 5 *γιγνώσκειν . . προγιγνώσκοντες . . γιγνώσκοντες*; 5 *τὰ φύσει πολέμια . . τὸ φύσει πολέμιον*; 6 *ἐσόμενον . . ἐσομένην*; 6 *ἀδικούμενος . . ἀδικεῖν βουλόμενος* (vgl. 20/21, 34/35); 6 *ἔχει . . ἕξει*; 6 *παρέδωκαν . . ἀποδώσει*. Wenn weiterhin im Flusse der Erörterung die Wortwahl sich ein wenig freier und lebhafter gestaltet, so ist die bezeichnete Eigentümlichkeit doch auch hier unverkennbar vorhanden. Es würde zu weit führen, die ganze Rede daraufhin zu analysieren. — Diese saloppe Art der Wortwahl ist in der älteren Rhetorik weder gorgianisch noch thrasymachisch, findet sich aber, in offenbar gesuchter Anlehnung an den leichten Konversationston der täglichen Rede, schon bei Herodot und dem rhetorisch nicht ungeschickten[1] Verfasser der ps.-xenophontischen *Ἀθηναίων πολιτεία*, weiter auch bei Andokides und Antisthenes, Hegesippos und Hypereides, ja bis zu einem gewissen Grade sogar bei Isokrates.[2] Bei Hegesippos muß ferner die gleiche Häufigkeit der — schon bei Antiphon öfters vorkommenden — Figura etymologica konstatiert werden,[3] die von den Rednern Isokrates nur sparsam verwendet, Lykurgos allein fast völlig vermeidet, während vor allem Demosthenes und Aischines sich ihrer mit Vorliebe bedienen.[4]

Die Worte und Wendungen nun, die oft in solch er-

---

[1] Vgl. »Anfänge der rhetor. Kunstprosa« S. 312.

[2] Vgl. meine Ausgabe des Isokrates I (1906), praefat. p. LXXVI.

[3] Blaß, Attische Bereds. III 2² S. 143.

[4] Vgl. E. R. Schulze, de figurae etymologicae apud oratores Atticos usu, Comment. in honorem Ribbeckii, 1888 p. 153.71; auch Blaß a. a. O. S. 231 und 326 Anm.

müdender Weise geradezu totgehetzt werden, sind *durchaus attisch*, ohne die Spur einer späteren Sprach- und Stilentwicklung: freilich nicht im Sinne eines isokratischen Purismus, sondern in der bunten Art der thukydideischen Wortwahl, die auch Anleihen bei den attischen Dichtern nicht verschmäht. Ich stelle hier zunächst eine Reihe seltener Ausdrücke zusammen, die auch bei älteren attischen Prosaikern, zumal bei Thukydides, vorkommen.

Nomina und Adverbien:

12 *ἁρπαγὴν χώρας*, vgl. *χώραν (δι)αρπάζειν* Xenoph. Anab. I 2. 27; damit erledigt sich die Konjektur Reiskes.

6 *διδασκαλίαν* (= *μάθημα*) *ἐπιστάμεθα*, vgl. Thukyd. I 68. 3 *διδασκαλίας ἂν προσέδει*, II 42. 1 *διδασκαλίαν ποιούμενος*, II 87. 7 *διδασκαλίαν παρέξει*; (anders Isokr. Antid. 182 *διδασκαλίαι*).

18 *εὕρημα* = unverhoffter Gewinn, vgl. Euripides, Herodot, Thukydides V 41. 1, Xenoph. Anab. VII 3. 13 mit II 3. 18, Lys. fgm. 16. 1 Th., Isokr. Lochit. 13.

18 *ἐπίκουροι ἴωσι τοῖς ἐπιβουλεύουσιν*, vgl. Hom. Il. Φ 431, Thukyd. I 40. 3, III 67. 2, Plato legg. X 890d (*ἐπίκουρος* auch bei Lysias XII 59, 94, Isokr. Aigin. 38, Paneg. 147).

33 *οἱ ἅπαντες* (*οἱ πάντες*) = die Gesamtheit, vgl. Thukyd. I 19, 41. 3, V 8. 5, VI 24. 3 u. a.

3 *ἀνάγκας*, vgl. Thukyd. I 99. 1, III 82. 2, IV 87. 3, VII 57. 11; ebenso 8. 18 *ἐλπίδας*, vgl. Thukyd. I 60. 5, 84. 4, III 14. 1, V 103. 2, VI 103. 2, VIII 48. 1, 89. 1, u. a.

4 *ἀγαθόν ἐστι* = *συμφέρον ἐστί*, vgl. cap. II.

26 *δυοῖν θάτερον*: bekannte attische Verbindung.

3 *καὶ δι' ἄλλους πράττειν ἡδύ*, eine bereits homerische Wendung in der Bedeutung »es ist angenehm, erfreulich«, ebenso bei den Tragikern. Später in abgeschwächter Bedeutung »es beliebt«, vgl. Herodot VII 101 (vgl. II 46), Plat. Prot. 338a, legg. I 643a (nicht bei den Rednern).

2 *ἐστιν ἐν κοινῷ*, vgl. Andok. II 6, Isokr. Bus. 35, Archid. 3, Demosth. XVIII 273, 320.

16 *μισάνθρωπος*, vgl. Plat. Phäd. 89d, Isokrat. Antid. 131 (ähnliche Verbindungen auch bei anderen Rednern, *μισόδημος*, *μισαθήναιος*, *μισοπόνηρος*, *μισότεκνος* usw.).

11 *ξενικὸς πόλεμος* .. *πολιτικός*, vgl. Hypereid. Epit. 11 *καὶ ξενικὴν μὲν δύναμιν* ⟨*συ*⟩*στησάμενος*, *τῆς δὲ πολιτικῆς ἡγεμὼν καταστάς*, ähnlich Aristot. Polit. V 11 p. 1314a 12, VII 2 p. 1324a 16, II 10 p. 1272b 20, (Polyb. I 71. 7); vgl. auch *ξενικαὶ πρεσβεῖαι* Aischin. II 56, ähnlich III 44, 45, 46, 230, 224; *πολιτικοὶ οἶκοι* Isokr. an Nikokl. 21 usw.

36 *ἐχθρότατος*, vgl. Pind. Nem. I 65, Soph. Oed. R. 1346, Demosth. XIX 300, XXIII 149.

28 *πλησιαίτατος*, vgl. Kühner-Blaß, Griech. Gramm.[3] I S. 560/61.

13 *ῥαδιέστερον*, vgl. Hypereid. fgm. 86 Bl.[3], Aristot. problem. 2. 42, (Polyb. XI 1. 1, XVI 20. 4); Schmid, Attizismus IV S. 585.

37 *τὸ λοιπόν*, vgl. Thukyd. I 56. 2, 74. 3, 91. 4, 101. 3, 124. 3, 128. 7 u. a., Plat. Gorg. 458d, Menon 99B, Tim. 41C usw.

36 *πρὸς τούτῳ*, an Stelle des gewöhnlichen *πρὸς τούτοις* wegen des nachfolgenden *τοῖς ἐχθροτάτοις*. vgl. Herod. I 41, Antiph. VI 13.

28. 30 *αὐτόθι*, vgl. Thukyd. I 104. 2, II 48. 2, 70. 1, 93. 2, III 34. 2, 104. 3 usw., Lys. XII 13, XXIII 11, Demosth. XIX 50, 53, 294, 294, XXIV 140, [XXXIII] 5, [XLII] 6, XLV 34, [LIX] 36, Hypereid. II 17, 17 (fehlt bei den übrigen Rednern).

24 *τοῦτο σχεδόν* »ziemlich dieses = gerade dieses«, vgl. Lys. XIII 88 *σχεδὸν τούτοις ἰσχυριζόμενος*, XXIII 13 *ἐκ τούτων σχεδόν τι γιγνώσκειν*, Isaios VIII 40 *σχεδόν τι ταῦτα* = [Demosth.] XLIV 14, Aischin. III 81 *σχεδὸν ὑπὲρ τούτων*, Plat. Gorg. 472C; vgl. auch Frohberger-Gebauer zu Lysias[2] 1880 S. 355/56.

Verba:

11 *ἀθρήσετε ὅσον* .. *ἐστίν*, vgl. Thukyd. V 26. 2, Antisth. Aias 7, Isokr. Phil. 43, Plato etc.

2 *τὰ εἰς τὸν πόλεμον ἀνήκοντα*, vgl. Thukyd. III 45. 3, Antiph. III γ 7, [Demosth.] LX 3, 6, Aristot. Eth. Nic. Θ 2 p. 1155b 10, I 6 p. 1167b 4.

27 *τῶν ἀντιτιθέντων τὰ πράγματα τοῖς πράγμασιν*, vgl. Deinarch. I 16, Plat. Politikos 263d (sonst *τί τινος* oder *τι πρός τι*).

33 *ἀφελόντες τῶν ἐκείνου κακῶν*, vgl. Isokr. Lochit. 19 *τοῦ τιμήματος ἀφαιρεῖν* (unsere Stelle ist textkritisch nicht ganz sicher).

15 *διαλύομεν τοὺς βουλομένους ἀδικεῖν* = *ἀπόλλυμεν*, vgl. Isokr. an Nikokl. 37, Phil. 139, Demosth. VIII 19, Plat. republ. X 609A und C (*διέλυσε καὶ ἀπώλεσεν*), Xenoph. Kyrupäd. VIII 7. 20, Demokrit bei Athen. IX 401e.

(17 *χρήματα διαληιζόμενα?* vgl. S. 21.)

5. 17. 21. 21 *δρᾶν τι*, 18. 21 *κακῶς δρᾶν τινα*, vgl. Thukyd., Antiphon, Isokr. (9mal, vgl. Preuß, Index Isocrat.), Demosth. (19mal, vgl. Preuß, Index Demosthen.), Deinarch fgm. 89. 4. — Demgegenüber 14 *τὰ κοινὰ ἴδια ποιοῦντες* und 21 *δειλίαν ποιήσομεν τοῖς βουλομένοις ἡμᾶς κακῶς δρᾶν* = »Furchtsamkeit erregen bei« = *ἐμποιήσομεν*, vgl. Thukyd. VII 86. 4, I 40. 2, Xenoph. Anab. I 8. 18 (Schmid S. 520 übersetzt falsch: »wir kommen bei unseren Feinden in den Ruf der Feigheit«).

12 *ὅσην δύναται* = valet, vgl. Thukyd. I 141. 1, III 46. 2, IV 95. 1, VI 36. 2, 40. 2, VII 58. 3, auch I 82. 2 u. a.

27. 34 *τὰ εἰκαζόμενα* passivisch, vgl. Thukyd. I 10. 2, VI 31. 4, 60. 2, VIII 87. 3 (nirgends bei den Rednern).

34 *τοὺς ἐπαμύνοντας* ohne Kasus, vgl. Hom. Il. *Π* 540, *Φ* 311, Herod. IX 61, Thukyd. I 25. 2, 101. 1, VI. 18. 1 (nicht bei den Rednern).

30 *ὀλιγαρχίας λέγειν ἐκείνας* = »nennen« mit doppeltem Akkus., vgl. Aischyl. Eumen. 48, Herod. I 32, Thukyd. I 3. 3.

8 *ἀπὸ .. τέχνης ὁρμώμενος*, vgl. Thukyd. I 144. 4, II 65. 2, dazu auch V 8. 2 (bei den Rednern nur mit *ἐκ*, *ἐκεῖθεν* etc., *εἰς*, *ἐπί*, *πρός*).

28. 31. 34. 35 *ὀρρωδεῖν τινα* oder *τι*, vgl. Thukyd. (V 32. 4, VI 9. 2), 14, (Antiph. III γ 4, Andok. II 7, Lys. XXVIII 7, Isokr. Plat. 42), Antid. 322, [Demosth.] XI 2.

18 *τῶν παροιχομένων ληψόμεθα δίκην* (perfektivisch), vgl. Herod. VII 120, Antiph. fgm. 72 Bl.[2], Xenoph.

Anab. II 4. 1, Hell. I 4. 17, Aristot. Rhet. II 13 p. 1390a 9, (bei Thukydides und den Rednern sonst nicht gebräuchlich).

37 *προθυμηθέντες* (*τι*) = etwas eifrig wünschen, vgl. Thukyd. IV 81. 1, V 17. 1, 39. 3, VI 39. 2, VIII 6. 1, 90. 1, Antiph. I 6, 6, Plat. Phäd. 64a (bei den Rednern sonst nicht gebräuchlich).

10 *τοὺς ἀσθενεστέρους συγκαταπολεμήσας*, vgl. Isokr. Panath. 159; vgl. auch Thukyd. *ξυγκαταβαίνειν*, *ξυγκαταδιώκεσθαι*, *ξυγκαταδουλοῦν*, *ξυγκαταλαμβάνειν*, *ξυγκαταλείπειν*, *ξυγκαταλύειν* (Andok. I 101), *ξυγκατανέμεσθαι*, *ξυγκατασκευάζειν*, *ξυγκαταστρέψεσθαι*, *ξυγκατεργάζεσθαι*, *ξυγκατοικίζειν*, Antiph. II *α* 10 *συγκαταπιμπλάναι*, Andok. I 97 *συγκαθιστάναι*, 101 *συγκατασκάπτειν* usw.

23 *αὐτοῖς συνδιακινδυνεύειν*, vgl. Herod. VII 220, Plat. Lach. 189b; vgl. auch Thukyd. VIII 13 *ξυνδιαπολεμεῖν μετά τινος*, Isokrat. *συνδιατρίβειν*, *συνδιεφθάρθαι τινί* (vgl. Preuß, Index Isocrat.) usw.

18 *ἀμυνομένους ὧν ὑπῆρξε* = »Händel anfangen, Streit anstiften«, vgl. Thukyd. II 67. 4 mit I 93. 3, Antiph. V 38, Isokrat. v. Gespann 44, Euag. 28, v. Frieden 79, [Demosth.] LIX 1.

10 *αὐτὸν βούλεσθαι πέφυκεν ὑμᾶς στασιάζειν* = 32 *Λακεδαιμονίους οὐκέτι πέφυκεν ἡμῖν ἐπιτίθεσθαι; πέφυκε* = »es ist natürlich, pflegt zu geschehen«, vgl. Demosth. II 26 *πολὺ γὰρ ῥᾷον ἔχοντας φυλάττειν ἢ κτήσασθαι πάντα πέφυκεν* (s. Rehdantz-Blaß zur Stelle), XIV 30, prooem. ME 3; sonst in der klassischen Prosa *πέφυκε* persönlich konstruiert mit dem Infinitiv.

Syntaktische Verbindungen:

18 *διὰ πλείονος* = in größerem Abstande, vgl. *διὰ πλείστου* Thukyd. II 97. 2, IV 115. 3, VI 11. 4, ähnlich II 29. 3 (vgl. Poppo-Stahl z. St.); III 94. 4, VI 11. 1; II 89. 9, III 21. 4; III 51. 2, VI 75. 1, VII 4. 4; VIII 96. 3: nicht bei den Rednern.

12 *πόρρω . . οἰκοῦσιν ἀφ' ἡμῶν*, vgl. Herod. IV 196, Xenoph. Kyrupäd. V 4. 49 (*πρόσω*), Isokr. Trapez. 19,

[Lys.] II 70, Aristot. Meteor. I 8 p. 345 b 5; sonst bei den Attikern mit einfachem Genitiv.

31 (vgl. 23) ἃ μὴ γενέσθαι δεινόν ἐστι μᾶλλον ἢ γενέσθαι: Über das adversative οὐ μᾶλλον ἤ, das zuerst bei Thukydides (25mal) auftritt, vgl. O. Schwab, Historische Syntax der griech. Komparation in der klass. Litteratur (Beitr. z. histor. Syntax d. griech. Sprache, herausg. von M. Schanz, Heft 11. 12. 13), I Würzburg 1893 S. 77 (vgl. auch III 1895 S. 142).

11 τῶν ἄλλων κακῶν τοσούτῳ μέγιστον .. ὅσῳπερ, vgl. Plat. Lach. 201 B ὅσῳπερ γεραίτατός εἰμι, τοσούτῳ προθυμότατα, Demosth. XVIII 5 ὅσῳπερ . . μέγιστόν ἐστιν, Thukyd. I 68. 2 ὅσῳ καὶ μέγιστα ἐγκλήματα ἔχομεν (Classen-Steup z. St.), VIII 84. 2 τοσούτῳ καὶ θρασύτατα προσπεσόντες; vgl. zu τῶν ἄλλων . . μέγιστον auch Thukyd. I 10. 3 μεγίστην τῶν πρὸ αὐτῆς, I 1. 1, 11. 3, 50. 2, VIII 96. 1, Lykurg. 102 μόνος τῶν ἄλλων ποιητῶν u. a., Schwab a. a. O. I S. 39 f., III S. 26 f.

11 ἴσῳ μεγέθει τὸν πόλεμον ἡ στάσις ὑπερβάλλει, ὅσῳπερ, vgl. τὰ ἴσα ὅσαπερ im drakontischen Gesetze bei Demosth. XXIII 44, ähnlich Aristoph. Ekkles. 173/74, [Plat.] Eryx. 405 b (ἴσῳ ἀριθμῷ bei Thukyd. VIII 20. 1).

17 καὶ τὸ πάντων δεινότατον, ὁπότε τύχοι . . κοινωνῶν = quandoquidem, quoniam, vgl. [Demosth.] LIX 42 ἡ δὲ διοίκησις συχνή, ὁπότε δέοι . . τρέφειν, Hypereid. Euxen. 32 καὶ τὸ πάντων δεινότατον, . . ὁπότε παραφθέγγοιο ἐν τῷ λόγῳ πολλάκις. Gewöhnlich steht ὁπότε = quippe cum, quoniam mit einem indikativischen Tempus, vgl. Aischin. I 119, 138, III 40, Lykurg 123, Plat. legg. X 895 B, Xenoph. Anab. III 2. 2, 2. 15, VII 6. 11, Kyrupäd. VI 1. 8, VIII 3. 7: andere Beispiele bei Stahl, Kritisch-historische Syntax des griechischen Verbums 1907 S. 515.

28 πότερον οὐχ ὁρῶμεν: πότερον in einfacher Frage, vgl. Antiph. IV β 2 (πότερα) und in freierer Anwendung Demosth. XXV 82, LVII 53. Ähnlich in der Hypophora 21 πότερον ὡς οὐκ ἠδικούμεθα, vgl. Thuk. I 80. 4 u. a., Stahl a. a. O. S. 352.

5 *τῷ μὴ δύνασθαι κακῶς δρᾶν*, vgl. Birklein, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs (Schanz, Beiträge, Heft 7), Würzburg 1888, S. 37, Stahl a. a. O. S. 668.

20 *πρόφασίς ἐστι πολεμίους νομίζειν* (gewöhnlich mit Genitiv, auch des substantivierten Infinitivs, oder *ὅτι*), vgl. Soph. Philokt. 1034, Thukyd. II 87. 9, Antiph. V 60, Demosth. XXII 38, Plat. republ. V 469 C (Stahl a. a. O. S. 606); vgl. auch 31 *δύναμις τὰ κοινὰ πράσσειν*.

32 *οὐδαμῇ καλῶς αὐτοῖς ἐπιτίθεσθαι σχήσει*, vgl. Thukyd. IV 18. 5, ähnlich I 28. 4, IV 73. 2, Isokr. Phil. 98, Arch. 4, Panath. 150, Aischin. I 85, II 104, Hypereid. g. Demosth. col. 8. 22.

Eine kleinere Zahl von Ausdrücken und Konstruktionen ist hiermit zusammenzunehmen, in denen — bei nur vereinzeltem Vorkommen in der attischen Prosa — der *poetische Charakter* durchaus vorwiegt:

15 *τὸ σύμμαχον ἐγγενές*: *ἐγγενής*, das bei Pindar und den Tragikern häufig ist, findet sich auch bei Herod. II 47 und vereinzelt bei Aischin. II 22. Auch die Substantivierung *τὸ σύμμαχον*, die der älteren sophistischen Prosa wohl ansteht, wird weder von Thukydides noch von den Rednern verwandt, vereinzelt von Xenoph. Anab. II 4. 7 *τὰ σύμμαχα*.

16 *ὅστις ἀδάκρυτος ἂν διηγήσαιτο*: nur Homer, Soph., Eurip. und vereinzelt Isokr. Aigin. 27. Dafür *ἀδακρυτί* Isokr. Plat. 47 (und Aigin. 27 Δ) und öfters in späterer Prosa Plutarch, Lukian, Aristeides, Philostrat II (vgl. Schmid I S. 311). Bei Thukydides und den Rednern ist beides sonst ungebräuchlich.

16 *θεωροὶ κατέστησαν ἀποθνῃσκόντων*, vgl. Aischyl. Prometh. 118, Choeph. 238 K, fgm. 391 D, aber auch Plat. republ. V 467 C *θεωροὺς πολέμου* = VII 537 A, ähnlich legg. I 639 C, Tim. 57 D, Aristot. Polit. VII 17 p. 1336 b 86 u. a.

30 *ἁπανταχοῦ* (dafür bei den Attikern öfters *πανταχοῦ*), vgl. Eurip. Iphig. Taur. 517.

3 *τοῦτο διατρίβετε*, vgl. die Anmerkung S. 18.

10 *ἠπίστατο γὰρ ἐλθὼν ὅτι*, vgl. die Anmerkung S. 19.

23 *αὐτοὶ γὰρ ἥκουσιν . . ἐθέλοντες κινδυνεύειν*: von »gekommen sein, da sein« kann hier nach § 32 nicht die Rede sein (vgl. unten c. 3). Der Sprachgebrauch scheint vielmehr wie in § 10 *ἐλθών* ein poetischer zu sein: *ἥκειν* in Verbindung (mit einem Partizipium zur lebhafteren Darstellung und Umschreibung), mit einem Partiz. Futur. (*ἐθέλοντες κινδυνεύειν* d. i. *κινδυνεύσοντες*) = »im Begriff sein, sich anschicken zu«, vgl. Soph. Trach. 1122, Eurip. Phoin. 706, 1072, 1075, Stahl a. a. O. S. 686.

27 *τοῖς γεγενημένοις μὴ θυμοῦσθαι* (weder bei Thukydides noch bei den Rednern), vgl. Aristoph. Frösche 1006 *θυμοῦμαι μὲν τῇ ξυντυχίᾳ*, sonst bei den Tragikern *τινι* (jemandem: persönlich) oder *τινί τινος*.

31 *μήτε . . μηδέ*, vgl. die Anmerkung S. 24; ebenda *πάρα* = *πάρεστι*? vgl. Homer, Tragiker, Herod. VII 12; ähnlich *μέτα* Herod. I 88, 171, VII 157; *ἔνι* Herod. V 31 (Stein z. St.), VII 112, Thukyd. II 40. 2, IV 109. 4 und bei den Rednern nur Demosthenes (öfters) und Hypereid. Lykophr. 14, [Philipp. 3. 2], Athenog. 1, auch in attischen Inschriften vgl. Meisterhans-Schwyzer[3] S. 190. 13.

30 *ἴσως ἄν τις εἴπῃ*, homerisch, vgl. Stahl a. a. O. S. 253 f. Allerdings liegt die von Haß vorgeschlagene Korrektur *εἴποι* sehr nahe; doch ist anderseits bei unserem Autor bewußte Nachahmung eines homerischen Gebrauches nicht ganz ausgeschlossen.

Übrig sind noch einige wenige Worte und Wortverbindungen, die teils nur aus der späteren Gräzität belegt, teils durchaus singulärer Natur sind:

13 *τὸν διάλογον . . εὑρεῖν*, vgl. die Anmerkung S. 20.

2 *ματαιότητα*: nur bei späteren Autoren. Aber das Adjektiv *μάταιος* ist sehr gewöhnlich in der älteren lyrischen und dramatischen Poesie, findet sich auch bei Xenophon, Plato, Aristoteles; von den Rednern verwendet es häufig nur Demosthenes (12mal, vgl. Preuß, Index Demosth. s. v.), einmal auch Isokrates Antid. 269, die anderen Redner dagegen und auch Thukydides gar nicht. Auch die Bildung

abstrakter Begriffe auf -ότης ist schon in der älteren Zeit sehr gewöhnlich, und zwar gerade von den Oxytona und Proparoxytona auf -αιος, vgl. παλαιότης Eurip., Aischin. II 42, Plat., σκαιότης Sophokl., Herod., Demosth. VI 19, Plat., βεβαιότης Thukyd., Demosth. XX 15, Plat., Aristot., βιαιότης Antiph. V 8, Andok. IV 10, Lys. XXIII 11, δικαιότης Xenoph., Plat., σπουδαιότης Plat. Der Purismus eines Isokrates hält sich von diesen (besonders bei Plato beliebten) Wortbildungen fern, die darum aber — auch wenn ein solches Wort einmal nicht aus der attischen Prosa beglaubigt ist — keineswegs als ausschließlich spätgriechisch angesprochen werden dürfen.

9 **τοῦτο τὸ χωρίον οὐκ ἔλαθεν αὐτόν**: »Metaphorice accipiendum est h. l. pro ἀφορμὴν καὶ μηχανήν. Significat discordiam civilem« Reiske; »der schwache Punkt« Schmid S. 513. (Die Erklärung von Haß p. 25 »quasi castellum et praesidium« ist offenbar falsch.) Eine Belegstelle ist mir nicht zur Hand.

18 **ἀποδιδάξομεν τοὺς ἄλλους μὴ νομίζειν** = »abgewöhnen«, vgl. Hippokrat. περὶ ἀγμῶν p. 750E (τὰς μὲν ἀποδιδάξαι, τὰς δὲ διδάξαι); ähnlich bei Thukydides II 61. 4 ἀπαλγεῖν, VII 81. 5 ἀπονοεῖσθαι, I 134. 3 ἀποψύχειν.

7 **προσκαταστρέψασθαι τοὺς πλουσιωτάτους**: nur bei Späteren, z. B. Dionys. Hal. de Isocr. c. 14 (als varia lectio zu Isokr. Paneg. 80 καταστρεφόμενοι), Dio Cass. XXXVII 5. 2. Aber vgl. συγκαταστρέφεσθαι Isokr. Phil. 126 (wie oben 10 συγκαταπολεμεῖν, 23 συνδιακινδυνεύειν). Auch die Präpositionalverbindung προσκατα- ist der attischen Prosa keineswegs fremd, vgl. προσκαταγιγνώσκειν Antiph. III γ 4, Demosth. LV 32, προσκαταλείπειν Thukyd. II 36. 2, IV 62. 3, προσκατασκευάζειν Demosth. XIX 78, 326, XX 33, XXIII 189 u. ä.

28 **προσεχομένους δὲ Βοιωτούς** = »die [diesen, den Phokern] benachbarten Böoter«, wie οἱ ἐχόμενοι »die Nachbarn« bei Herod. I 134 u. a. Gebräuchlich ist in diesem Sinne προσέχεσθαί τινι Pind. Pyth. VI 51, Herod. II 136, Thukyd. I 127, jedoch nicht bei den Rednern. Das Kompositum προσεχομένους dürfte hier durch die parallelen

Ausdrücke *ἡμῖν προσοικοῦντας . . Ἀχαιοὺς δὲ πρὸς τούτοις* veranlaßt worden sein.

14 *πλουσιώτεροι τῶν παρ' ἡμῶν ἐξαγομένων ὄντες.* Schon Reiske hat recht gesehen, daß hier *οἱ ἐξαγόμενοι* medial = *οἱ ἔμποροι* gemeint sein müssen: »quam ii, qui sibi necessaria a nobis petunt et e solo nostro aliorsum exportant«; das sind aber nach Ed. Meyers richtiger Erklärung *οἱ πάροικοι* (vgl. unten c. 3). Die ungewöhnliche Medialform ist das Medium des Interesses.

27 *ὅμοια πρὸς ὅμοια συντιθέασι*: weder bei Thukydides, noch bei den Rednern; aber vgl. *συγκρίνειν πρός τινα* Aristot. Rhet. I 9 p. 1368 a 21 u. a. (vgl. Lobeck, Phrynichus p. 278), *συγχωρεῖν πρός τινα* Xenoph. Hell. I 3. 8, *συμμειγνύναι πρός τινα* Xenoph. Kyrupäd. VII 4. 11, vgl. Plat. Tim. 57D u. a. Öfters kommen derartige Verbindungen bei späteren Schriftstellern vor, zumal bei Polybios. (Herod. I 145 *ὁμαιχμίην συνθησομένους πρὸς τὸν Πέρσην* kann nicht verglichen werden; dagegen ist an unserer Stelle die Parallele mit *τῶν ἀντιτιθέντων* wohl nicht unwirksam gewesen.)

33 *περὶ δὲ τῶν ὀλίγων καθίστησιν*: vgl. die Anmerkung S. 26/27.

12 *πολὺς ἀριθμὸς καθ' ἕκαστον ἐξηγήσασθαι*: für den Gebrauch von *πολὺς ἀριθμός* = *πολύ* ist zu verweisen auf Aischin. I 49 *πολὺν ἀριθμὸν χρόνου γεγονότες*, vgl. auch Isokr. Busir. 13 *ἅπαντας τοὺς ἀριθμοὺς περιλαβών, ἐξ ὧν* = *ἅπαντα*, Thukyd. IV 101. 2 *ἀπέθανον ψιλῶν πολὺς ἀριθμός* = *πολλοί* u. ä. Dann aber muß *πολὺ ἐξηγήσασθαι* (vgl. 3 *πράττειν ἡδύ*) hier stehen ähnlich wie *πολὺ ἔργον* d. i. *χαλεπὸν ἐξηγήσασθαι*, nur mit einer Wendung auf die Quantität der Leiden (*καθ' ἕκαστον*), anstatt auf die Qualität der Erzählung. Parallel ist der Sprachgebrauch der klassischen Prosa *πολὺ ἔργον ἐστὶν ποιεῖν τι.* Die Verwendung dieses determinativen Infinitivs ist poetisch, vgl. Stahl a. a. O. S. 605/06.

Es braucht hiernach kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, daß in der Wortwahl ein Kriterium später Abfassungszeit nicht gefunden werden kann, daß vielmehr unser

Autor hierin durchweg als ein reiner Attiker sich zeigt, den die Anlehnung an die Dichtersprache sowohl als auch gewisse Singularitäten in Wortgebrauch und Konstruktionen in die Frühzeit der attischen Prosa verweisen — im Gesamtcharakter wie in vielen Einzelheiten am ehesten dem Thukydides vergleichbar, der gleicherweise nicht nur von den Dichtern borgt, sondern auch nicht selten als ein kühner Sprachneuerer auftritt. Was dagegen Schmid (I S. 197) an Berührungen mit dem demosthenischen Sprachgebrauche zusammengestellt hat, zeigt nichts anderes als die der attischen Rhetorik überhaupt eigentümliche Färbung, wie 3 *ἐγὼ γὰρ ἐβουλόμην ὑμᾶς αὐτοὺς τῶν ὑμετέρων ἀγαθῶν αἰτίους εἶναι*, 31 *οἶμαι γὰρ ἡμᾶς οὐδ' ἂν εὐχομένους ἄλλως εὔξασθαι πολιτεύεσθαι* u. ä.

Bemerkenswert ist dabei, daß *poetische Metaphern* und Bilder in der Rede über das allergewöhnlichste nicht hinausgehen, so 4 *ἡ τύχη συνέπραξεν* (vgl. 31), 8 *ἀπὸ μιᾶς τέχνης ὁρμώμενος*, 9 *χωρίον* = der Angriffspunkt, 16 *σκληρός* = hart, grausam, 16 *θεωροὶ κατέστησαν ἀποθνῃσκόντων*, 18 *εὕρημα νομίζειν*, 29 *τὰ κοινὰ καρπουμένους*, wozu man noch die poetische *Hyperbel* vergleichen mag 31 *οἶμαι ἡμᾶς οὐδ' ἂν εὐχομένους ἄλλως εὔξασθαι πολιτεύεσθαι*. Diese Scheu indessen ist nicht verwunderlich, da unsere Rede als eine Demegorie sich gibt, in welcher metaphorischer und bildlicher Ausdruck weniger am Platze ist als in der Epideixe. Antiphon, selbst Thukydides haben sich darin große Mäßigung auferlegt, Lysias von einzelnen notwendigen Übertragungen abgesehen im ganzen strenge Enthaltsamkeit geübt (Blaß, Att. Bereds. I[2] S. 409).

Typisch wie die Wortwahl ist auch die Satzfügung, die man kurz und schlagend als *antithetisch* bezeichnen kann. Rein äußerlich tritt das schon hervor in der überaus häufigen Verwendung antithetischer Partikeln, wie *μέν . . δέ* (28 mal; dazu noch eine größere Zahl *μέν . . μέν . . δέ, μέν . . μέν . . δέ . . δέ*, vgl. den Wortindex), *οὐκ . . ἀλλά* (8 mal), *οὔτε . . οὔτε* und dergl. Die Antithese aber dient nicht in der freien Art des Thrasymachos und Isokrates bloß zur reicheren Durchführung der Gedanken und zum Schmucke rednerischer Perioden, sondern ist in der Manier des Gorgias überhaupt zur Grundlage

der Gedankenfügung geworden, ohne daß eine logische Abrundung der Gedankenglieder dadurch erreicht würde. So wie bei Gorgias jeder Gedanke, ja vielfach jedes Gedankenteilchen ein Gegenbild erzeugt, was wieder durch den knappsten Ausdruck der gegensätzlichen Begriffe die maßlose Zerhacktheit des Satzbaues bedingt, so herrscht auch in unserer Rede durchwegs das Bestreben, durch die Zweiteilung der meist antithetischen, öfters auch parallelen Gedankenglieder die dialektische Schulung des Redners zu bekunden. Zu einem breiteren Flusse der Erörterung, zu einer abgerundeten, volltönenden Periode kommt es niemals; überall dünne, klanglose Sätzchen, deren Gedankengehalt in oft sehr kleinen Kommata auf die prägnanteste Form gebracht ist.[1] Charakteristisch dafür ist gleich der Eingang der Rede: *διότι μὲν ἀνάγκη λέγειν | καὶ τηλικοῖσδε καὶ μὴ πολὺ νεωτέροις | περὶ τοῦ παρόντος πράγματος* (Hyperbaton) | *ἔχω λέξαι* = *διότι δ' εἰκός ἐστι σιωπᾶν | ἔχοντα λέγειν | οὔτε παρ' ἄλλου δύναμαι μαθεῖν | οὔτ' αὐτὸς ἐξευρίσκω.* Die Antithesen bilden scharfgeschnittene Parhomoia, wie sogleich wieder im folgenden: 2 *οἷς γὰρ ὁ κίνδυνος οἰκειότατος γίγνεται | τούτοις ἀναγκαῖόν ἐστι μάλιστα μέλειν* = *οἷς δὲ μέλειν ἐπιτέτακται | τούτους εἰκὸς ἐξευρίσκειν μάλιστα* (Chiasmus mit *μάλιστα*). 3 *τοῦ μὲν οὖν λέγειν πολλὰς ἀνάγκας εὑρίσκω* = *τοῦ δὲ σιωπᾶν οὐδεμίαν ὁρῶ συγγνώμην* (Hyperbaton). Ich greife nur noch den mit Schmuck überladenen Epilog heraus, dessen in Antithesen durchgeführte kommatische Komposition auch Norden (Antike Kunstprosa I S. 388) bemerkt hat; nur von einer »Zierlichkeit der isokrateischen Periodisierung« hier zu sprechen war ein arger Mißgriff: 34 . . *ἀμύνεσθαι μὲν τὸν ἀδικοῦντα κελεύει | τιμωρεῖν δὲ τοῖς ἀποθανοῦσι | χαρίζεσθαι δὲ τοῖς προσήκουσι | δέχεσθαι δὲ τὴν τύχην* (vgl. 18) ‖ *συμμάχους τε τοῖς Ἕλλησιν εἶναι | πολεμίους δὲ τοῖς βαρβάροις* ‖ *καὶ πιστεύειν μὲν τοῖς ὠφελοῦ-*

[1] Schmid (»Antithesen sind allerdings nicht selten, aber ohne Wortspielerei« Attizismus I S. 198) verkennt den Charakter der Rede; seine Behauptung »der Satzbau ist gekennzeichnet durch die Vermeidung langer Perioden, aber auch der zerhackten Manier des Polemon« ist wenigstens in ihrem zweiten Teile direkt falsch, da auch Polemon darin als ein echter Jünger des Gorgias erscheint.

σιν | ὀρρωδεῖν δὲ τοὺς μὴ τοιούτους ‖ ἐχθροὺς δὲ νομίζειν τοὺς ἀδικοῦντας | φίλους δὲ τοὺς ἐπαμύνοντας ‖ πρὸς τούτοις τε τὰ γ ι γ ν ω σ κ ό μ ε ν α τ ῶ ν ε ἰ κ α ζ ο μ έ ν ω ν *κυριώτερ' ἡγεῖσθαι* = 4 + 2 + 2 + 2 + 1 Kola (das letzte Kolon mit innerer Antithese) . . 35 *ἀνέχεσθαι μὲν ἀδικουμένους | ὠφελεῖν δὲ τοὺς ἀδικοῦντας | φεύγειν δὲ τοὺς βουλομένους ὠφελεῖν ‖ ἀπιστεῖν δὲ τοῖς φίλοις | πιστεύειν δὲ τοῖς ἐχθροῖς ‖ ὀρρωδεῖν δὲ τὰ πόρρω | τὰ δὲ πλησίον ὑπερορᾶν ‖* 36 *ἔπειτα τοῖς Ἕλλησι μὴ γίγνεσθαι συμμάχους | τοῖς δὲ βαρβάροις | καὶ πρὸς τούτοι τοῖς ἐχθροτάτοις* (Klimax) ‖ *ἔτι δ' ἀτιμωρήτους μὲν τεθνάναι τοὺς ἀποθανόντας | ἀτίμους δὲ τοὺς προσήκοντας εἶναι ‖ καὶ μήτε πολιτείαν εἶναι μήτε νόμον μήτε δίκας* = 3 + 2 + 2 + 3 + 2 + 1 Kola (das letzte Kolon mit dreifacher innerer Antithese). Auch in den debattierenden Teilen, die der Antithesenhäufung aus praktischen Rücksichten widerstreben, ist trotz beabsichtigter Mäßigung ein fortgesetztes Spielen mit gegensätzlichen Begriffen und Gedanken fast in jedem Satze zu erkennen. Dabei ist die Verknüpfung der antithetischen Gedankenkomplexe untereinander — in der Art der älteren *λέξις εἰρομένη* — meist sehr lose, mehrfach sogar völlig vernachlässigt (d. i. *ἀπόστασις*); ein eingeschobenes *δέ* verschleiert zuweilen den Fortschritt der Gedanken mehr, als daß es ihn verdeutlichte, wie beispielsweise in 26 – 28. Nimmt der Redner aber einmal einen Anlauf zu einem größeren Satzgefüge, so entsteht ein unförmliches, unausgeglichenes Gebilde, wie z. B. in 5 *ἡμεῖς μὲν γὰρ ἠπιστάμεθ' ἂν γιγνώσκειν . . προγιγνώσκοντες τ' ἂν . . ηὐλαβούμεθα, τὰ μὲν . . καθιστάντες . ., τὰ δὲ . ., γιγνώσκοντες ὅτι . .* Bei dieser Art der Gedankenfügung ist auch die Häufigkeit der Hyperbata und die Vorliebe für chiastische Ausdrucksweise (vgl. u. a. 12 *ἁρπαγὴν χώρας κτέ,* 14 *καὶ κοινὰ μὲν κτέ,* 17 *ἐπαμῦναι κατά γε νόμον κτέ,* 35 *ὀρρωδεῖν δὲ κτέ*) ebensowenig auffällig als das Vorkommen ungeschickter oder spielend müßiger Antithesen, wie 9 *τοῦτο τὸ χωρίον οὐκ ἔλαθεν αὐτόν . . ἀλλὰ . . οὐκ ὤκνησεν ἐλθεῖν,* 14 *τὰ κοινὰ μὲν ἴδια ποιοῦντες, τὰ δὲ τῶν ἰδιωτῶν κοινά,* 18 *ἀμυνομένους μὲν . . τιμωροῦντας δὲ . . οἰκτείροντας δὲ . .,* 19 *οὐκ ἤθελε συμπολεμεῖν . . ἀλλ' ἡσυχίαν ἦγεν* und anderes mehr.

Ich verwies bereits auf das der gorgianischen Stilkunst entsprechende Bestreben des Redners, die Gedanken und Gedankenglieder überall in eine möglichst konzise Form zu bringen, wobei dem Hauptbegriff öfters durch Hyperbaton die signifikanteste Stellung gegeben wird. Bei dieser *Breviloquenz* des Ausdruckes aber, die unmittelbar an Thukydides gemahnt, werden nicht selten notwendige Teile des Gedankens unterschlagen, so daß der Sinn des Satzes fast erraten werden muß. Diesem Streben nach Verdichtung des Ausdruckes dienen zunächst die starken *Ellipsen*, unter denen die Auslassung von *ἐστί* nur durch ihre Häufigkeit bemerkenswert ist, vgl. 1 *ἀνάγκη* (danach aber *εἰκός ἐστι*), 2 *ἀναγκαῖον καὶ προσῆκον*, 2 *εἰκός*, 4 *ἀναγκαῖον* (vorher aber *ἀγαθόν ἐστι*), 7 *πρόφασις*, 12 *πολὺς ἀριθμός*, 13 *ῥᾴδιον*, 21 *ἄδικον*, 24 *δεινόν*, 24 *χαλεπόν* (vorher aber *ἀγαθόν ἐστι*), 26 *κρεῖσσον* (sc. *εἶναι*), 30 *ποῦ*, 31 *εἰκός*, 33 *οὐχ οἷόν τε*, 33 *ἄξιον*, 37 *ἀνάγκη*. Dazu aber kommen Ellipsen auffälliger, ja selbst kühnster Art, wie 12 *ὅταν δὲ τοὺς οἰκείους* scil. *νικῶσι* (herauszunehmen aus *νικῶντες*), 17 *οἰκίας δὲ κατασκαπτομένας* scil. *ἐθεάσασθε* oder *τίς οὐκ εἶδεν* (so schon Reiske), 21 *ἅπερ ἐκεῖνος* scil. *ἔδρα* (aus *δρᾶν*), 22 *δεύτερον δὲ* scil. *ὅτι οὐ συμπολεμήσομεν*, 28 *Ἀχαιοὺς δὲ . . Ἠλείους δὲ* scil. *αὐτονόμους ὄντας καὶ τῶν ἑαυτῶν κρατοῦντας*, 30 *τοιαύτην γε* scil. *ὀλιγαρχίαν καθιστᾶσι*, 35 *ταῦτα οὑμὸς λόγος* scil. *κελεύει*. Die Wiederholungen des gleichen Verbums in parallelen Gliedern bilden hierzu dann einen eigentümlichen Kontrast, so 6 *ἐσόμενον . . ἐσομένην*, 19 *ἀγαθόν ἐστι . . ἀναγκαῖόν ἐστι*, 26 *ἑλέσθαι . . ἑλέσθαι*, 33 *λέξειε . . λέγει* (vgl. oben S. 39/40).

Über das Maß der einfachen Ellipse geht die Verkürzung des Ausdruckes noch hinaus an anderen Stellen, von denen ich die charakteristischsten hier notiere: 2 *μέλλειν* zweimal ohne Objekt, 5 *πρὶν παθεῖν* ohne Objekt, 8 *δοκοῦμεν οὔτ' αὐτοὶ ῥᾳδίως ἂν τοῦτο παθεῖν, ἄλλοις τ' ἐμποδὼν γενέσθαι*: scil. *μὴ τοῦτο πάθωσιν*?, 9 *ἔργῳ πάσχοντας* ohne Objekt, 10 *πράσσειν* (= *διαπράττεσθαι ταῦτα*) *οἴεσθ' αὐτόν*, 11 *πρὸς τὸ μέγιστον τῶν ἄλλων ἀντιτιθέντες*: was?, 12 *ὅσην δύναται*: Subjekt?, 13 *ἐπειδὰν ἄρξηταί τις*: womit?, 14 *ἀναλίσκομεν*: scil. *τὰ παραγιγνόμενα*?, 17 *καὶ τοῖς ὀρφανοῖς ὡσαύτως*: scil. *ἡ ἡλικία* (zu ergänzen aus *τὸ γῆρας*), 21 *τίς λόγος ὑπολείπεται*: Beziehung

von *λόγος*? (hier prägnant = Ausrede), 24 *τοῦτο δ' ὅσον ἐστίν .. οὐκ ἐδυνήθη διαπράξασθαι. καὶ τοῦτο .. ὅτι ἀγαθόν ἐστι καὶ ὅτι χαλεπόν*: scil. *τὸ συναριθμεῖσθαι εἰς τὴν Ἑλληνίδα συμμαχίαν*, 25 *φοβηθῆναι* ohne Objekt, 26 *κρείσσων* ohne Beziehung (vgl. S. 23), 28 *ὀρρωδεῖν αὐτά* d. i. *τὰ εἰκαζόμενα*, 28 *διὰ πλείονος .. πρὸς τούτοις*: scil. *οἰκοῦντας* (aus *προσοικοῦντας*), 30 *τὸ τρίτον μέρος*: scil. *τῶν πολιτῶν* (aus *πόλις*), 32 *οὐδαμῇ καλῶς αὐτοῖς ἐπιτίθεσθαι σχήσει*: scil. *ἡμῖν* (aus dem vorangehenden *ἡμῖν ἐπιτίθεσθαι*), 33 *συμπολεμεῖν*: scil. *τοῖς Λακεδαιμονίοις*, 33 *καθίστησιν*: scil. *τὸ συμφέρον*? (vgl. oben S. 26), 33 *οὐ θαυμαστὸν ἦν λέξαι*: was?, 37 *καὶ προθυμηθέντες* absolut. Ich rede dabei nicht einmal von Gedankensprüngen, wie sie z. B. 20 *οὐ γὰρ ἠδικεῖτο κτἑ* oder 26 *τὴν δ' ἡσυχίαν εὑρίσκω κτἑ* vorkommen.

Hierin schon zeigt sich ein nicht immer erfolgreiches Ringen mit einem ungefügen Sprachmaterial, das entweder in äußeren Umständen, d. h. einer noch nicht vollständigen Durchbildung der künstlerischen Prosasprache, oder in der Person des Redners, d. i. in seiner mangelhaften rhetorischen Ausbildung seinen Grund haben kann. Es treten aber noch mancherlei *Ungeschicklichkeiten des sprachlichen Ausdruckes* hinzu, die einem Zeitgenossen des Thukydides wohl anstehen möchten, dagegen den Gedanken an einen Sprachkünstler wie Herodes von vornherein ausschließen. Man vergleiche: 6 *ἦν .. ἦν*, 7 *μία μὲν αὕτη πρόφασις .. ἔπειτα δ' ὅτι*, 10 *ἠπίστατο γὰρ .. ᾤετο*, 11/12 *ἀποθνήσκουσιν .. πολεμοῦμεν .. κτῶνται*: Wechsel der Person, 13/14 *καὶ τούτων οὐδ' .. καὶ τούτων οὐκ*, 16 *οἱ μὲν .. αἱ δὲ .. οἱ δὲ .. οἱ μὲν .. οἱ δὲ* mit Wiederaufnahme des Hauptverbums *θεωροὶ κατέστησαν* (in Ellipse) und des Partizipiums *ἀποθνησκόντων* durch die Synonyma *τελευτώντων τὸν βίον* und *διαφθειρομένων*, 17 *καὶ τὸ πάντων δεινότατον ὁπότε τύχοι .. ὅτε καὶ ἐφάνη*, 18 *οὐ μόνον τοσοῦτον ἀγαθόν ἐστιν ὅτι .. ἀλλ' ὅτι*, 18 *ἐὰν τοῦτο γένηται .. ὅταν ἐπίκουροι μηδαμόθεν ἴωσι*, 19 *ἐπὶ Πελοποννησίους ἦλθε μετ' Ἀθηναίων .. βουλομένους (τοὺς Πελοποννησίους) .. ἐπὶ τούτους (τοὺς Πελοπ.) .. αὐτοῖς (τοῖς Πελοπ.) πρὸς Ἀθηναίους*, 20 *συμπολεμήσαντας αὐτοῖς (τοῖς Πελοποννησίοις) .. συμπολεμεῖν μετὰ Πελοποννησίων*, 22 *δευτέραν αἰτίαν .. πρότερον .. δεύτερον*,

23 *οὕτω γὰρ . . ἢ τὴν . . ἀπολιπόντας . . διαμάχεσθαι* (vgl. oben S. 21), 24 *περὶ τούτων ἐὰν ταῦτα*, 25 *λόγον . . ὃς . . ὅτι . . ἃ*, 25/26 *ἐστίν* fünfmal unmittelbar nacheinander, 27 *τὰ μὲν . . τὰ δὲ . .* epexegetisch wiederaufgenommen durch nochmaliges *τὰ μὲν . . τὰ δὲ . .* (vgl. 16), 27 *τὰ ὑπὸ τούτου . . τὰ ὑπ' ἐκείνων* vgl. Reiske z. St., 28 *οὔτ' ἄρχοντ' οὐδένα Λακεδαιμονίων αὐτόθι* (aus der Konstruktion herausfallend) = 29 *ἔνθ' οὐδεὶς ηὕρηκέ πω Λακεδαιμόνιον ἄρχοντα*, 29 *νόμους ἐπιστάμεθα κειμένους καὶ . . καρπουμένους* (scil. *αὐτούς*, aber nicht die *νόμοι*), 30 *πόλις ἐν ᾗ . . αὐτόθι* bezogen auf *ὀλιγαρχίαν ἁπανταχοῦ καθιστᾶσιν*, 33 *καὶ τῶν παίδων ἅμα κρατήσομεν . . ὥστε . . ἀπολαβεῖν τοὺς παῖδας*, 34 *τοὺς μὴ τοιούτους*, 37 *ταῦτα γὰρ . . τούτοις οἷς . . τούτων*: bezogen auf das erste *ταῦτα*.

Mit besonderer Deutlichkeit tritt diese Altertümlichkeit oder Ungeschicklichkeit noch hervor in der *Einförmigkeit und zugleich Unregelmäßigkeit des Partikelgebrauches*. Für die unbewegliche Art der Satzfügung ist es bezeichnend, daß die begründende resp. erklärende Partikel *γάρ* in unserer kurzen Rede nicht weniger als 34mal erscheint, mehrfach in sehr lästiger Häufung, wie 10 *ἠπίστατο γὰρ . . τοὺς γὰρ ἀσθενεστέρους . . ἱκανοὶ γὰρ* oder 32 *πόρρω γὰρ . . ᾧ γὰρ . . πρῶτον μὲν γάρ*. An letzterer Stelle (32) ist *πρῶτον μέν* zu beachten, das ohne Entsprechung im folgenden einen epicheirematischen Beweis einleitet, ebenso wie in 27 und 33: ähnlich ist auch die freie Verwendung von *πρῶτον μέν* bei Antiphon IV γ 2, 2, V 8, 9, 21, 25, VI 12, 15, vgl. Demosth. XVIII 1. Nicht weniger charakteristisch ist die stereotype Verwendung der gegensätzlichen Partikeln *μέν . . δέ* (vgl. oben S. 50), von denen die erstere auch mehrfach bei der Einführung eines parallelen Gliedes oder in der Wiederaufnahme des Gedankens verdoppelt wird, vgl. 12 *ἄλλοις μὲν γὰρ . . καὶ τοὺς μὲν ἀλλοτρίους . . ὅταν δὲ* und ähnlich 4, 23, 34/35; das responsionslose *μέν* bei *πρῶτον μέν* 27. 32. 33 (und vielleicht auch 4) ist bereits erwähnt worden.

Bei dieser Unbeholfenheit der Satzfügung ist einigermaßen verwunderlich die verhältnismäßig große Sorgfalt, mit welcher die Meidung zum wenigsten des schweren Hiatus durchgeführt ist. Der Beispiele des unentschuldigten Hiatus sind sehr wenige:



4 *ταῦτα πάνθ' ὑμῖν ἡ τύχη | ἄνευ πόνου καὶ χρημάτων συνέπραξεν*, 30 *εἰ δὴ προσήκει | ὀλιγαρχίας λέγειν ἐκείνας πρὸς τὰς ἐνθάδε*, 33 *περὶ δὲ τῶν ἁπάντων οὐ λέγει | οὐδὲ περὶ τῆς πόλεως*, die einer geringeren Stilkunst des Verfassers zugute gehalten werden dürfen, wenn man nicht auch hier eine Entschuldigung durch Pausa (bei allerdings sehr kleinen Kommata) gelten lassen will oder vielmehr, wie bei Thrasymachos, den Hiatus mit Vokalverkürzung in der Senkung der Daktylen (Anapäste) und Päone für zulässig erklärt.[1] In allen übrigen Fällen ist der Hiatus entweder durch einen starken Sinnabschnitt mit Interpunktion gerechtfertigt, vgl. 7/8, 10, 11, 13, 13, 13, 13, 14, 17, 18, 21, 24, 24/25, 28, 29, 30, 30, 30, 30/31, 31, 32/33, 33, 33, oder aber als störend nicht empfunden worden, wie bei den Präpositionen und Partikeln *πρό* 23, *καί* 15, 16, 24, 24, *ὅτι* 19, 24, *μή* ⟨2⟩, 13, *οὖν* 37 (vgl. meine Isokrates-Praefatio p. LXXV). Die noch übrigen Fälle können den zahlreichen überlieferten Fällen von Elision und Krasis entsprechend getilgt werden, wobei nur ungewiß bleibt, ob in diesen rein orthographischen Dingen die Überlieferung, dem Gebrauche der metrischen Inschriften gemäß, beibehalten werden soll oder nicht. Hierhin gehören die Stellen: *δέ* 2, 7, 35, 36, *οὐδέ* 19, 22, *τε* 8, *οὔτε* 1, 28, *μήτε* 31, 31, *ὥστε* 32, 33, *γε* 22, (30 in Pausa), *μετά* 19, *ὑπό* 20, *τοῦτο* 35, *τοιαῦτα* 37, *ἡμέτερα* 4, *κυριώτερα* 34, *βέλτιστα* 25, *ἄρχοντα* 28, *ματαιότητα* 2, *ἐπιστάμεθα* 27, *οἴεσθε* 10, *ἠδικεῖτο* 20; ferner 25 *ἃ ἐγώ*, vgl. 35 *οὑμός* und *τἀναντία*[2] Das *ν ἐφελκυστικόν* wird in der Überlieferung vor Vokalen regelmäßig gesetzt, während es vor Konsonanten, auch in der Pausa, ebenso regelmäßig fehlt: nur einmal 20 *πολεμήσωσι* ist diese Regel verletzt, der Fehler aber bereits in der Editio princeps verbessert worden. Wie weit freilich der Verfasser unserer Rede oder ein späterer Abschreiber (gemäß der Schulregel) hierfür verantwortlich ist, kann nicht entschieden werden. Ein paar Einzelheiten mögen endlich noch angeführt werden, in denen das Streben nach Hiatvermeidung deutlich hervortritt, vgl. 2 *ταῖσδε ταῖς ἡλικίαις*

[1] Vgl. »Anfänge der rhetor. Kunstprosa« S. 249.

[2] Haß p. 20 zählt nicht ganz richtig: »Elisione et crasi quinquagies circiter (vielmehr über 60mal) hiatus vitatur et toties fere admittitur.«

für *τῇδε τῇ ἡλικίᾳ*, 21 und 25 *εἴπερ ὁ* für *εἰ ὁ* und ähnlich 21 *ἅπερ ἐκεῖνος*, 11 *ὥσπερ εἰρήνη . . ὥσπερ ὁ* und besonders die Hyperbata 14 *οὐ φαινόμεθα πλουσιώτεροι*, 17 *ἐφάνη συμφορὰ τὸ γῆρας*, 18 *μὴ νομίζειν εὕρημα*, 28 *ἐκ ποίων δὲ χρὴ παραδειγμάτων ὀρρωδεῖν αὐτά*, 29 *οὐδεὶς ηὕρηκέ πω* u. a. — Die isokratische Regel der Meidung gleichlautender Silben am Ende und Anfang zweier benachbarter Wörter ist nicht befolgt, vgl. 10 *ἦσαν ἄν*, 26 *Πελοποννησίους οὖσαν*, 31 *μέν⟨τοι⟩ τοιαῦτα*.

Die Hiatusscheu hat ihre letzte Ursache in dem von Thrasymachos zuerst ausgebildeten künstlerischen Prosarhythmus, der für die gorgianische Antithetik zunächst etwas von Natur Feindliches ist. Aber bereits Gorgias selbst hat im Palamedes dem rhythmischen Prinzip des Thrasymachos sich angenähert, indem er hier auch den schweren Hiatus zu vermeiden bestrebt war.[1] Die spätere rhetorische Prosa hat kunstmäßigen Rhythmus als Stilprinzip durchgehends anerkannt; ja gerade die Übertreibung des Rhythmus in der Hinüberführung rhythmischer zu metrischer Struktur ist ein sicheres Charakteristikum dekadenter Prosa. Auch unsere Rede ist nicht ohne Rücksicht auf rhythmische Wirkung der Diktion komponiert, wie das rhythmische Schema des Proömiums verdeutlichen mag:

1. ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ –̀   – –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́
        ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ – –́ ⏑ ⏑ | ⏑ –̀ –́ –
   ⏑ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ –   ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́
        –́ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́   – –́ ⏑ –́ – –́ –

2. ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –̀ –́ ⏑ –́ ⏑
        ⏑ –́ ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ –́ ⏑ ⏑ ⏑
        –́ ⏑ –́ – –́   ⏑ ⏑ –́ –⏑ –́ ⏑ ⏑
   ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ ⏑   ⏑ –̀ –́ ⏑   –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –̀ –́ –
   ⏑ –́ ⏑ ⏑ –̀ –́ – –́ ⏑ –́ –   –́ ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ –̀
        ⏑ –́ – –́   ⏑ ⏑ –́ – –́ ⏑ –́
   –́ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ –̀ –́ ⏑ ⏑ –̀ –́ ⏑ –̀
        – –́ ⏑ –̀ –́ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́
   –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ ⏑ –́ –
        –́ – –́ ⏑   –́ – –̀ –́ ⏑ –́ ⏑

[1] Vgl. »Anfänge der rhetor. Kunstprosa« S. 271/73.

3. ´– ⏑ ´– ⏑ `–   ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ `– ´– –
´– ⏑ ⏑ ´– –   ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– – ´– –
⏑ ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– ⏑ ´– – `– –
– ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑ `– ´– ⏑ ´– – ´–   ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´–
´– ⏑ ´– ⏑ ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑   ´– ⏑ ´– – `– ´– – ´– ⏑
⏑ ´– – ´– ⏑ ´– ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ´– –   ´– – ´– ⏑ ´– ⏑ ⏑ ⏑

4. ⏑ ´– ⏑ `– ´– ⏑ ´– ⏑ `– ´– ⏑ ´– –
´– ⏑ ⏑ `– ´– –   ´– – ´– ⏑ ⏑ ´– – `– ´– ⏑
´– ⏑ `– ´– – ´– ⏑ ⏓   ⏑ ´– ⏑ ´– – ´– ⏑ ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑
´– ⏑ `– ´– ⏑ ⏑ ´– – ´–   ⏑ ´– ⏑ `– ´– ⏑ `– ´– –
– ´– ⏑ ´– ⏑ ⏑ ⏑ ´– ⏑   ´– – `– ´– ⏑ `– ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑ ⏑
´– – ´– ⏑ ´– –
´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ `– ´– ⏑

Dazu nehme man den Schluß des Epilogs, der im ganzen starke rhythmische Bindung und selbst Entsprechung zeigt:

37. – ´– ⏑ ´– –   ´– ⏑ ´– – `–   ´– ⏑ ´– – ´–   ⏑ ´– –
´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑ ´– –   ´– ⏑ ´– ⏑ ´–
´– ⏑ ⏑ × ´– ⏑ ´– –   ´– – ´– ⏑   ´– – ´– ⏑
´– ⏑ ⏑ ´– ⏑ `– ´– ⏑ ⏑ `–   ´– ⏑ ´– – ´– ⏑
´– ⏑ ⏑ ⏑ ´– ⏑ ⏑ `–   ´– ⏑ ⏑ ⏑ ´– ⏑ ´– ⏑   – ´– ⏑ ⏑ ⏑ `– ´– ⏑

In eine genauere rhythmische Analyse dieser Stückchen trete ich nicht ein.[1] Denn die Untersuchung dieser Dinge ist noch so sehr im Fluß, daß die Eigentümlichkeiten des Prosarhythmus als Kriterien der Stilkritik vorläufig nur erst mit Vorsicht angewandt werden dürfen. So mag hier nur im allgemeinen auf die Tatsache hingewiesen werden, daß unser Autor mit einer gewissen Vorliebe den päonischen Rhythmus zur Belebung seiner Diktion einmischt, wie die ältere Stillehre eines Thrasymachos und Isokrates es vorschrieb; der von Demosthenes bevorzugte Kretikus tritt demgegenüber noch sehr zurück. Die rhythmische Klausel aber, die in der späteren Prosa als das beherrschende Element erscheint, hat in unserer Rede noch eine untergeordnete Bedeutung. Die Ausgänge der einzelnen Kola und Kommata sind vielgestaltig, ohne die später beliebte Bindung in einzelnen bevorzugten Formen. Neben den in jüngerer Zeit besonders gesuchten Klauseln ´– ⏑ ´– × und ´– ⏑ `– ´– ⏓ finden sich auch die später als weichlich verpönten ⏑ ´– ⏑ ´– und ´– ⏑ ⏑ ´– ⏓. Der Doppelkretikus ´– ⏑ `– ´– ⏑ `–

[1] Vgl. »Anfänge der rhetor. Kunstprosa« S. 233 f.

kommt überhaupt nicht vor, dafür wohl –́⏑⏑⏓–́⏑⏓ oder –́⏑⏓–́⏑⏑⏓. Im ganzen also weist der sicher vorhandene Prosarhythmus unserer Rede eher in eine frühe als in eine späte Periode rhythmischer Stilkunst.

Als letztes Element künstlerischer Prosarede untersuche ich die Verwendung der rhetorischen Figuren. Bei einem Autor, der in Wortgebrauch und Satzfügung im wesentlichen den gorgianischen Tendenzen folgt, ist zu erwarten, daß er auch die *schmückenden gorgianischen Figuren* nicht verschmäht. In der Tat sind Klangfiguren und Wortspiele der verschiedensten Art in unserer Rede nicht selten, wenngleich der demegorische Charakter der Rede in ihrer Verwendung offenbar eine gewisse Mäßigung auferlegt hat. Charakteristisch genug sind die *παρόμοια*, die öfters aus dem *πάρισον* hervorgehen, so die ὁμοιοτέλευτα: 1 *ἔχοντα λέγειν* = *δύναμαι μαθεῖν*, 2 *οἷς . . γίγνεται . . μάλιστα μέλλειν* = *οἷς . . ἐπιτέτακται . . ἐξευρίσκειν μάλιστα*, 4 *χρήμασι πείθοντες* = *τοῖς σώμασι κινδυνεύοντες* (mit Paronomasie *χρήμασι : σώμασι*), 6 *ἣν διὰ μὲν τὴν ἡμετέραν ἀσθένειαν ἕξει* = *διὰ δὲ δύναμιν ἄκων ἀποδώσει*, 12 *ἁρπαγὴν δὲ χώρας καὶ χρημάτων φθορὰν καὶ τοῖς ἐχθροῖς ἡδονὴν καὶ τοῖς φίλοις συμφοράν* (Parhomoion im Polysyndeton mit Chiasmus zu Anfang), 13 *ὅπως ἂν μὴ ἄρχωνται* = *ὅπως ἂν κρείσσονες γένωνται*, 28 *αὐτονόμους ὄντας . . κρατοῦντας* = (*πλείονας ὄντας ἡμῶν . .*) *οἰκοῦντας* = *ἀστυγείτονας ὄντας*, 29 *κειμένους* = *καρπουμένους*, 30 *εὐχόμενοι πολὺν χρόνον καὶ ποθοῦντες* = *ὀλίγον χρόνον ἰδόντες*, 34 *τιμωρεῖν δὲ τοῖς ἀποθανοῦσι* = *χαρίζεσθαι δὲ τοῖς προσήκουσι, ἐχθροὺς δὲ νομίζειν τοὺς ἀδικοῦντας* = *φίλους δὲ τοὺς ἐπαμύνοντας* (*ἐπαμυνοῦντας?*) u. a. Nicht weniger häufig sind die ὁμοιοκάταρκτα, die schon in den angeführten Beispielen mehrfach mit dem Homoioteleuton sich verbanden (2, 6, 13, 34), vgl. auch 15 *καταφρονεῖται μὲν* = *καταγελώμεθα δὲ*, 18 *ἀμυνομένους μὲν . . τιμωροῦντας δὲ* = *οἰκτείροντας δὲ*, 21 *ἀδικεῖσθαι μὲν* = *ἀμύνεσθαι δὲ*, und besonders häufig im Epilog, der überhaupt die antithetische Kunst des Redners aufs höchste entfaltet: 34 *ἀμύνεσθαι μὲν* (*. . τιμωρεῖν δὲ*) = *χαρίζεσθαι δὲ* = *δέχεσθαι δὲ*, *συμμάχους τε* = *πολεμίους δὲ*,

πιστεύειν μὲν = *ὀρρωδεῖν δέ*, *ἐχθροὺς δὲ* = *φίλους δέ*, komplizierter noch in 35 *ἀνέχεσθαι μὲν ἀδικουμένους, ὠφελεῖν δὲ τοὺς ἀδικοῦντας, φεύγειν δὲ τοὺς βουλομένους ὠφελεῖν*, ferner *ἀπιστεῖν δὲ* = *πιστεύειν δὲ* = *ὀρρωδεῖν δέ*, 36 *ἀτιμωρήτους μὲν* = *ἀτίμους δέ*, 37 *πειθόμενοι οὖν* = *δεξάμενοι δέ*. Hierzu gesellen sich die mannigfachen Wortspiele und Klangmalereien, die man unter dem Sammelnamen der *Paronomasien* und *Parechesen* zusammenzufassen pflegt (wobei man allerdings die kunstlose Wiederholung des gleichen Wortes von einem gewollten Wortspiel wohl unterscheiden muß). An die besonderen Künsteleien des Gorgias erinnern z. B. die Paronomasien 9 *ᾧ γὰρ ἁλίσκεται μάλιστα καὶ πόλις καὶ χώρα, τοῦτο τὸ χωρίον*, 12 *ἄλλοις μὲν γὰρ πολεμοῦντες πολεμοῦμεν ὑπὲρ τῶν φίλων* (mit Chiasmus), 14 *σημεῖον ἄλλοθεν λαβεῖν· ἡμεῖς γὰρ τοῖς ἄλλοις σημεῖόν ἐσμεν, χώραν .. ἔχοντες πλείστην καὶ πλεῖστα δυναμένην παρέχειν, οὐ μόνον τοῖς ἐνοικοῦσιν ἀλλὰ καὶ τοῖς παροίκοις .. τῶν παρ' ἡμῶν ἐξαγομένων .. τὰ παραγιγνόμενα .. τὰ κοινὰ μὲν ἴδια ποιοῦντες, τὰ δὲ τῶν ἰδιωτῶν κοινά*, 15 *τούτους κοινῇ τρέφειν, οἳ τὴν πόλιν οὐ κοινὴν ἡμῖν παρέχουσι .. γῆν ἔχοντες .. ἀμύνεσθαι τοὺς ἐπιόντας .. ἐγγενὲς παρεχομένην .. ἐπαγόμεθα τοὺς ἀμυνοῦντας*, 17 *ἐπαμῦναι κατά γε νόμον ἀλλὰ μὴ παρανόμως ἀπολέσαι* (mit Chiasmus), 18 *παράδειγμα τοῦτο δείξαντες ἀποδιδάξομεν μηδὲ μεθ' ἡμῶν ἐπιβουλεύειν ἡμῖν*, 24 *μόνοι τῶν Ἑλλήνων εἰς τὴν Ἑλληνίδα συμμαχίαν*, 28 *οὔτε πλείονας ὄντας ἡμῶν οὔτε κατὰ πλείους οἰκοῦντας*, u. a.; so auch die Parechesen 24 *συμμαχίαν οὐ συναριθμησόμεθα*, 28 *ἄλλους Ἀρκάδας ἀστυγείτονας*, 29 *πολιτείας δὲ πανταχοῦ .. κειμένους καὶ τὰ κοινὰ κοινῇ καρπουμένους* u. a., vgl. auch das Homoioptoton 17 *τῶν αὐτῶν ἱερῶν κοινωνῶν .. δρῶν .. ὤν*. Der Eindruck der Künstlichkeit wird in solcher Umgebung eher verstärkt als vermieden, wenn an einzelnen Stellen ein Homoioteleuton durch leichte Änderung der Wortstellung zerstört ist, jedoch so, daß die Kunst des Redners in dieser Verschleierung um so deutlicher hervortritt, wie 2 *μάλιστα μέλειν .. ἐξευρίσκειν μάλιστα*, 3 *ἀνάγκας εὑρίσκω .. ὁρῶ συγγνώμην*, 28 *ἐλευθέρους ὄντας .. φόρον φέροντας ἐκείνοις, πλείονας ὄντας ἡμῶν .. κατὰ πλείους οἰκοῦντας*, 36 *τοὺς ἀποθανόντας .. τοὺς προσήκοντας εἶναι* u. a.

Den gorgianischen Wortfiguren gegenüber treten die *agonistischen Figuren* wesentlich zurück. Die sogenannten *pathetischen* Figuren, die zumeist durch Verdoppelung irgendwelcher Art entstehen, sind vertreten durch zahlreiche Beispiele der Anaphora, die aber nirgends besondere Künstlichkeit verraten, sondern überall aus der Antithese des Gedankens fast notwendig sich ergeben, so 16 *οἱ μὲν . . αἱ δὲ . . οἱ δὲ . . οἱ μὲν ἐν ταῖς . . οἱ δ' ἐν τοῖς*, 27 *τὰ μὲν . . τὰ δὲ . . τὰ μὲν . . τὰ δὲ*, 11 *ἐν μὲν γὰρ τῷ . . ἐν δὲ τῷ*, 33 *περὶ μὲν . . περὶ δὲ . . οὐδὲ περὶ . . περὶ δὲ*, 32 *ἐὰν δὲ . . ἐὰν δὲ*, 24 *καὶ ὅτι . . καὶ ὅτι*, 13 *ὅπως ἂν . . ὅπως ἂν . . ὅπως ἂν*. Daneben stehen einige Polysyndeta 12. 16 *καὶ . . καὶ . . καὶ*, 19 *οὔτε . . οὔτε . . οὔτε . . οὐδὲ*, während das Asyndeton nicht vorkommt: was Haß p. 22 als Beispiele hierfür anspricht, gehört vielmehr in den Bereich der *ἀπόστασις*, der unvermittelten Verknüpfung der Sätze, wie 4 *πρῶτον μὲν ὡς* u. ä. — Von den eigentlichen *Sinnfiguren* (*σχήματα διανοίας*) ist nur die rhetorische Frage häufiger (auch in der Form der Selbstfrage 23): eingeleitet durch *τί* 16, 23, *πῶς* 15, 18, 24, 27, 30, *οὐ* 16, *ἐκ ποίων* 28, *πότερον οὐχ* 28, und in abgekürzter Form zweimal in 17. Nur an einer Stelle erhebt sich die Frageführung zu größerer Kunst, indem 21/22 ein Beispiel des Frage- und Antwortspiels der Hypophora bietet: mit der Singularität jedoch, daß die Beantwortung des ersten Einwurfes ohne das sonst gebräuchliche *ἀλλά* eingeführt wird: *διδάξομεν αὐτοὺς* (mit Apostasis). Zu erwähnen sind ferner einmal eine Paraleipsis: 12 *πολὺς ἀριθμὸς καθ' ἕκαστον ἐξηγήσασθαι*, einmal — wenn die Überlieferung richtig ist — eine Ironie innerhalb der Hypophora 21 *πολλὴν ἄρα δειλίαν ποιήσομεν τοῖς βουλομένοις ἡμᾶς κακῶς δρᾶν* (so richtig Haß p. 12 und 22), einmal ein Versuch der Prosopopoiie in dem in direkter Form vorgebrachten Einwurf 20 *ἀλλ' ὀλιγαρχίαν ἁπανταχοῦ καθιστᾶσι*, dem dann sofort die Antwort des Redners folgt. Endlich mag noch auf die mehrfach verwandte, wenngleich ungeschickte Form des Epicheirems, des rhetorischen Syllogismus, hingewiesen werden, der in 32 und weniger deutlich in 27 und 33, stets durch ein responsionsloses *πρῶτον μέν* eingeführt, erscheint. — Im ganzen kann hiernach gesagt werden, daß im Gegensatze zu den gorgianischen Wortkünsteleien

die Verwendung der agonistischen Figuren in unserer Rede eine besondere künstlerische Absicht nicht verrät, sondern, gleichwie im Palamedes des Gorgias, aus der Natur der praktischen (Volks-)Rede, ihrem lebhafteren Ton und ihrer agonistischen Haltung, sich erklärt.

Überblicken wir zusammenfassend den Stil unserer Rede, so konstatieren wir: im Dialekt reinen Attizismus mit Überresten des (ionisierenden) älteren attischen Kunstdialektes; in der Wortwahl ein Streben nach Prägnanz und Glanz der Darstellung, das sich, an Thukydides erinnernd, vor allem in zahlreichen, der älteren Dichtersprache entlehnten Wendungen und in Singularitäten des Wortgebrauches zeigt, daneben aber eine gewisse Einförmigkeit und Nachlässigkeit in der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Worte, die gerade in der älteren attischen Rhetorik nicht ungewöhnlich ist; in der Satzfügung eine starke Neigung zur antithetischen Bindung der Gedanken, zugleich aber zur möglichsten Kürze und Präzision des Ausdrucks, die hart an die Grenze der Unverständlichkeit anstreift; ferner eine verhältnismäßig strenge Meidung des schweren Hiatus in Verbindung mit rhythmischer Komposition der Rede, die die Unklarheiten der Diktion weniger in einer mangelnden rhetorischen Durchbildung als vielmehr in dem persönlichen Ungeschick eines das noch ungefüge Sprachmaterial nicht völlig beherrschenden Verfassers begründet erscheinen lassen; im Figurenschmucke endlich ein Überwiegen kunstvoller gorgianischer Schemata, denen gegenüber die ohne merkbare künstlerische Absicht verwandten agonistischen Figuren zurücktreten.

Bei der Untersuchung jedes einzelnen dieser Stilelemente ergab sich nichts, was als Kennzeichen später Entstehungszeit unserer Rede bezeichnet werden müßte oder auch nur mit Wahrscheinlichkeit bezeichnet werden könnte. Auch das Stilbild in seiner Gesamtheit wird nur dann völlig verständlich, wenn wir es in die älteste Entwicklungsreihe der rhetorischen Kunstprosa einordnen. Die Grundlage des Stils ist der Gorgianismus mit seinem altattischen Kunstdialekt, der künstlichen Wortwahl, den gesuchten Antithesen, den klingenden Wortspielen. In der Hiatvermeidung aber und dem künstlichen

Prosarhythmus wird die Einwirkung einer anderen Stilrichtung, der des Thrasymachos, erkennbar, deren Einfluß Gorgias selbst erfahren und in seinem Palamedes, dem Muster einer praktischen Rede, betätigt hat. Da Thrasymachos gerade den rhetorischen Typus der Demegorie geschaffen hat, so ist es gar nicht zu verwundern, daß unsere gorgianisch stilisierte Volksrede im Stil gerade mit dem thrasymachisch beeinflußten Palamedes des Gorgias besondere Ähnlichkeit aufweist. Dagegen wird Thrasymachos als Verfasser unserer Rede — wie Nestle wollte — eben durch den Stil derselben ausgeschlossen.

Es bleibt uns noch übrig zu fragen, wie der Stilcharakter unserer Rede zu den antiken Stilurteilen über ihren angeblichen Verfasser Herodes Attikos (vgl. Haß p. 14 sq.) paßt, von dem wir an literarischen Fragmenten zu wenig besitzen, um danach über seinen Prosastil ein abschließendes Urteil selbst fällen zu können. Auf Grund jener antiken Angaben nun faßte Westermann[1] sein Urteil folgendermaßen zusammen: »Auch Herodes improvisierte: Leichtigkeit und Anmut waren die beiden Hauptmerkmale seines Ausdrucks; seine Gedanken waren originell, aber ungesucht, und ebenso sein Stil elegant und blühend, aber dabei deutlich und ungekünstelt.« Seinem Urteile ist von Westermann zugrundegelegt vornehmlich die von Philostratos[2] gegebene Charakteristik, die ich in Schmids (Attizismus I S. 193) Übersetzung hier vorlege: »Die Zusammenfügung (*ἁρμονία*) seiner Rede ist sehr vorsichtig (*ἱκανῶς κεκολασμένη*); seine Redegewalt (*δεινότης*) beschleicht mehr, als daß sie bestürmt. Er hat Ton, verbunden mit Schlichtheit (*κρότος σὺν ἀφελείᾳ*), klingt an Kritias an; seine Gedanken sind so, wie sie kein anderer erfinden kann; aus der Komödie stammt seine nicht äußerlich angenommene, sondern aus den Gegenständen entspringende Redefertigkeit; seine Rede ist lieblich, viel und wohl figuriert und weise abwechselnd, der Atem nicht heftig, sondern gleichmäßig und ruhig, die Art des Ausdrucks im ganzen Goldstaub, der aus einem silberstrudelnden Flusse hervorblitzt«; dazu dann an einer späteren Stelle (p. 72. 21 K.) der

[1] Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom. I 1833 S. 203.

[2] *βίοι σοφιστῶν* II 1, 14 p. 71/72 Kayser.

von Schmid nicht berücksichtigte Zusatz *καὶ τὸ παθητικὸν οὐκ ἐκ τῆς τραγῳδίας μόνον, ἀλλὰ κἀκ τῶν ἀνθρωπίνων συνελέξατο,* womit Suidas s. v. übereinzustimmen scheint *φέρονται δὲ αὐτοῦ καὶ ἄλλα πλεῖστα, ἐν οἷς τὸ μεγαλοφυὲς καὶ ὑψίνουν τοῦδε τοῦ ἀνδρὸς κατανοεῖται καὶ διαδείκνυται.* Gellius (N. A. XIX 12) aber rühmt an ihm die »gravitas atque copia et elegantia vocum«.

Ich muß nun gestehen, daß ich nach diesen Allgemeinheiten, auch nach der scheinbar eindringenden Charakteristik des Philostratos, nicht imstande bin, mir ein ganz lebensvolles und deutliches Bild vom Stil des Herodes zu machen, von dem doch nur einzelne Züge wirklich faßbar werden. Auch die durch Rohde, Kaibel, v. Wilamowitz geführte Kontroverse über den Asianismus und sein Verhältnis zur zweiten Sophistik hat keine volle Klärung darüber gebracht, wie wir uns positiv im einzelnen den Stil gerade eines Herodes vorstellen müßten. Dennoch glaube ich zum wenigsten nach der negativen Seite auf Grund des Philostratos so viel behaupten zu dürfen, daß die Rede *περὶ πολιτείας* dem Stile des Herodes in wichtigen Punkten widerspricht. Von *δεινότης* nämlich, selbst einer nur einschleichenden, ist in unserer Rede keine Spur. Die paar sterilen Gemeinplätze und allgemeinen Sätze können unmöglich mit Haß p. 24 auf die Gewalt der Gedanken (*καὶ ἔννοιαι οἷαι μὴ ἑτέρῳ ἐνθυμηθῆναι*) bezogen werden. Das pathetische Element, das Philostratos besonders hervorhebt, fehlt fast ganz, desgleichen aber auch die zierliche Anmut (Philostratos: *ἡδὺς ὁ λόγος*), womit allein schon unsere Rede als Produkt der späteren hohen Rhetorik unmöglich wird. Bei den zahlreichen stilistischen Mängeln, die der Rede anhaften, kann von einer *κωμικὴ εὐγλωττία* nicht die Rede sein. Wenn ich auch das Gesamturteil Schmids über unsere Rede: »Nüchterne, blutleere Korrektheit, ängstliche Mäßigung und Abdämpfung der Affekte ist das durchgehende Streben des Redners; er will ebensowenig abgelegnere attische Idiotismen brauchen, als sich von der normal attischen Ausdrucksweise entfernen« (I S. 200) keineswegs unterschreibe, so ist doch die Bezeichnung als »exsanguis« für die Rede durchaus zutreffend; und das ist das Gegenteil der ganzen Art des Herodes, die den *κρότος σὺν ἀφελείᾳ* liebte.

Man hat nun zu der Ausrede gegriffen, den Stil unserer Rede durch bewußtes Archaisieren in der Art des Kritias zu erklären, wie Philostratos es für Herodes bezeugt. So schon Erw. Rohde:[1] »Die Art des Herodes lehrt uns seine Rede *περὶ πολιτείας* . . . nur von einer Seite kennen. Hier ist der Ton im ganzen ein gedämpfter, die Affekte brechen selten und nicht stark hervor, die *ἐκλογὴ ὀνομάτων* ist eine schlichte (wiewohl nicht immer korrekte), der Schmuck der Figuren verhältnismäßig sparsam und nirgends sinnlos. Der Redner bleibt fast ängstlich bei der Sache, die er in feiner und natürlicher (etwas zu trocken schematisierter) Argumentation verficht; er will offenbar knapp und pointiert reden und wird darüber bisweilen schwer verständlich. Aber Herodes muß auch andere Töne gehabt haben (wie das bei einem so vielseitig angelegten Manieristen nur natürlich ist): *τὸ παθητικὸν ἐκ τῆς τραγῳδίας συνελέξατο* sagt Philostratos von seiner Redeweise; davon merkt man in dieser Rede nichts. Er konnte, wie bekannt, neben dem gelassenen und leichten Styl des Kritias auch die ganz entgegengesetzte Weise des Polemo hoch bewundern und es diesem gleich zu tun wenigstens wünschen.« So wieder Norden:[2] »In der uns erhaltenen *μελέτη* steht er sogar durchaus auf der Seite der *ἀρχαῖοι*, aber wir dürfen annehmen, daß er bei höheren Stoffen eine glänzende Diktion angewandt hat.« So zuletzt noch v. Wilamowitz:[3] »Wenn Herodes Attikos eine politische Rede herausgibt, um die Larisäer gegen Archelaos von Makedonien aufzureizen, so sollte das eines römischen Senators, der die Tagespolitik Athens und Griechenlands ganz wesentlich selbst macht, unwürdig sein: aber sein allerdings besonders starker Archaismus achtete seine aktuellen Reden demgegenüber gering.«

Freilich, der »besonders starke Archaismus« und die Mißachtung der aktuellen Reden ist eben aus unserer für literarisches Eigentum des Herodes gehaltenen Rede abgeleitet, die jedoch als wesentlichste Grundlage des Stilurteils über Herodes

---

[1] Rhein. Mus. XLI 1886 S. 185 Anm. 1.
[2] Antike Kunstprosa I S. 388/89.
[3] Kultur der Gegenwart I 8 S. 149.

schon deswegen ungeeignet erscheint, weil sie dem Gesamturteile des Altertums über Herodes in den wichtigsten Punkten widerspricht. Vorausgesetzt aber, Herodes habe in der Tat unsere Rede in Imitation ältester Stilmuster verfaßt, so müßte man in erster Linie doch an Kritias, den Lieblingsschriftsteller des Herodes, denken nach Philostratos 72. 7K. *προσέκειτο μὲν γὰρ πᾶσι τοῖς παλαιοῖς, τῷ δὲ Κριτίᾳ καὶ προσετετήκει καὶ παρήγαγεν αὐτὸν ἐς ἤθη Ἑλλήνων τέως ἀμελούμενον καὶ περιορώμενον*. Kritias indessen steht stilistisch auf einer ganz anderen Linie.[1] Insoweit freilich möchte man eine Übereinstimmung mit Kritias behaupten, als die für diesen als charakteristisch bezeichnete *βραχυλογία* und die Gewohnheit der asyndetischen Satzverbindung[2] auch in unserer Rede wiederkehrt. Anders gestaltet sich ein Vergleich nach den Fragmenten des Kritias, in denen zunächst der im wesentlichen neuattische Dialekt (*ττ* für *σσ*!) hervortritt; in der Wortwahl trotz vereinzelter poetischer Reminiszenzen Bevorzugung der *κυριώτατα ὀνόματα*; in der Satzfügung Natürlichkeit und Lebendigkeit, manchmal sogar völlige Auflösung der logischen Verbindung, in vollem Gegensatz zu den absichtlich gemiedenen gorgianischen Antithesen; dementsprechend auch strenge Ablehnung der gorgianischen Klangmalereien und Wortspielereien. Wenn hiernach die *λέξις κριτιάζουσα* des Herodes von Philostratos als *πολυσχήματος καὶ εὐσχήμων* bezeichnet wird (womit die mehrfach erwähnte *ποικιλία* der Rede in Verbindung stehen mag: Philostrat. a. a. O. p. 95. 30, p. 123. 31 K.), so muß das vor allem auf kunstvollen Gebrauch der agonistischen Redefiguren gehen, die auch für die von Philostratos bezeugte paradoxe Redeweise des Kritias wohl passend erscheinen. Der Stil unserer Rede steht hierzu in allen wesentlichen Stücken im striktesten Gegensatz, so daß die Erklärung ihrer stilistischen Eigentümlichkeiten durch eine Nachahmung des Kritias zu Boden fällt.

Wenn wir trotz allem an Herodes als Verfasser unserer Rede festhalten wollten, so müßten wir annehmen, daß Herodes

---

[1] Vgl. Blaß, Att. Bereds. I[2] S. 272/75 und meine »Anfänge der rhetor. Kunstprosa« S. 314/15.

[2] Philostratos, *βίοι σοφιστ.* I 16, 4 p. 19 v. 17 und 22K.; vgl. auch Schmid, Attizismus I S. 193 Anm. 4.

für eine Schuldeklamation nicht nur einen für seine Zeit ungewöhnlichen Gegenstand gewählt (vgl. unten cap. 2) und diesen nach genauestem geschichtlichem Studium mit der strengsten historischen Treue behandelt hätte (vgl. unten cap. 3), sondern auch, daß er, der Bewunderer und Nachahmer des Kritias, sein absonderliches Thema in einer nicht minder absonderlichen archaischen Stilart, der des Gorgias nämlich, zur Darstellung gebracht hätte. Und nicht nur, daß Herodes in diesem ihm nicht geläufigen Stile es zur strengsten Stileinheit und Stilreinheit gebracht und jedes Anzeichen späterer Redeweise mit der äußersten Konsequenz vermieden hätte, er müßte sogar mit voller Absichtlichkeit alle Ungeschicklichkeiten eines mit seinem Gegenstande, wie mit der Sprache ringenden Autors imitiert haben, nur um den Anschein möglichster Echtheit zu erreichen. Wozu dies alles? Sollen wir wirklich dem *βασιλεὺς τῶν λόγων* (Philostr. a. a. O. p. 90. 28 K.), der als *εἷς τῶν δέκα* (p. 72. 11 K.) mit den attischen Rednern in ernste Konkurrenz trat und sich, affektiert genug, zum mindesten bedeutender als Andokides dünkte (p. 72. 13 K.), die Absurdität eines solchen literarischen Scherzes zutrauen? Und gerade nur dieser merkwürdige Scherz soll uns von allen Werken des hervorragendsten Redners seiner Zeit erhalten sein?

Ich glaube danach schon auf Grund der Stilkritik behaupten zu dürfen: Herodes ist nicht der Verfasser unserer Rede, die vielmehr einer echten alten Sophistenrede gleicht wie ein Ei dem anderen. Wiederum durch die Stilkritik wird unsere Rede, von dem überlieferten Autornamen befreit, an die einzig mögliche Stelle gerückt, in die Zeit des mit dem thrasymachischen Stile ringenden, aber von ihm bereits beeinflußten Gorgianismus um das Jahr etwa ± 400 v. Chr.

Diese aus der Stilkritik gewonnene zeitliche Ansetzung unserer Rede wird nun auf das schlagendste bestätigt, wenn wir im folgenden zunächst die rhetorische Struktur der Rede im einzelnen prüfen, die gleichermaßen nur aus der Frühzeit der rhetorischen Technik begriffen werden kann.

c. 2.

Die rhetorische Struktur der Rede.

Das Proömium der Rede (§ 1—4) besteht aus drei Teilen: 1. § 1—2 Verteidigung des Auftretens des Sprechers, der seine Jugend entschuldigt, indem er auf die besonderen Gefahren des Krieges für die Jungmannschaft hinweist; 2. § 3—4 (Anfang) allgemeiner Hinweis auf die günstige Lage der Stadt gegenüber den Feinden, die ohne Zutun der Bürgerschaft durch das Schicksal (durch einen der Götter) herbeigeführt ist; 3. § 4 (Ende) Ankündigung des Themas: man muß dem Aufruf zum Kriege folgen, weil das erstens gut, zweitens notwendig ist. — Bemerkenswert ist die unvermittelte Zusammenstellung dieser drei Teile. Der zweite Abschnitt wird eingeleitet durch eine fast wörtliche Wiederholung der Eingangsworte, die man als Resümierung der voraufgehenden Begründung auffassen mag; das folgende *ἐγὼ γάρ* aber mit der überraschenden Wendung auf die *ἐπιμέλεια* der Götter kann man nur so verstehen, daß auch die günstige Lage der Stadt ein Grund ist, das Schweigen zu brechen: zur Klarheit gelangt dieser Gedanke nicht. Die Ankündigung des Themas vollends ist nur in älteren Ausgaben durch ein willkürlich eingeschobenes *οὖν* mit dem Vorhergehenden verknüpft.

Der schematischen Verbindung entspricht die selbständige Stellung der Gedanken. Das erste Stück ist ein *προοίμιον ἐκ προσώπου* zum Zwecke der captatio benevolentiae (*εὐνοίας*) gemäß der Vorschrift des Anaximenes c. 29 (p. 69. 9 H.): *προφασίζεσθαι δὲ ὑπὲρ αὐτῶν δεῖ τὸν μὲν νεώτερον ἐκ τῆς ἐρημίας τῶν συμβουλευόντων καὶ ἐκ τοῦ προσήκοντος τούτῳ, λέγω δ'οἷον ὑπὲρ λαμπαδαρχίας ἢ ὑπὲρ γυμνασίου ἢ ὑπὲρ ὅπλων ἢ ἵππων ἢ πολέμου· τούτων γὰρ οὐκ ἐλάχιστον μέρος τῷ νέῳ μέτεστι . . ἐμφανιστέον δὲ καὶ ὡς ἁμαρτόντι μὲν ἴδιον τὸ ἀτύχημα.* Die Verwandtschaft dieses Gedankens mit dem Proömium des isokratischen Archidamos ist von Haß p. 10 bemerkt worden, vgl. § 1 *περὶ τούτων νεώτερος ὢν παρελήλυθα συμβουλεύσων*, § 3 *περί γε τοῦ πολεμεῖν ἢ μὴ προσήκειν τούτους μάλιστα συμβουλεύειν, οἵπερ καὶ τῶν κινδύνων πλεῖστον μέρος μεθέξουσιν, ἄλλως τε δὴ καὶ τοῦ γνῶναί*

τι τῶν δεόντων ἐν κοινῷ καθεστῶτος ἡμῖν. Mit Recht aber ist schon von Costanzi p. 142 die Annahme von Haß bestritten worden, das Proömium des Archidamos sei für unsere Rede vorbildlich gewesen. Denn wenn auch dem Anaximenes das Muster des Archidamos vorgeschwebt haben mag (vgl. § 4 = Anax. p. 69. 14 H. *ὡς εἰ μήπω καθ' ἡλικίαν τὸ φρονεῖν, ἀλλὰ κατὰ φύσιν καὶ ἐπιμέλειαν,* § 5 = Anax. ibid. *κατορθώσαντι δὲ κοινὴ ἡ ὠφέλεια,* freilich mit anderer Wendung des Gedankens; vgl. auch § 1 = Anax. c. 18 p. 52. 1 H.), so ist damit doch keineswegs bewiesen, daß Isokrates diesen *τόπος* des Proömiums erfunden hat, der sich vielmehr in die von Anaximenes vorgeführte Reihe der *διαβολαὶ τῆς ἡλικίας* organisch einfügt. Schon Lysias XVI 20/21 (um 390) hat den *τόπος* »übergroße Jugend des Volksredners« als Thema des Epilogs verwandt;[1] andere Beispiele aus Thukydides und aus der gerichtlichen Beredsamkeit des Antiphon und Isaios bei Spengel, Anaximenes 1844 p. 207/9. Ja schon Thrasymachos hat nach Plutarch quaest. conviv. I p. 616 D in seinen (theoretischen?) *ὑπερβάλλοντες* seine Aufmerksamkeit den *τόποι τῆς ἡλικίας* zugewandt, wie auch dieser Gedanke in dem erhaltenen Proömium des thrasymachischen *δημηγορικός* anklingt (*ἠνίκα σιωπᾶν ἀπέχρη τοῖς νεωτέροις*). Gerade mit diesem Stücke des Thrasymachos aber berührt sich das erste Proömium unserer Rede in dem beherrschenden Gedanken der *ἀνάγκη λέγειν*.

Es schließt sich an zweitens ein *προοίμιον ἐκ πράγματος,* indem gemäß der Vorschrift Quintilians IV 1. 23 aus der Sache das Günstigste, die unverdiente Hilfe der Götter, herausgenommen wird, indem zugleich aber gemäß der Vorschrift des Cornificius I 5. 8 (si nostram causam laudando extollemus) die Gunst der Lage offensichtlich übertrieben wird. Wenn die Stadt zu ihrer Verteidigung auf ein unzuverlässiges Söldnerkorps angewiesen ist (§ 15), wenn der Feind noch der Stadt gehöriges Land im ungestörten Besitz hat (§ 6), wenn die Greueltaten des Archelaos noch ungerächt sind (§ 36), wenn die Stadt

[1] Vgl. auch Schol. ad Hermog., Rhet. Gr. IV 352 W. und dazu W. Motschmann, Die Charaktere bei Lysias, Dissert. München 1905, S. 38 f.

gar noch durch zehn Geiseln dem Makedonerfürsten zur Treue verbunden ist, so kann von einem *ἑκόντας δίκην δοῦναι* der Feinde, d. i. des Archelaos, doch kaum die Rede sein. Eine Besserung der politischen Lage ist freilich eingetreten dadurch, daß die Peloponnesier die Bundesgenossenschaft der Stadt gegen Archelaos suchen, daß Archelaos selbst um die Bundesgenossenschaft der Peloponnesier sich vergeblich beworben hat (§ 24). Den Redner aber würde man mit einem verkehrten Maßstabe messen, wenn man die angezogenen Worte des Proömiums als im Widerspruch mit den Angaben der Rede befindlich allzusehr pressen wollte. Wir haben hier vielmehr eine *αὔξησις* bezw. laudatio im Sinne des Gorgias, deren Prinzip Isokrates Buseiris § 4 mit dürren Worten ausgesprochen hat: *ὅτι δεῖ τοὺς μὲν εὐλογεῖν τινας βουλομένους πλείω τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς προσόντ' ἀποφαίνειν.*

Der Hauptgedanke auch des zweiten Proömiums zielt hin auf die *εὔνοια* der Hörer, denen der Redner in einer *προκατάληψις* die günstigste Seite der Sache vorhält, um sie für sich zu gewinnen. Diese Praxis ist alt: nach Anaximenes c. 29 (p. 70. 8 H.), der den *διαβολαὶ περὶ τὸ πρᾶγμα* folgendermaßen zu begegnen empfiehlt: *δεῖ δὲ περὶ τῶν τοιούτων πρότερον μὲν πρὸς τοὺς ἀκροατὰς προκαταλήψει χρῆσθαι, ἔπειτα τὴν αἰτίαν εἰς τὴν ἀνάγκην καὶ τὴν τύχην καὶ τοὺς καιροὺς καὶ τὸ συμφέρον ἀναφέρειν.* Man vergleiche hiermit Isokrates Archid. § 34 und die Berufung auf den *δαιμών* und die *τύχη* im Proömium des Thrasymachos, der nach Plato Gorg. 267 C theoretisch und praktisch das *διαβάλλειν τε καὶ ἀπολύσασθαι διαβολάς* gelehrt hatte; ähnlich ist auch das Proömium von Demosthenes Olynth. II. Ja man möchte versucht sein, im Gesamtproömium unserer Rede die von Cornif. I 7. 11, Cicero de invent. I 15. 20, Fortunat. II 14 p. 109 Halm geforderte Zweiteilung des exordium wiederzufinden in a) principium = oratio perspicue et protinus conficiens auditorem benevolum aut docilem aut attentum, b) insinuatio (*ἔφοδος*) = oratio quadam dissimulatione et circuitione obscure subiens auditoris animum (nach Cicero a. a. O.). Daß nämlich die *ἔφοδος*, wenigstens als terminus der Gerichtsrede, bereits der ältesten Kunstlehre angehört, hat das jüngst gefundene rhetorische

Fragment aus Oxyrhynchos[1] gezeigt, das ich lieber mit W. Rh. Roberts[2] — mittelbar wenigstens — auf die alte sizilische Techne des Korax und Teisias, als mit Wendland[3] auf »die dorische Umschrift eines Zeitgenossen oder Abschrift der Vorlesungen des Theodektes« beziehen möchte. Inwieweit der Terminus *ἔφοδος* auf die Reden des *γένος συμβουλευτικόν* Anwendung gefunden hat, entzieht sich unserer Kenntnis, da auch die lateinischen Rhetoren vorzüglich die gerichtliche Rede im Auge haben. Doch werden wir sogleich noch in einem wichtigen Punkte konstatieren, daß unser Verfasser die Technik der Gerichtsrede auf die Demegorie übertragen hat.

Der letzte Teil des Proömiums, der den schematischen Übergang zum Hauptteil der Rede bildet, enthält drittens die *πρόθεσις*, die Ankündigung des Themas, die zugleich die partitio des beweisenden Hauptteiles und zwar nur dieses Teiles der Rede (als *προπαρασκευή*) gibt. Die Einführung des Themas ist abrupt. Man kann aus dem Vorhergehenden entnehmen, daß es sich um einen Krieg handelt, und daß der junge kriegserfahrene Redner sich für diesen Krieg aussprechen wird. Vergeblich aber sucht man im Gesamtproömium einschließlich der *πρόθεσις* nach einer Andeutung, von welcher Stadt und gegen welchen Feind der Krieg geführt werden soll. Die beiden ersten Proömien sind für sich selbständige loci communes, von denen der erste genau genommen gar keine, der zweite nur eine entfernte Beziehung zum besonderen Gegenstande der Rede hat. Nur ein einziges Wort der *πρόθεσις* »*τοῖς ἐπαγγελλομένοις πόλεμον*« lehrt uns, daß die Aufforderung zum Kriege nicht vom Redner ausgeht, sondern Inhalt eines von anderer Seite in einer Volksversammlung (vgl. ὑμᾶς διδάξω) eingebrachten Antrages ist: und hieraus ergibt sich die enge Zusammengehörigkeit der *πρόθεσις* mit dem Proömium. — Parallelen hierzu finden sich bei Thukydides: »An die Erzählung oder, wo diese fehlt, unmittelbar an den Eingang schließt sich nun der Übergang zur eigentlichen Beweisführung, wobei die *πρόθεσις*, die

[1] Pap. Oxyrh. III 1903 S. 27/30 Zeile 4 mit 13/15. — Dazu Dionys. Halic. de Lysia c. 15, de Isaeo c. 3.

[2] Classical Review XVIII 1904 S. 18/21.

[3] Anaximenes von Lampsakos 1905 S. 39 A. 3.

Angabe des Themas, meist in bestimmter Formulierung gegeben wird: vgl. VI 91, I 80, I 141 usw.« »Wo die Beweisführung mehrere Teile umfaßt, wird mit der Proposition gewöhnlich die Partition sofort verbunden, wie VI 9 Ende, I 37, III 54. 1, III 61. 1, auch im Epitaphios II 36.«[1]

In der gerichtlichen Beredsamkeit bildet die *πρόθεσις* zumeist die Einleitung zur *διήγησις*.[2] Demgegenüber besteht eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit unserer Rede darin, daß ihr die Erzählung völlig fehlt: entsprechend der Lehre des Aristoteles Rhet. III 16 p. 1417 b 12 *ἐν δὲ δημηγορίᾳ ἥκιστα διήγησίς ἐστιν, ὅτι περὶ τῶν μελλόντων οὐθεὶς διηγεῖται.* Danach dann die jüngeren Rhetoren, von denen ich nach Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer² S. 297 hier nenne [Dionys. Halic.] Rhet. X 14, Quintil. III 8. 10, Sopater Rhet. Gr. IV 712 W., Schol. Demosth. XXIV § 11 p. 739. 10 D. Ältere Kunstlehre hat die *διήγησις* (*ἀπαγγελία*) auch in der Demegorie verlangt. Anaximenes widmet ihr deshalb eine ausführliche Abhandlung (c. 30/31); ja selbst Aristoteles macht, nach der prinzipiellen Ablehnung, der bestehenden Praxis Zugeständnisse, indem er zugleich die vulgäre Tradition als bekannt voraussetzt.[3] — Dennoch ist nicht Aristoteles der erste, der die Erzählung in der symbuleutischen Rede für überflüssig erklärt hat. Isokrates, der große Meister der beratenden Rede, — von den besonders künstlich gefügten Staatsreden des Demosthenes ganz zu schweigen —, hat in denjenigen seiner Suasorien, in denen das enkomiastische Element den geringsten Raum einnimmt (Plataikos, Friedensrede, Areopagitikos, Philippos), von einer Erzählung abgesehen, indem er im Plataikos § 7 die Erzählung bekannter Tatsachen ausdrücklich als überflüssig bezeichnet; im Archidamos, der nach dem Proömium von der Erwerbung Lakoniens und Messeniens durch die Spartaner referierend anhebt, wird diese Erzählung als geschichtliches Beweismittel (*παράδειγμα*) vorgebracht. In den Demegorien bei Thukydides fehlt die Erzählung zwar nicht ganz,

---

[1] Kleist, Über den Bau der thukydideischen Reden, Progr. Dramburg 1876 S. 6/7. [2] Dionys. Halic. de Lysia c. 17 p. 490/1.

[3] So Wendland a. a. O. S. 40, vgl. Marx, Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1900 S. 257/58.

»spielt aber in der Volksrede überhaupt eine minder wichtige Rolle als in der gerichtlichen«; Thukydides steht hier in der Hauptsache auf dem Standpunkte des Isokrates, wenn auch einigemal ein erzählender Teil »in kurzer Fassung ganz selbständig und von den übrigen Teilen streng geschieden auftritt«, so in der Rede der Korkyräer I 32 und der des Hermokrates VI 33. In anderen dagegen »gehört die Erörterung früherer Vorgänge, wenn sie auch nach Inhalt und Sprache einer bloßen Erzählung gleicht, wesentlich zur Argumentation«, so in den Reden der Athener I 73/74 und der Mytilenäer III 10/12. »In der Mehrzahl der Fälle aber fehlt dieselbe ganz, da die gesamte Situation und die historische Voraussetzung der beratenden Versammlung ebenso genau bekannt war wie dem Redner selbst, und so heißt es denn öfter, daß es nicht nötig sei, über die Sache unter Wissenden viele Worte zu machen«, vgl. I 68, IV 59. 2, II 36, V 89.[1] In der einzigen nur zum Teil erhaltenen Demegorie des Lysias[2] leitet der Redner ohne Erzählung, aber auch ohne markiertes Proömium, das Aristoteles in der Demegorie gleichermaßen für überflüssig hält,[3] die Diskussion sogleich in medias res. Ganz besonders aber ist in schlagender Parallele auf das Fragment des thrasymachischen *δημηγορικός* zu verweisen, der gleicherweise nach einem allgemein gehaltenen Proömium über die unglückliche Lage der Stadt als Veranlassung der Rede unvermittelt die Prothesis (aber ohne Partition) folgen läßt: *πρῶτον μὲν οὖν τοὺς διαφερομένους πρὸς ἀλλήλους καὶ τῶν ῥητόρων καὶ τῶν ἄλλων ἀποδείξω γε προλέγων* (*παρὰ λόγον* Usener) *πεπονθότας πρὸς ἀλλήλους, ὅπερ ἀνάγκη τοὺς ἄνευ γνώμης φιλονικοῦντας πάσχειν*. Daran schließt sich sofort die weitere Ausführung dieses Gedankens (*σκέψασθε γὰρ ἐξ ἀρχῆς, ἃ ζητοῦσιν ἑκάτεροι*), ohne die Andeutung einer Erzählung, die auch in dem verlorenen Teil der Rede nur argumentandi loco verwandt sein könnte.[4]

---

[1] Vgl. Kleist a. a. O. S. 4 f., Blaß, Att. Bereds. I² S. 240.

[2] Dionys. Halic. de Lysia c. 33.

[3] Rhet. III 14 p. 1415 b 35 *καὶ οὐδὲν δεῖται τὸ πρᾶγμα προοιμίου*, vgl. Quint. III 8. 6, 59.

[4] Die sizilische Techne des Korax unterschied vielleicht nur *προοίμιον, ἀγῶνες, ἐπίλογος*: Doxopater in Rhet. Gr. VI 13 W. Der

Wir haben somit die Tatsache zu konstatieren, daß die Rede *περὶ πολιτείας* sowohl in der schematischen Anlage des gesamten Eingangs und im Gedanken des ersten Proömiums, als auch in der unvermittelten Einführung der Prothesis und dem Fehlen der *διήγησις* der ältesten rhetorischen Kunstlehre entspricht und am nächsten mit der Demegorie des Thrasymachos sich berührt.

Nicht weniger merkwürdig ist in unserer Rede die hiernach folgende *βεβαίωσις* (§ 5—24), deren *πίστεις* auf den *τελικὰ κεφάλαια* des *ἀγαθόν* und des *ἀναγκαῖον* sich aufbauen (§ 4, 18, 19). Von Schmid S. 517 ist bereits richtig hervorgehoben worden, daß diese *στάσις* einer symbuleutischen Rede in der erhaltenen Literatur singulär erscheint, da das *ἀγαθόν* von keinem Techniker, das *ἀναγκαῖον* nur von einzelnen als *τόπος* der Rede anerkannt worden ist. Damit ist aber keines-

---

Parallelbericht in den Prolegomena zu Hermogenes (Rh. Gr. IV 12 f. W.) mit *προοίμιον, διήγησις, ἀγῶνες, παρέκβασις* (an dieser Stelle hermagoreisch nach Cicer. de invent. I 51. 97), *ἐπίλογος* ist offenbar interpoliert; interpoliert ist aber auch möglicherweise die Überlieferung Rh. Gr. II 119 W. (Doxopater) und VII 6 W., die für Korax vier Redeteile *προοίμιον, διήγησις, ἀγῶνες, ἐπίλογος* angibt. Der ursprüngliche Bericht des Timaios (Radermacher, Rhein. Museum 1897 S. 412 f.), der jedenfalls in seinen technischen Einzelheiten auf Glaubwürdigkeit kaum Anspruch hat, ist gegen alle Wahrscheinlichkeit auf die kunstmäßige Ausbildung der Demegorie zugespitzt, während die dem Aristoteles vorliegende Techne vornehmlich mit der Gerichtsrede sich beschäftigte, vgl. Aristot. Rhet. II 24 p. 1402 a 17 über das *εἰκός: ἔστι δ' ἐκ τούτου τοῦ τόπου ἡ Κόρακος τέχνη συγκειμένη.* Danach scheint für die *διήγησις* in dieser Techne kein Platz gewesen zu sein. Doxopater (Timaios?) in Rhet. Gr. VI 13 W. spricht auch nur von *συμβουλεύειν τῷ δήμῳ καὶ λέγειν ὡς ἐν διηγήσει* (ebenso Rhet. Gr. IV 12 W.), was eine *διήγησις* als gesonderten Redeteil nicht verlangt, wohl aber Veranlassung der Interpolation an den übrigen Stellen gewesen sein kann. Anderseits ist auch das aristotelische Zeugnis nicht ohne weiteres zwingend, da es nur die *εὕρεσις* betrifft, während doch nach Syrian (Rhet. Gr. IV 575 W.) sicher auch eine Terminologie der *τάξις* (*προοίμιον* = *κατάστασις*) bei Korax sich fand. Und das Fragment von Oxyrhynchos beschäftigt sich mit der Theorie von *προοίμιον* und *διήγησις*! So ist nicht ausgeschlossen, daß die *ἀγῶνες* des Korax die *διήγησις* (als einen nicht unbedingt erforderlichen Redeteil) in sich begriffen. Auch die Tetralogien des Antiphon ermangeln, ihrem Charakter als *τέχναι ἀντιλογικαί* entsprechend, der Erzählung.

wegs bewiesen, daß das *ἀναγκαῖον* als *τόπος* »der ältesten rhetorischen Technik fremd« gewesen sei. Schmid hat seltsamerweise übersehen, daß Anaximenes (c. 1 p. 13. 9 H.), von dem er die ersten 7 *τόποι* selbst zitiert (!), als achten das *ἀναγκαῖον* ausdrücklich hervorhebt: *τὸν μὲν προτρέποντα χρὴ δεικνύειν ταῦτα ἐφ' ἃ παρακαλεῖ, δίκαια ὄντα καὶ νόμιμα καὶ συμφέροντα καὶ καλὰ καὶ ἡδέα καὶ ῥάδια πραχθῆναι· εἰ δὲ μή, δυνατά τε δεικτέον, ὅταν ἐπὶ δυσχερῆ παρακαλῇ, καὶ ὡς ἀναγκαῖα ταῦτα ποιεῖν ἐστι* . . . (v. 17) *εἰ δὲ μή, ὡς ἐργῶδες καὶ οὐκ ἀναγκαῖον* . . . p. 14. 23 *ἀναγκαῖα δὲ τὰ μὴ ἐφ' ἡμῖν ὄντα πράττειν, ἀλλ' ὡς ἐξ ἀνάγκης θείας ἢ ἀνθρωπίνης οὕτως ὄντα.* Der Widerspruch des Aristoteles, der Rhet. I 3 p. 1358 b 22 dem beratenden Redner als hauptsächlichstes *τέλος* der Rede das *συμφέρον καὶ βλαβερόν* vorstellt,[1] ist nicht durchgedrungen. Spätere Teckniker haben die Gesichtspunkte des Anaximenes wieder aufgenommen und in der verschiedensten Weise variiert, wobei auch das *ἀναγκαῖον*, sei es als selbständiger *τόπος*, sei es als Unterart eines solchen, auftritt. Quintilian III 8 22 freilich lehnt es ausdrücklich ab, neben dem *honestum* und *utile* auch dem *necessarium* (nach der Lehre »einiger«: quidam putaverunt) Raum zu geben: »quantalibet enim vis ingruat, aliquid fortasse pati necesse sit . . . quodsi hanc vocant necessitatem, in quam homines graviorum metu coguntur, utilitatis erit quaestio«. Auf der Seite des Quintilian stehen Cicero de inv. II 51. 156, Apsines (p. 291 H.), Aphthonios (II 33 und 50 Sp., vgl. Volkmann² S. 300 f.). Dagegen Cornificius III 4. 8 teilt die *utilitas*, als finis der consultatio, in die *ratio tuta* (*χρήσιμον* und *ἀναγκαῖον*) und die *ratio honesta*. Auch bei Hermogenes (II 164 Sp.) sind *χρήσιμον* und *ἀναγκαῖον* die beiden Teile des *συμφέρον*; vgl. noch Syrian IV 701 W. (*ἀναγκαῖον* als selbständiger *τόπος* unter 9), Menander IX 188 und 192 W. (*δίκαιον, καλόν, συμφέρον, ἀναγκαῖον*), Sopater IV 713 W. (*ἀναγκαῖον* als eine von fünf Unterarten des *συμφέρον* = Max. Planud. V 335 W.), Emporius p. 571 Halm (subiacet . . . facultati possibile et necessarium). — Für die Anwendung dieses *τόπος* in der älteren Beredsamkeit hat

[1] Danach Sextus Empiricus adv. rhet. 85 p. 691 B. und Sopater Rhet. Gr. IV 713 W.

Volkmann[2] S. 303 auf den Areopagitikos des Isokrates verwiesen, der in der Tat den Gesichtspunkt des *συμφέρον* im wesentlichen auf das *ἀναγκαῖον* stützt.[1] Man beachte ferner das Spielen mit dem Begriff der *ἀνάγκη* bei Antiphon V § 3, 6 (dreimal), 87 (zweimal): ausgerechnet an denjenigen Stellen, die auf ein älteres Musterproömium zurückgehen und zum Teil in or. VI § 4, 5 (vgl. § 18) wiederholt sind. Auch bei Thukydides findet sich Ähnliches, z. B. II 61. 1, VII 77. 7. — Hiernach kann in einer Demegorie der Sophistenzeit der *τόπος* des *ἀναγκαῖον* nicht befremden, während er als Hauptgesichtspunkt der Beweisführung neben dem *ἀγαθόν* in einer späten Deklamation zum wenigsten auffallend wäre.

Schwieriger erscheint die Erklärung für den *τόπος* des *ἀγαθόν*, der nicht, wie Schmid gesehen hat, durch gelegentliche Erwähnungen des *bonum* bei Quintilian III 8. 40/41, VII 4. 12 geschützt wird, auch nicht durch Aristoteles Rhet. I 4 Anfang (*ἀγαθὰ ἢ κακά*) und 6 (*τὸ δὲ συμφέρον ἀγαθόν*). Sonderbar aber ist es, daß Schmid in dem *ἀγαθόν* bei Ps.-Herodes den »objektiven Begriff aus der philosophischen Ethik« finden will, »dessen Einführung ihr [der Rhetorik] ihre ganze relativistische Grundlage entziehen würde«; darin sollen wir dann gegen Volkmann[2] S. 120 »nicht eine Verschleierung des *συμφέρον*, die ja zwecklos wäre, sondern Anzeichen philosophischer Einwirkung auf den Rhetor, man wird vielleicht bestimmter sagen dürfen: Anzeichen platonischer Einwirkung« erkennen; und hieraus wieder sollen wir nun gar den Schluß ziehen, »daß der hochgefeierte Romantiker [Herodes] zwar mit der attischen Grammatik und, als Schüler des Favorinus, wohl auch mit der platonischen Philosophie (*ἀγαθόν*) vertraut war, daß ihm aber die feinere rhetorische Schulung in Hinsicht der Sachbehandlung noch fehlte«. — Unbewiesen, ja erweislich falsch ist hier zunächst die Prämisse, daß das *ἀγαθόν* in unserer Rede (§ 4, 18, 19, 24, dazu § 11 *τὰ ἀγαθά*) den Begriff des Sittlich-Guten haben müsse, den die sokratische Philosophie dem Worte beigelegt hat; und natürlicherweise vergeblich sucht Schmid in unserer Rede unter diesem *τόπος* Gedanken über

[1] Vgl. § 18, 28 und besonders 78: *οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ . . . ἀνάγκη γὰρ κτλ.*

den Kampf des Hellenentums gegen das Barbarentum, die auf den philosophischen Gehalt des Terminus ἀγαθόν sich stützen könnten. Der Gedankengang des Beweises ist vielmehr in seinen Hauptmomenten folgender: § 5/8. Wir hätten aus uns selbst wissen müssen, was von Natur unserem Lande feindlich ist, um danach unsere Schutzmaßnahmen zu treffen: nun aber ziehen wir Lehre aus unserem eigenen Unglück. Erbfeind für uns ist dieser Mann [Archelaos], weil er einen Teil unseres Landes gegen unsere Ansprüche in Besitz behalten will, und weil er bei einem vorbereiteten Kriege gegen andere oder gegen uns selbst unsere Intervention und Macht fürchtet. § 9/10. Um dieses Hindernis aus dem Wege zu räumen, benutzte er als Angriffspunkt unsere Zwietracht zu dem Versuche, durch Unterstützung der Adelspartei unseren Gesamtstaat in seine Gewalt zu bekommen; und er schürt die Zwietracht, die sein natürlicher Bundesgenosse ist. § 11/13. Für den Staat aber ist innere Zwietracht schlimmer als der Krieg mit auswärtigen Feinden: weiterhin Ausmalung des Vergleiches in einem steigernden Gemeinplatze. § 14/15. Beweis dieses allgemeinen Satzes ist die prekäre Lage des Landes trotz seiner reichen Hilfsquellen. § 16/17. Urheber dieser Lage aber ist Archelaos, der die schlimmsten Schrecken des Krieges, Mord und Plünderung, ins Land gebracht hat, obwohl er durch religiöse Bande mit uns liiert ist (ἐλέου εἰσβολή). § 18. Darum ist es ἀγαθόν, an Archelaos für das Geschehene Rache zu nehmen und damit zugleich die Einmischung anderer Mächte in unsere inneren Angelegenheiten abzuwehren. Die innere Zwietracht wird dann von selber aufhören.

Von irgend einem »Sittlich-Guten« ist in dieser Beweisführung nicht die Rede. Hier und da klingt von weitem ein fremder Ton hinein, das ἡδύ der Rache (vgl. auch § 12 τοῖς ἐχθροῖς ἡδονήν), die zugleich als δικαία erscheint wegen des Frevels gegen die religiöse Gemeinschaft (vgl. auch § 17 κατά γε νόμον, ἀλλὰ μὴ παρανόμως), an einer Stelle auch das ἔνδοξον (§ 15 καταφρονεῖται μὲν ἡ δύναμις τῆς χώρας, καταγελώμεθα δ' αὐτοί). Der beherrschende Gesichtspunkt jedoch ist der Nutzen des Landes, der von Archelaos direkt und indirekt empfindlichst geschädigt worden ist. Das ist nach

hergebrachter Terminologie der *τόπος* des *συμφέρον*, den auch Schmid S. 519 hier anerkennt (».. so weist der ganze Inhalt des ersten Teiles nicht auf das *τελικὸν κεφάλαιον* des Guten, sondern lediglich auf dasjenige des Nützlichen hin«). Weshalb aber hierfür die Bezeichnung durch den Oberbegriff des *ἀγαθόν*? Eben weil unser Redner den Begriff *ἀγαθόν* ohne jede ethische Färbung mit dem Begriff *συμφέρον* synonym gebraucht. Die ausdrückliche Bestätigung dieser Annahme gibt § 11, wo einerseits das *συμφέρον* zum *κακόν* (*τὸ δ' ἐκείνου συμφέρον ὅσον ἡμῖν κακόν ἐστιν*), anderseits die *κακά* zu den *ἀγαθά* (*ὁμολογεῖται γὰρ πόλεμος τῶν ἄλλων κακῶν τοσούτῳ μέγιστον εἶναι, ὅσῳπερ εἰρήνη τῶν ἀγαθῶν*) in Gegensatz gebracht sind. Somit ist als Kontrast des *κακόν* hier das *συμφέρον* mit dem *ἀγαθόν* gleichgesetzt.

Diese Gleichsetzung hat nach dem gemeingriechischen Sprachgebrauch der älteren Zeit nichts Verwunderliches; und daraus gewinnen wir eine neue Stütze unserer Annahme. Der Begriff des *ἀγαθόν* als des »Tüchtigen«, danach dann als des »Vornehmen, Reichen«, hat ursprünglich nichts von einer objektiven ethischen Wertung an sich, so daß sich daraus der Begriff des »Nützlichen, Zuträglichen«, ja überhaupt des für den einzelnen »Erfreulichen« entwickeln konnte. Bei Homer ist dieser ganze Bedeutungswandel in seinen verschiedenen Abstufungen zu verfolgen. Charakteristisch ist hier vor allem der Gebrauch *ἀγαθόν ἐστι* c. infin. = »es ist nützlich zu« (vgl. *H* 282 = 293, *Ω* 130, *γ* 196), der sich mit unserem volkstümlichen Ausdrucke »es ist gut zu« deckt. Auch in der späteren Literatur ist diese Bedeutung von *ἀγαθόν* nicht selten. Es ist aber kein Zufall, daß im ganzen Bereich der attischen Beredsamkeit die homerische Phrase *ἀγαθόν ἐστι* c. infin. nur bei den ältesten Rednern sich findet: Antiph. V 71 *οὕτως ἀγαθόν ἐστι μετὰ τοῦ χρόνου βασανίζειν τὰ πράγματα* (vgl. I 17 *βέλτιον*), Ps.-Lys. VI 15 *τούτων δίκαιον καὶ ἀγαθόν ἐστιν ἐπιμελεῖσθαι, ὑφ' ὧν καὶ εὖ καὶ κακῶς δυνήσεσθε πάσχειν*.[1] Und damit auch die letzte Parallele nicht fehle: bei Thukydides ist das *ἀγαθόν* als *τελικὸν κεφάλαιον* verwandt in der Rede des

[1] Der Relativsatz gibt hier dem *ἀγαθόν* die Bedeutung des *συμφέρον*, wenn auch mit einer Wendung zum *εὐσεβές*.

Diodotos III 48. 2 *τάδε γὰρ ἔς τε τὸ μέλλον ἀγαθὰ καὶ τοῖς πολεμίοις ἤδη φοβερά,* wo der Gegensatz die Gleichung *ἀγαθά* = *συμφέροντα* sicherstellt.[1] — Verständlich also und einleuchtend wird die Anwendung des *τόπος* »*ἀγαθόν*« in unserer Rede, wenn wir ihn in der für die ältere Rhetorik nachgewiesenen Bedeutung = *συμφέρον* auffassen.

Auch Schmid gibt zu: »in diesen rhetorischen Mißgriffen (?) kann entweder archaische Unbeholfenheit oder die Unsicherheit eines ersten Versuches, eine in Vergessenheit geratene (!) Technik wieder anzuwenden, gesehen werden«, leugnet aber sogleich, daß bei einer Sophistenrede aus den letzten Dezennien des 5. Jahrhunderts an archaische Unbeholfenheit gedacht werden dürfe. Als wenn in den Anfängen der rhetorischen Technik (Korax und Teisias, Gorgias und Thrasymachos, Antiphon und Theodoros), von denen wir zudem noch bitter wenig wissen, die Topik des rhetorischen Beweises schon in verbindlicher Weise festgelegt worden wäre! Und Schmid übersieht die Hauptsache: für die Technik der Demegorie war gegen Ende des 5. Jahrhunderts eben erst der Anfang einer wissenschaftlichen Bearbeitung gemacht worden! Die Proben, die uns aus dieser Zeit vorliegen (Thrasymachos, Lysias, vgl. Thukydides) sind mit den gleichen Mängeln von Erstlingsversuchen behaftet wie unsere Rede. Die Grundregeln und die Muster der symbuleutischen Rede hat offenbar erst Isokrates geschaffen, wie sich deutlich genug bei Anaximenes aus der unausgeglichenen Verbindung technischer Regeln für die Gerichtsrede und für die Demegorie erkennen läßt. — Ganz unmöglich aber ist die Annahme, daß ein philosophisch gebildeter Rhetor der späteren Zeit den *τόπος* des *ἀγαθόν* mit völligem Zurücktreten der philosophischen Bedeutung zur Grundlage eines rhetorischen Beweises gemacht habe. Schon die jüngeren attischen Redner sind in der Verwendung des Wortes behutsam und bekunden darin den Einfluß der Philosophie. Nun soll gar einer der größten Sophisten und Rhetoren des 2. Jahrhunderts n. Chr. von der seit Jahrhunderten feststehenden rhetorischen Terminologie so weit sich entfernt haben, daß er nicht nur die

---

[1] Vgl. Kleist a. a. O. S. 17.

Grundregeln der rhetorischen Partitio unbeachtet gelassen, sondern auch den Terminus *ἀγαθόν* in einer für seine Zeit ganz ungewöhnlichen Bedeutung usurpiert hätte! Und das in einer Rede, die in allen sonstigen Äußerlichkeiten den Vorschriften der rhetorischen Techne auf das strengste entspricht!

Die Zuweisung der Rede an Herodes wird um so unwahrscheinlicher, als in den Einzelheiten der Beweisführung eine auch für Schmid (S. 518) verwunderliche Ungeschicklichkeit des Verfassers heraustritt. In der Anlage des ersten Teiles der *βεβαίωσις* (*ἀγαθόν*) entspricht das Zurückkehren des Beweises zu seinem Ausgangspunkte wohl der Art des Thukydides,[1] ist hier aber in einer wenig glücklichen Weise angewandt. Charakteristisch für die ältere Periode der Beredsamkeit ist die zweimalige Verwendung eines durchgeführten *κοινὸς τόπος*. Aber in dem ersteren § 11/12 bei der steigernden Vergleichung *εἰρήνη : πόλεμος* (= zweier gegensätzlicher Begriffe) < *πόλεμος : στάσις* (= zweier gleichartiger Begriffe, vgl. *τῷ ξενικῷ πολέμῳ : τῷ δὲ πολιτικῷ*) steckt ein logischer Fehler, den bereits Dobree hervorgehoben hat; der Fehler hätte zudem leicht vermieden werden können, da für die Erwähnung der *εἰρήνη* in diesem Zusammenhange kein Zwang vorlag. Im zweiten Gemeinplatze § 16/17 über die Schrecken des Krieges, der auch stilistisch mangelhaft ist,[2] durchbricht der besondere Hinweis auf die von Archelaos verletzte religiöse Volksgemeinschaft den in einer nicht einmal einwandfreien Klimax angelegten Hauptgedanken, indem er den Schlußsatz über die furchtbare Lage der Greise und Waisen vom Vorherigen abtrennt.

Bei der Durchführung des zweiten Teiles (*ἀναγκαῖον*) ist es unberechtigt, mit Schmid dem Redner nach Quintil. III 8. 23 den Gedanken unterzulegen: »wir können gar nicht anders, als uns mit Sparta verbinden: tun wir es nicht, so wird Archelaos über uns Isolierte herfallen, und wir sind ganz und gar verloren«. Auch die behauptete Schiefheit der Parallele »dem Archelaos geschah kein Unrecht von den Athenern, d. h. von

---

[1] Vgl. Kleist a. a. O. S. 15.

[2] Vgl. den mit gorgianischer *ἀπόστασις* unvermittelt hingestellten Akkusativ *οἰκίας δὲ κατασκαπτομένας κτὲ* und das nicht weniger unvermittelte *ὅτε καὶ τοῖς γέρουσιν ἐφάνη κτὲ.*

den Feinden der um seine Bundesgenossenschaft werbenden Lakedämonier; wir erleiden Unrecht von Archelaos, d. h. von unserem alten Feinde« kommt kaum in Betracht, da das tertium comparationis nach einer anderen Seite liegt: »Archelaos wurde von den Lakedämoniern als Feind betrachtet nur deshalb, weil er sich mit ihnen nicht verbünden wollte; dasselbe steht also für uns zu befürchten« (§ 19/20, vgl. die Hypophora in § 21). Schmid übertreibt auch, wenn er in dem ganzen Abschnitt als herrschend die Hauptpunkte des »*συμφέρον, καλόν, ἔνδοξον, εὐπρεπές,* aber nicht des *ἀναγκαῖον*« erklärt. So viel freilich muß zugegeben werden, daß der Gedanke der Notwendigkeit eines Krieges keineswegs zur Klarheit herausgearbeitet ist. Dominierend ist hier in erster Linie der Gesichtspunkt der im Weigerungsfalle zu erwartenden Schädigung (*βλαβερόν* als *ἐναντίον* des *συμφέρον*), in zweiter Linie der Gesichtspunkt der Furcht vor Schande (§ 15 *τίς οὖν οὐ καταφρονήσει κτἑ*) und des durch den Krieg gegen die Barbaren zu erwartenden Ruhmes. Immerhin mag bei dem bekannten Volkscharakter der Griechen auch dieser letztere Gesichtspunkt (*ἔνδοξον*) neben dem *βλαβερόν* passend als Motiv des *ἀναγκαῖον* erscheinen, obwohl Schmid die kühne Behauptung aufstellt: »denn welcher praktische Redner oder Pamphletist wäre so verblendet gewesen, einer griechischen Volksversammlung die Notwendigkeit einer Maßregel vornehmlich durch Hinweisung auf das Renommee (§ 22 *καὶ τὸ μέγιστον*) beweisen zu wollen? So kann sich nur ausdrücken, wer nie in einer Volksversammlung über politische Dinge selbst geredet hat oder hat reden hören«. Dagegen lese man z. B. Isokrates, der im Archidamos § 56 als *πάντων σχετλιώτατον* erklärt, *εἰ φιλοπονώτατοι δοκοῦντες εἶναι τῶν Ἑλλήνων ῥᾳθυμότερον τῶν ἄλλων βουλευσόμεθα περὶ τούτων*, oder im Philippos nach den *κεφάλαια* des *δίκαιον, συμφέρον, δυνατόν, ῥᾴδιον* gerade das *ἔνδοξον* in § 68 f. und 133 f. als Gipfelpunkt des Beweises nimmt. Von einem wirklichen *ἀναγκαῖον* aber wird in der Tat bei Ps.-Herodes nicht geredet, ebensowenig als von einem ethisch aufgefaßten *ἀγαθόν*. Und das ist eine nicht wegzudisputierende Ungeschicklichkeit, die man am wenigsten gerade bei einem Herodes erwartet, während man sie in den Anfängen einer

noch nicht voll ausgebildeten Kunst erklärlich und verzeihlich finden kann.

Ein schematischer Übergang, entsprechend der Prothesis und der Verknüpfung der *βεβαίωσις* in § 19 und am nächsten vergleichbar mit den stereotypen Wendungen des gorgianischen Palamedes, leitet zum dritten Hauptteile der Rede in § 25/33 über, der sich deutlich als eine Refutatio (*λύσις*) gegnerischer Behauptungen charakterisiert. Das zeigt schon der Übergang in § 24 *περὶ μὲν οὖν τούτων, ἐὰν ταῦτά τις ἀντιλέγῃ, τοσαῦτά μοι λελέχθω*, der sogleich auch das Ungeschick des Verfassers dadurch erkennen läßt, daß von einer ernst zu nehmenden *ἀντίθεσις* der Gegner überhaupt noch nicht die Rede war. Die Konjektur Reiskes *λέγῃ . . . ἀντιλελέχθω* beseitigt diese Schwierigkeit nicht, so daß man — ohne Not freilich — versucht sein könnte, den ganzen Satz an einer passenderen Stelle, etwa nach § 29 oder eher noch nach § 32 (vgl. § 33 *εἰ δὲ καί*), unterzubringen. Die drei gegnerischen Behauptungen aber werden gleichförmig kunstlos eingeführt: a) § 25 *ἤδη δὲ λόγον ἤκουσα λεγόμενον . . . λέγουσι γὰρ ὡς κρείσσων Ἀρχέλαός ἐστι, καὶ τοιοῦτος ὢν πρόσοικος, μᾶλλον ἢ Πελοποννήσιοι*; b) § 30 *ἴσως ἄν τις εἴπῃ, ἀλλ' ὀλιγαρχίαν ἁπανταχοῦ καθιστᾶσι*; c) § 33 *εἰ δὲ καὶ τόνδε τις τὸν λόγον λέξει, ὡς Ἀρχέλαος παῖδας ἔχει καὶ διὰ τοὺς παῖδας οὐχ οἷόν τε συμπολεμεῖν*. Nur der Übergang zu a) ist ein weniges künstlicher mit einer Praemunitio (*προδιόρθωσις, προκατασκευή*) ausgestattet, die diesen Einwand von vornherein als ganz und gar unberechtigt erscheinen lassen soll: »Wenn dies ihr stärkster Einwand ist, dann hat es keine Not mehr, sich zu fürchten.«

Beim ersten Einwurfe der Gegner »Archelaos ist den Peloponnesiern vorzuziehen, weil wir jenen von uns abschütteln können, durch die Verbindung mit den Peloponnesiern aber in die Knechtschaft geraten« beschränkt die Zurückweisung sich vorsichtigerweise auf den letzten Teil der Behauptung (vgl. oben S. 22/23). Sehr umständlich wird in § 27 zunächst eine falsche Antithese der Gegner, der Vergleich von Unähnlichem, hervorgehoben, ohne daß aber der Vergleichspunkt hinreichend deutlich gekennzeichnet würde. Dieser Nachweis bildet nun

die Begründung für die positive Aufstellung: *τὴν δ' ἡσυχίαν εὑρίσκω πρὸς Πελοποννησίους οὖσαν*, während der Übergang *θαυμάζω δὲ καὶ τῶν* eher auf die Anfügung einer neuen Thesis schließen ließe. »Wir wissen genau, was von diesem, argwöhnen aber nur, was von jenem zu erwarten ist; denn das eine haben wir an unserem Leibe erfahren, bei dem anderen wissen wir nicht, ob wir es erfahren werden. Wie also steht es uns zu, über das bereits Geschehene nicht zu zürnen, das nur Vermutete aber mehr zu fürchten?« Die Form ist ein wenig geschicktes Epicheirem (vgl. S. 55). — Epicheirematische Beweisführung kehrt wieder in der Widerlegung des zweiten Einwandes der Gegner, der sich gegen die tatsächliche Feststellung des Redners richtet, daß eine Reihe griechischer Staaten wirklich frei sei, und damit auf die frühere (gegnerische) Behauptung zurückgreift, daß von den Lakedämoniern die Knechtschaft zu erwarten sei: »Die Lakedämonier wohnen weit von uns und sind für einen Angriff auf unser Land nicht vorbereitet, . . . können also deshalb schon schwerlich etwas gegen uns im Schilde führen; wenn sie es dennoch versuchen, werden wir rechtzeitig unsere Vorkehrungen treffen; darum ist ein Angriff auf uns für die Lakedämonier nach keiner Richtung hin günstig.« — Einen neuen Gesichtspunkt bringt der dritte Einwand der Gegner: Wir sind dem Archelaos gegenüber durch zehn Geiseln, Edelknaben, gebunden, die bei einem Bündnis mit den Lakedämoniern gefährdet sind. Die Zurückweisung operiert wiederum mit einem recht fadenscheinigen Gegengrunde, daß nämlich ein Sieg über Archelaos auch die Geiseln befreien werde: und dieses, obwohl ihr Leben durch jeden ernstlichen Angriff gegen Archelaos bedroht ist. Bemerkenswerter noch ist es, daß der Redner über dies wichtige, ihm aber unbequeme Faktum mit ein paar fast gleichgültigen Worten hinweggeht. Nach einer Schuldeklamation sieht das ganz und gar nicht aus, da ein so bedeutungsvolles Motiv, das zu einer pathetischen Rede über den Staat und die Pflichten des Einzelbürgers gegen ihn die schönste Veranlassung geboten hätte, in keiner Weise ausgenutzt ist. — Überhaupt ist die Dreiteilung der Refutatio nur eine scheinbare, da die beiden ersten ausführlich behandelten Einwürfe eng miteinander zusammenhängen, der dritte Einwand

über die dem Archelaos gestellten Geiseln in einer ganz kurzen Erörterung sozusagen nur nachhinkt.

Die Auseinandersetzung mit den Gegnern (Refutatio), die hier als selbständiger Teil der Demegorie behandelt ist, entspricht in der Gerichtsrede dem Teile *πρὸς τὸν ἀντίδικον* (*πρὸς τοὺς ἀντιδίκους*), den wir in der Technik zuerst bei Theodoros von Byzanz,[1] in der Praxis zuerst bei Gorgias finden und zwar im Palamedes, wo dieser Teil in § 22 *βούλομαι δὲ μετὰ ταῦτα πρὸς τὸν κατήγορον διαλεχθῆναι* ausdrücklich genannt ist. Ja, schon Euripides scheint ihn gekannt zu haben.[2] Vereinzelt ist die Refutatio angewandt von Isaios,[3] öfters bei Demosthenes.[4] Antiphon dagegen und Lysias verwenden sie nicht;[5] Isokrates verwirft sie ausdrücklich, mit ihm auch Theodektes und wie es scheint Aristoteles Rhet. III 17 p. 1418 b 5.[6] Anaximenes wiederum betrachtet die *προκατάληψις* (= *πρὸς τοὺς ἀντιδίκους*) als einen besonderen Teil auch des *δημηγορικὸς λόγος*, kommt jedoch für ihre Verwendung über Allgemeinheiten nicht hinaus, während er für diesen Teil der Gerichtsrede eine Reihe spezieller Anweisungen gibt (c. 36 p. 89 sq. H.). Das ist der beste Beweis dafür, daß die ältere Technik, auf die Anaximenes sich stützt, die Theorie der *προκατάληψις* wohl für die Gerichtsrede ausgebildet hatte, nicht aber für die Demegorie, deren theoretische Behandlung vor allem das Werk des Isokrates gewesen ist. Der Verfasser unserer Rede also hat hier die Theorie der Gerichtsrede in äußerlicher Weise auf die Demegorie übertragen, die anderen Gesetzen folgen muß. Und das führt uns wiederum in jene Frühzeit der sophistischen Rhetorik, in der die Technik der Volksberedsamkeit noch in den Anfängen steckte.

Der Epilog (§ 34/37) beschränkt sich auf eine Rekapitulation der vorgetragenen Gründe (*ἀνακεφαλαίωσις*) mit einer nur anhangsweise vorgebrachten Aufforderung, im Sinne des

---

[1] Als *ἔλεγχος*: vgl. Blaß, Att. Bereds. I² S. 261.

[2] Ed. Schwartz, De Thrasymacho Chalcedonio, 1892 p. 13 sq.

[3] Blaß a. a. O. II² S. 520.

[4] Blaß a. a. O. III 1² S. 216.

[5] Blaß a. a. O. I² S. 124. 404.

[6] Wendland a. a. O. S. 37/38.

Redners nun zu beschließen. Die Rekapitulation wird einigermaßen künstlich dadurch, daß der Redner den eigenen Zielen die vorgeblichen Ziele der Gegner gegenüberstellt, die in der prägnanten Zuspitzung der Antithese übertrieben werden. Die antithetische Zusammenhäufung der einzelnen Gesichtspunkte ist ungeordnet: nur in der Schilderung der Gegner macht sich eine gewisse Steigerung bemerkbar. Im übrigen geht der Epilog über den primitivsten Schematismus nicht hinaus, für den aber die reicheren Formen einer ausgebildeten Redekunst noch nicht zu existieren scheinen.

»Ist nun auch für die direkte Erregung oder Beseitigung von Mitleid in einer Suasoria nur selten Platz, so verlangt sie dennoch, wie Quintilian (III 8. 12/13) weiter bemerkt, Anwendung und Erregung der Affekte in hohem Grade. Häufig hat man Zorn zu erregen oder zu besänftigen, die Gemüter in Furcht, Begierde, Haß zu versetzen oder sie versöhnlich zu stimmen. Ganz besonders aber kömmt es bei der Suasoria auf die *auctoritas* und das sittliche *ἦθος* des Redenden an«: so die Grundregel der ausgebildeten demegorischen Kunstlehre nach Volkmann[2] S. 295. Unsere Rede könnte man füglich als das typische Beispiel des Gegenteils bezeichnen. Die Erörterung ist durchweg dürftig, trocken, unpersönlich. Wenn der Redner einmal über seine sterilen Antithesen zu einer lebendigeren Schilderung sich aufzuschwingen versucht, so wird seine Rede zum Gemeinplatz, der durch seine Farblosigkeit der Wirkung verlustig geht. Nirgends ein kräftiges Wort, das eine unmittelbare Wirkung auf den Hörer ausüben könnte. Nirgends ein charaktervolles Hervortreten der Persönlichkeit des Redners, der auch über Lebensfragen der Vaterstadt, über die Anschläge ihres Todfeindes in Allgemeinheiten sich erschöpft. Der Jammer über das Unglück des Vaterlandes äußert sich in einer einzigen lahmen Antithese: *ἀμυνομένους μὲν ὧν ὑπῆρξε, τιμωροῦντας δὲ τοῖς ἀποθανοῦσιν, οἰκτείροντας δὲ τοὺς ἀποστερηθέντας* (§ 18), die zudem fast wörtlich, nur um ein paar Phrasen bereichert, im Epilog wiederholt ist. Der Haß gegen den Erbfeind, den makedonischen Barbaren, wird in der Rede selbst kaum angedeutet (§ 24); nur der Epilog bringt die nackte

Antithese *Ἕλληνες : βάρβαροι*, wobei man nicht vergessen darf, daß an einer anderen Stelle (§ 17) doch Archelaos bezeichnet war als *τῶν αὐτῶν ἱερῶν κοινωνῶν . . καὶ τῆς αὐτῆς φυλῆς ὤν, ᾧ προσῆκεν ἐπαμῦναι κατά γε νόμον*. Wie anders stürmt und braust es bei Demosthenes, wenn er die Worte richtet an König Philipp, den Schurken aus Makedonien, *ὅθεν οὐδ' ἀνδράποδον σπουδαῖον ἦν πρότερον πρίασθαι*. Unserem Redner liegt Pathos fern, *ἔλεος* nicht minder. Die *αὔξησις* mißlingt ihm, da sein beschränkter Gesichtskreis bei Betrachtung der Dinge über das Nächstliegende nicht hinauskommt. Wenn er es versucht, die Gedankenführung reicher zu gestalten, bringt er es öfters nur zu einer langweiligen Wiederholung desselben Gedankens.

Das soll nun Herodes sein, der Schüler des Skopelianos, der gefeiertste Rhetor seiner Zeit! Wahrlich, selbst ein mittelmäßiger Kopf müßte das besser gemacht haben in einer Zeit, als die Rhetorik alle Verhältnisse des Lebens beherrschte und die ausgebildete Technik der Rede gewissermaßen für den Redner selbst dachte. Solches Ungeschick ist nur denkbar in einer Zeit, als die Kunst der demegorischen Rede noch nicht zur Reife gediehen war, als vielmehr eben erst Männer wie Thrasymachos und Lysias begannen, die schon fortgeschrittene Technik der Gerichtsrede auch für die Volksrede nutzbar zu machen. Den letzten Beweis hierfür aber und die genaue Datierung unserer Rede werden wir finden, wenn wir jetzt auch den historischen Gehalt der Rede und ihre Hindeutungen auf die gegenwärtige politische Lage einer eindringenden Untersuchung unterziehen.

c. 3.

Abfassungszeit und Zweck der Rede.

Um Ziel und Zweck der Rede zu erkennen, ist es notwendig, zuvörderst die dem Redner vorschwebende politische Situation im einzelnen klarzulegen. Töricht ist das argumentum der Rede, das Canter ihr vorgesetzt hat, das Reiske und Fiorillo, ja noch Dobson und H. Ed. Foß[1] wiederholt haben: »Cum

[1] De Gorgia Leontino commentatio, Halis Sax. 1828 p. 100/101: Foß

Peloponnesii ac Lacedaemonii bellum cum Archelao, Macedoniae rege, gererent, et Thebanorum societatem expeterent, hos ad eam capessendam hortatur.« Schon Dobree hat das Richtige erkannt mit Hinweis auf § 14, 18, 32 »Thessalus loquitur«, und Haß p. 27 hat dies — ohne Dobrees Bemerkung zu kennen — des näheren begründet, dann wieder Costanzi S. 143 Anm.

Archelaos, in den Jahren 413/399 König von Makedonien (§ 7 *τύραννος*), der im Gegensatze zu den Hellenen als Barbar bezeichnet wird (§ 7, 24 *μόνοι τῶν Ἑλλήνων*, 34, 36), ist Grenznachbar (§ 25 *πρόσοικος*) jenes Staates, dessen Bürgern die Lakedämonier zum Kriege gegen ihren Erbfeind das Bündnis anbieten. Nächste Nachbarn dieses Staates von seiten der Griechen (§ 28) sind die Phoker (*τοὺς πλησιαιτάτους ἡμῖν προσοικοῦντας τῶν Ἑλλήνων*), weiter entfernt schon die Böoter (*προσεχομένους*), danach die Achäer (*πρὸς τούτοις*), endlich die Eleer, Tegeaten und die übrigen Arkader, die unmittelbare Nachbarn der Lakedämonier sind (*ἀστυγείτονας ὄντας*). Die Lakedämonier selbst wohnen in großer Ferne (vgl. auch § 32 *πόρρω γὰρ οἰκοῦσιν ἀφ᾽ ἡμῶν*). Damit ist auf das deutlichste das griechische Grenzland von Makedonien bezeichnet, Thessalien, das ebenso klar aus der in § 14/15 geschilderten Natur des Landes kenntlich wird. Es ist das größte und wohlhabendste Land (*χώραν πλείστην καὶ πλεῖστα δυναμένην παρέχειν, εὐφυεστάτην ἀμύνεσθαι*), das sich durch Volksreichtum (*τὸ σύμμαχον ἐγγενὲς παρεχομένην*) und durch seine Pferdezucht (*καὶ ἵππους*) auszeichnet: nicht anders wird Thessalien dargestellt von Thukydides I 2, Isokrates v. Frieden § 117, Antidosis § 155, 298, Dionys Halic. Arch. Rom. I 17 u. a. Dazu stimmen endlich historische Anspielungen der Rede, wie § 30 über die oligarchischen Staatsverfassungen, die nirgends verbreiteter und dauerhafter gewesen sind als in Thessalien; besonders aber § 22/23 über den *Μηδικὸς πόλεμος*, an dem die (Thessaler) nur gezwungen ihre Beteiligung verweigert hätten, als die Griechen unter Preisgabe Nordgriechenlands auf den

hat nicht nur gegen Fiorillo die Echtheit der Rede behauptet, sondern dem Herodes sogar, wenngleich zweifelnd, den Palamedes des Gorgias zugewiesen.

Isthmos sich zurückzuziehen beschlossen. Nach Herodots Bericht VII 6 und 172/74 nämlich haben zwar die Aleuaden von Larisa den Perserkönig selbst ins Land gerufen; aber die demokratische Opposition hat wegen Teilnahme an dem Kriege — im Sinne des von Ps.-Herodes angedeuteten Vorschlages — auf dem Isthmos-Kongresse durch Gesandte verhandeln lassen, ja sogar die griechische Armee, die unter Führung des Euainetos und Themistokles zur Besetzung des Tempepasses entsandt war, durch ein Reiterkorps verstärkt.[1]

Klarer sehen wir durch die Bemerkung § 33 *περὶ δὲ τῶν ἀπάντων οὐ λέγει οὐδὲ περὶ τῆς πόλεως* (vgl. § 15), wodurch der dem Archelaos feindliche Staat als ein Stadtstaat charakterisiert wird: es ist offenbar eine der großen Städte des Landes, unter denen Larisa, der Sitz der Aleuaden, die erste Stelle einnimmt. Von Interesse ist auch der Hinweis auf die Achäer, »die weder zahlreicher sind, noch zahlreicher [in politischen Gemeinden] beisammen wohnen« (§ 28). Danach ist ausgeschlossen, daß Thessalien im ganzen hier als eine politische Einheit gedacht ist: gemeint ist vielmehr nur ein Teil des Landes, eine der thessalischen Tetrarchien, deren Metropolis die erwähnte *πόλις* ist. Unter diesen aber ist die Pelasgiotis im Norden, mit dem schon genannten Larisa als Hauptstadt, Makedonien am nächsten benachbart, von dem sie nur durch das Gebiet der Perrhäben getrennt wird: gerade dieses von den Thessalern unterworfene Gebiet[2] aber scheint Archelaos okkupiert zu haben (§ 6). Ein scheinbar entgegenstehendes Zeugnis des Strabo IX p. 440 wird schon durch Diodor XV 57. 2 entkräftet.[3] Wenn anderseits als die nächsten griechischen

[1] Vgl. Haß p. 35, Ed. Meyer, Geschichte des Altertums III 1901 S. 372, 377.

[2] Thukyd. IV 78. 4, II 101. 2, Xenoph. Hellen. VI 1. 9.

[3] Vgl. Haß p. 42. Die Annahme Costanzis (S. 156 A.), daß die Besetzung Perrhäbiens zuerst durch Perdikkas, dann wieder durch Archelaos erfolgt sei, ist haltlos: ganz nichtig ist der S. 147 A. 1 dafür angeführte Grund (es heißt ja § 6 *ἔχει χώραν* = er hat in Besitz, nicht *ἔσχε χώραν* = er hat besetzt). — Das Abhängigkeitsverhältnis Perrhäbiens von Larisa kann übrigens gemäß den perrhäbischen Münzen des 5. Jahrhunderts nur ein sehr lockeres gewesen sein, vgl. Hiller v. Gärtringen, Das Königtum bei den Thessalern im 6. und 5. Jahrhundert (in: Aus der Anomia), 1890 S. 9 Anm. 5.

Grenznachbarn die Phoker bezeichnet werden, so kann sich das natürlich nur auf die griechischen Nachbarn ganz Thessaliens beziehen, dessen Bewohner ethnisch eine Einheit bilden.

Wird nun hierdurch schon wahrscheinlich, daß die Stadt Larisa als Gegnerin des Archelaos gemeint ist, so läßt eine genauere Betrachtung der politischen Geschicke der Stadt und ihrer Beziehungen zu Archelaos diese Vermutung nur noch sicherer erscheinen. »Es war Thessaliens Verhängnis, daß es keine Stadt besaß, die groß und mächtig genug gewesen wäre, die übrigen Gemeinden ihrem Einfluß zu unterwerfen. Pharsalos, Krannon, Larisa, Pherä, die bedeutendsten Städte der Landschaft, standen sich untereinander annähernd gleich. So ist das Band immer ein loses geblieben, das Thessalien einte, bis schließlich die Zentralgewalt alle Bedeutung verlor.«[1] Nachdem zur Zeit des 6. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts in den Territorien von Larisa, Krannon, Pharsalos einzelne Königsgeschlechter eine beschränkte Herrschaft geführt,[2] gebot zur Zeit der Perserkriege in ganz Thessalien die Adelsfamilie der Aleuaden von Larisa, die nach mancherlei Wirren und Kämpfen das Oberkönigtum über das ganze Land an ihr Haus gebracht hatten:[3] *οἱ δὲ Ἀλευάδαι οὗτοι* (scil. Thorax, Eurypylos, Thrasydaios) *ἦσαν Θεσσαλίης βασιλέες* sagt Herod. VII 6. Aber im Laufe des 5. Jahrhunderts, zunächst wohl infolge des verunglückten Zuges, den der Spartaner Leotychidas im Jahre 469 gegen Thessalien unternahm, sind die politischen Verhältnisse des ganzen Landes wieder in die heilloseste Verwirrung geraten. In Larisa freilich haben zunächst noch die Aleuaden die Oberherrschaft behauptet, obwohl auch hier schon zur Zeit der Perserkriege die demokratische Opposition sich gerührt hatte (Herod. a. a. O.). Gegen Ende des 5. und Anfang des 4. Jahrhunderts waren Aristippos, der Schüler des Gorgias,[4] und Medios die Häupter der Aleuaden. Aristippos erneuerte die von seinen Vorfahren gesuchte Verbindung mit den Persern,

---

[1] Beloch, Griechische Geschichte I 1893 S. 279.

[2] Hiller v. Gärtringen a. a. O. S. 2 f., Töpffer bei Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie I Sp. 1372 74.

[3] Ed. Meyer III S. 365,66.

[4] Plato Menex. 70 B.

indem er im Jahre 402 — *πιεζόμενος ὑπὸ τῶν οἴκοι ἀντιστασιωτῶν* — von Kyros Geld nahm, um ein Heer gegen die Feinde in der Heimat zu werben.[1] Ja bereits im Jahre 431 haben sich nach Thukyd. II 22. 3 in Larisa *στάσεις* (organisierte Parteien) gegenübergestanden, von denen jede für das larisäische Aufgebot einen Führer bestellte.[2] Doch scheint wenigstens zur Zeit des Brasidaszuges die oligarchische Stasis mächtiger gewesen zu sein als die zu Athen hinneigende Volkspartei.[3] Hierhin gehören auch die politischen Umtriebe des aus Athen verbannten Aristokraten Kritias, der in Thessalien zwischen 410/404, in Verbindung mit dem Demagogen Prometheus, die Unruhe unter den leibeigenen Penesten und der politisch rechtlosen freien Bevölkerung schürte und einen bewaffneten Aufstand dieser Elemente gegen ihre *δεσπόται* veranlaßte:[4] nach Athen. XII 527 A, XIV 663 A hatte Kritias auch eine *πολιτεία Θετταλῶν* verfaßt.

Dieser Kampf der politischen Parteien tritt uns mit voller Deutlichkeit in der Rede *περὶ πολιτείας* entgegen. Die *στάσις* ist der beherrschende Gesichtspunkt für die innere und äußere Politik, der uns in § 9/10, 18, 26, 33 und vor allem in dem steigernden Gemeinplatz über die *στάσις* § 11/12 kenntlich wird. Auf der einen Seite stehen die *ὀλίγοι*, auf der anderen die *πολλοί*: die Adelspartei im Gegensatze zur Volkspartei. Die Schwächeren (*ἀσθενέστεροι* § 10) sind die *ὀλίγοι*, die im Kampfe mit der Volkspartei den Archelaos von Makedonien zur Unterstützung ins Land gerufen haben. Archelaos, der nur auf die Gelegenheit wartete, Thessalien in seine Gewalt zu bringen, war dem Rufe gefolgt in der richtigen Erwägung, daß er mit Hilfe des Adels leicht die Herrschaft über das ganze Land erringen werde. In der Tat waren die *πολλοί* unterlegen. Archelaos war in Larisa eingerückt (*τὸν αἴτιον παρόντ' ἐθεάσασθε* § 16): durch ihn hatte das Land die Schrecken des Bürgerkrieges, blutige Kämpfe, Mord, Plünderung, Verwüstung,

---

[1] Xenoph. Anab. I 1. 10, vgl. II 6. 21.

[2] Von Stasiarchen hören wir in der Inschrift *Ἀθηνᾶ* VII S. 489 und in den Scholien zu Pindar Pyth. IV 10: nach Schmid S. 515 A. 1.

[3] Thukyd. IV 78.

[4] Xenoph. Hellen. II 3. 36, Apomnemon. I 2. 24.

in reichem Maße erfahren (§ 6, 16, 21, 26). Nach Niederwerfung der Gegenpartei hatte Archelaos das perrhäbische Gebiet besetzt gehalten (§ 6) und als Geiseln zehn Knaben aus vornehmen Familien mit sich geführt (§ 33), über deren Auswahl wir nichts erfahren: sie können ebensowohl aus den *ὀλίγοι* als Pfand für ihre Bundestreue, als aus den *πολλοί* als Pfand für ihre Unterwürfigkeit genommen sein.

Aber Archelaos hatte kein Interesse daran, den Optimaten die volle Herrschaft über das Land zurückzugeben. Bei Zwietracht der Parteien mußte es für ihn um so leichter sein, den so geschwächten Staat in seiner Gewalt zu behalten: vgl. § 10 »so entstand in ihm naturgemäß das Verlangen, daß wir in Zwietracht leben«, § 13 *οὐκ ἄχθονται . . . οἱ δ' ἰσχυροί, ὅπως ἂν ῥᾳδιέστερον ἄρχωσι*, § 18 *πολλὰς ἐλπίδας ἔχω μηδὲ στασιάσειν ἡμᾶς*, § 26 *οὐκοῦν κρεῖσσον στασιάζειν ἡμᾶς αὐτούς*. An all diesen Stellen ist die Fortdauer der *στάσις* vorausgesetzt. Durch äußere Umstände, vor allem durch das Eingreifen der Lakedämonier, scheint nun aber die Stasis der Volkspartei wieder Oberwasser bekommen zu haben, ohne daß ein völliger Bruch mit Archelaos deshalb eintrat. Denn unsere Rede richtet sich — wenn anders die Überlieferung heil ist — *ἐπὶ τούτους πάντας*, d. i. an die Volksversammlung des Gesamtstaates, zu der die *ὀλίγοι* ausdrücklich in Gegensatz gebracht sind (§ 9).[1] Wohl ist zu erwarten, daß in dieser Volksversammlung Männer auftreten werden, die im Interesse der Adelsfaktion vom Bündnis mit den Lakedämoniern abraten (§ 33), ja sogar den Archelaos als Suzerän empfehlen werden, weil von den Lakedämoniern völlige Unterjochung des Landes zu befürchten sei (§ 25/26). Aber der Einfluß der Optimaten auf das Volk erscheint nirgends als ein übermächtiger, die Volkspartei vielmehr von dem Vertrauen beseelt, unter Umständen gar es mit Archelaos allein aufnehmen zu können (§ 10 *ἱκανοὶ γὰρ ἂν ἦσαν αὐτὸν ἀμύνασθαι*, ähnlich § 26 sogar im Munde der Gegner). In § 4 wird, wohl übertrieben (vgl. oben S. 69/70), die Gunst der augenblicklichen Lage betont, die die Feinde

[1] Daraus ist nicht mit Haß p. 28 zu schließen, daß auch die Penesten zu den *πολλοί* gehören und beim Aufstande beteiligt gewesen sind. Haß stützt sich auf Reiskes überflussige Konjektur *ἐπὶ τοὺς πάντας*.

selbst zu freiwilliger Bußeleistung gezwungen habe; in § 8 erscheint die Stadt als ein Bollwerk der Freiheit gegen Archelaos für andere, die der Stadt vertrauen. Die tatsächlichen Verhältnisse — Archelaos hat sowohl das Land Perrhäbien als auch die zehn Geiseln in Besitz — wollen zu diesen großen Worten allerdings nicht recht passen; doch zeigt sich zur Genüge, daß wenigstens ein entschiedenes Adelsregiment zur Zeit der Rede nicht existiert.

Weiteres lehrt uns eine genauere Untersuchung von § 30 f.[1] Denn die von Sparta überall eingerichteten Oligarchien sind, äußerlich betrachtet, wesentlich unterschieden von thessalischer Adelsherrschaft, da sie nach der Behauptung des Redners selbst in der kleinsten Stadt wenigstens ein Drittel der Bürgerschaft an der Staatsverwaltung teilnehmen lassen: das ist die *πάτριος πολιτεία* der spartiatischen Aristokratie, die den mit Athen verbündeten Griechen von Sparta als Preis des Abfalls versprochen und nach Auflösung der von Lysander eingerichteten Dekarchien auch überall verwirklicht worden ist.[2] In Thessalien hingegen umfaßt die herrschende Adelskaste nur den Hochadel mit seinem Anhang, wie in einer früheren Periode der griechischen Geschichte etwa die Bakchiaden in Korinth, die Penthiliden in Lesbos, die Basiliden in Erythrä und Ephesos usw. Diesen gegenüber steht, wie in Lakedämon, einerseits eine minder zahlreiche vollberechtigte Bürgerschaft, anderseits die große Menge der leibeigenen Penesten und der freien, aber unberechtigten *πάροικοι*, denen *μήτε ὅπλα μήτε ἄλλη δύναμίς ἐστι τὰ κοινὰ πράσσειν* (vgl. oben S. 25). Darum kann nun aber eine »Volksherrschaft« in Thessalien nicht wie die revolutionäre Demokratie des Kritias und Prometheus auf

---

[1] Costanzi, der S. 153 f. in eine diffuse Erörterung dieses Abschnittes eintritt, hat den Gegensatz der *στάσεις* in Larisa gar nicht berücksichtigt und darum diesen »locus subobscurus« nicht verstanden. Die Einsetzung der *πολιτοφύλακες* in Larisa unter der Herrschaft der Aleuaden, die Costanzi nach Aristot. Politic. VIII 5. 5 und 9 p. 1305 b 29 und 1306 a 29 heranzieht, ist für uns zeitlos und durch die vagen Vermutungen Costanzis nicht zu fixieren. *Μεταβολαὶ τῶν ὀλιγαρχιῶν* aber haben in Larisa auch während des 4. Jahrhunderts stattgefunden, vgl. Ed. Meyer V S. 438/39. Auf weitere Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen.

[2] Ed. Meyer V S. 47.

die Penesten und Paröken sich gestützt, sondern nur wie in Sparta die freien Vollbürger umfaßt haben, muß also eine gemäßigte Aristokratie der Grundbesitzer, d. i. eine *ὀλιγαρχία* gewesen sein.[1] Eine solche »Oligarchie« hat in unserer *πόλις* kurze Zeit wirklich bestanden, indem die »demokratische« Stasis zeitweilig zur vollen Herrschaft gelangte (*ὀλιγαρχίαν . . τοιαύτην γε, οἵαν ἡμεῖς . . ὀλίγον χρόνον ἰδόντες ἀφῃρέθημεν*). — Die letztere Angabe der Rede erhält Licht durch eine versprengte Notiz bei Aristoteles Politic. VIII 8. 12 p. 1311 b 17, der Larisäer Hellanokrates, der an der Ermordung des Archelaos beteiligt war, habe diesem zum Vorwurfe gemacht, daß er ihn gegen sein Versprechen nicht in die Heimat zurückgeführt habe. Hierdurch wird zunächst die spätere Obergewalt des Archelaos über Larisa bestätigt.[2] Jener Hellanokrates aber, der zum makedonischen Könige, dem natürlichen Feinde eines freien Thessaliens, flieht und von diesem des intimsten Umganges gewürdigt wird (*χρώμενος τῇ ἡλικίᾳ αὐτοῦ*), kann nur ein Angehöriger des Hochadels sein, vermutlich also ein Aleuade, der bei einem Siege der »demokratischen« Stasis aus Larisa vertrieben worden ist.[3] Zugleich erkennen wir, daß der Eingriff des Archelaos in die Staatsverwaltung von Larisa nur zur Beseitigung jener ausschließlichen Volksherrschaft geführt hat, an deren Stelle nun wieder die beiden *στάσεις* einander die Wage halten (vgl. S. 91). — So wird es verständlich, daß man in Larisa die von Sparta protegierte *ὀλιγαρχία* im Sinne einer gemäßigten Aristokratie ersehnt, gegenüber der Herrschaft einer einzelnen, mächtigen Adelsfamilie: *οἶμαι μὲν γὰρ ἡμᾶς οὐδ' ἂν εὐχομένους ἄλλως εὔξασθαι πολιτεύεσθαι . . . ἃ μὴ γενέσθαι δεινόν ἐστι μᾶλλον ἢ γενέσθαι.* Für einen Thessaler mußte diese *ὀλιγαρχία* als Idealzustand der *πάτριος πολιτεία* gelten, in der es jedem vollberechtigten Bürger zustand, *τὰ κοινὰ κοινῇ καρποῦσθαι.*

[1] Haß irrt, wenn er p. 28 drei Parteien statuiert, den Hochadel, die gemäßigte Aristokratie, das gesamte Volk einschließlich der Penesten (vgl. § 10), und wenn er die in § 30 redend eingeführten Gegner wegen ihrer Furcht vor der Oligarchie für Angehörige des ganzen »Volkes« hält, die auf seiten Athens standen. Von einer Hinneigung zu Athen kann zur Zeit der Rede gar nicht die Rede sein; im übrigen vgl. oben S. 90.

[2] Ed. Meyer V S. 58 A.

[3] Köhler a. a. O. S. 506.

Damit löst sich auch der scheinbare Widerspruch mit § 29, wo der Redner sicher nicht eine *πολιτεία* im Sinne der athenischen Demokratie im Auge hat.

Zur Schilderung dieser inneren Wirren nun passen vortrefflich auch die Andeutungen in § 14/15 über die unglückliche Lage des Landes, die Ed. Meyer (V S. 57) zuerst richtig gedeutet zu haben scheint: »Thessalien war von Natur äußerst reich ausgestattet, aber völlig unentwickelt; ökonomisch war es gänzlich von fremden Händlern abhängig, die es nach Kräften ausbeuteten«. Ed. Meyer verweist auf Xenoph. Hellen. VI 1. 11, wo Getreideexport von Thessalien bezeugt ist. Dieser Exporthandel lag in den Händen der *πάροικοι* (*τῶν παρ' ἡμῶν ἐξαγομένων* = »die von uns Waren zum Verkaufe für sich ausführen«, vgl. oben S. 49), die den lakonischen Periöken oder eher noch den attischen Metöken entsprechen: Landnachbarn können hier bei Besprechung von Verhältnissen des Binnenlandes nicht gemeint sein, trotz des scheinbar gegensätzlichen *τοῖς ἐνοικοῦσι* (= »den seit Alters im Lande wohnenden Herren«). Die Paröken (*ἀλλότριοι* = Landfremde) aber sind durch ihre Handelsgeschäfte zu großem Reichtum gelangt: »denn diese legen für sich zurück das, was ihnen zuwächst, wir aber verwenden es auf die Fremden (jene *ἔμποροι*), indem wir die öffentlichen Angelegenheiten zu privaten machen, die der Privatleute aber zu öffentlichen. Oder ist es nicht ein Unglück, daß wir diese Leute auf Staatskosten unterhalten, die unsere Stadt uns nicht zu einem wirklichen Gemeinwesen machen?« (d. h. jene Kaufleute genießen staatliche Vergünstigungen in so weitgehendem Maße, daß ihre privaten Handelsgeschäfte geradezu als öffentliche Angelegenheiten behandelt werden, denen gegenüber die allgemeinen staatlichen Interessen, als wären es Privatsachen, zurückstehen müssen).[1] — Wie aber die Zerrissenheit des Landes einerseits das Aufkommen fremder Elemente begünstigt, so ist sie anderseits auch der Grund, daß die Landesverteidigung einem um teuren Preis gedungenen

[1] Verkehrterweise hat Reiske hier an die Unterhaltung von fremden Söldnerheeren gedacht, »qui suam sibi propriam habent patriam, a qua nos exclusi sumus«: hiervon ist erst im folgenden in einer neuen Gedankenreihe die Rede.

Söldnerkorps anvertraut werden muß, vor dem selbst die Bürger sich nicht sicher fühlen. In dem Bürgerzwist der jüngst vergangenen Zeit war ein erheblicher Teil der kriegstüchtigen Bürgerschaft umgekommen (§ 16), so daß zur Sicherung der Grenzen fremde Hilfe herangezogen werden mußte. Auch die Führer der *στάσεις* werden Gewicht darauf gelegt haben, zuverlässige Söldnertruppen, deren Treue von den politischen Verhältnissen des Landes unabhängig war, in steter Gefechtsbereitschaft zu halten. Von dem Aleuaden Aristippos ist das bezeugt (vgl. oben S. 90).

Wir sind somit durch eine Untersuchung der politischen Zustände, die in der Rede geschildert werden, dahin geführt worden, Larisa als die von den Lakedämoniern zum Bündnis gegen Archelaos umworbene Stadt, einen Larisäer der Volkspartei, d. i. der gemäßigten Aristokratie, als den fiktiven Sprecher der Rede zu erkennen. — Wenn es hierfür noch eines äußeren Zeugnisses bedarf, so kann auf eine Rede des Sophisten Thrasymachos von Chalkedon verwiesen werden, die gleicherweise für die Larisäer (*ὑπὲρ Λαρισαίων*) geschrieben war und das Verhältnis ihrer Stadt zu Archelaos zum Gegenstande hatte: so nach dem einzigen bei Clemens Alex. strom. VI p. 746 P überlieferten Fragmente *Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν, Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ,* das einem Worte des euripideischen Telephos nachgebildet war. Die Tendenz dieser Rede, die den Gegensatz der hellenischen Stadt Larisa gegen den Barbaren Archelaos betonte, kann nicht viel anders gewesen sein als bei Ps.-Herodes (vgl. § 34, 36). Von Wichtigkeit aber ist die Tatsache, daß ein Sophist vom Range des Thrasymachos die thessalischen Wirren zum Thema eines politischen Pamphletes gemacht hat, das ich freilich anders beurteilen muß als Sauppe Oratt. Att. II p. 162, Haß p. 42 und Köhler S. 503: doch darüber später.

Unsere nächste Aufgabe ist est, die Abfassungszeit unserer Rede genauer zu bestimmen, indem wir die noch übrigen historischen Anspielungen prüfen und die Rede danach in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang einzuordnen suchen. Gegenstand der Untersuchung muß in erster Linie das Verhältnis des Archelaos und der Thessaler zu den Lake-

dämoniern und Athenern sein, das für Costanzi und Schmid zum Stein des Anstoßes geworden ist. Die festesten Termini für die Zeitbestimmung bieten hier zunächst Anfang und Ende der Herrschaft des Archelaos I, der im Jahre 413 seinem Vater Perdikkas II. in illegitimer Weise, als Bastard, in der Regierung nachfolgte und nach 14jähriger Herrschaft (nach Synkellos) im Jahre 399 ermordet wurde. Die Zeit des Regierungsantrittes ist nicht ganz sicher überliefert. Doch erscheint Synkellos glaubwürdig, da zum mindesten im Jahre 414 Perdikkas noch nicht tot war,[1] im Winter 411/10 aber bereits Archelaos gegen Pydna zu Felde zog und die Stadt eroberte.[2]

Wir sind damit in die letzte Zeit des peloponnesischen Krieges und den Anfang der spartanischen Herrschaft nach dem Falle Athens geführt. Sehen wir zu, in welcher Weise unsere Rede auf die politischen Verhältnisse Griechenlands, zunächst auf das Verhältnis des Archelaos zu Griechenland in diesem Kriege Rücksicht nimmt. Nach den Behauptungen des Redners hat Archelaos sich an dem Kampfe zwischen Sparta und Athen überhaupt nicht beteiligt: weder auf der einen Seite die Athener mit Geld unterstützt oder in einer anderen Weise gegen die Peloponnesier Partei ergriffen, noch auf der anderen Seite die Peloponnesier bei ihrem Durchzug durch sein Land behindert; *οὐ γὰρ ἠδικεῖθ᾽ ὑπ᾽ Ἀθηναίων οὐδέν* (§ 19/20). Die Antithese hier ist falsch: wenn Archelaos den Durchzug durch sein Land gestattete, so war das ein Bruch der strengen Neutralität zugunsten der Lakedämonier.[3] Größere Beachtung indessen verdient die Tatsache, daß hier, wie schon Haß p. 36 gesehen hat, Perdikkas mit Archelaos verwechselt ist, da nur der Zug des Brasidas nach Thrakien im Jahre 424[4] gemeint sein kann. Ich konstatiere zunächst nur diese Tatsache

---

[1] Thukyd. VII 9, vgl. Busolt, Griech. Geschichte III 2, 1904 S. 1353.

[2] Diodor VIII 49. Danach muß die Angabe Diodors XIV 37. 6, die dem Archelaos nur 7 Königsjahre zuteilt (17 korrigierte Palmerius nach Eusebius), falsch sein. Vgl. O. Abel, Makedonien vor König Philipp, 1847 S. 197 98; A. v. Gutschmid, Kleine Schriften IV 1893 S. 33 f. (aus den Symbola philologorum Bonnensium 1864 S. 101 f.); Kärst s. v. Archelaos bei Pauly-Wissowa, II Sp. 448; Köhler a. a. O. S. 490 f.

[3] Vgl. Schmid S. 520 A. 1.

[4] Thukyd. IV 78.

der Verwechselung, der von Schmid besonderes Gewicht beigelegt worden ist, weil ein zeitgenössischer Redner hierfür unmöglich verantwortlich gemacht werden könne.

Die Verwechselung aber ordnet sich insofern in einen größeren Zusammenhang, als überhaupt die politische Haltung Makedoniens während des peloponnesischen Krieges keineswegs die Neutralität in einer Weise beobachtet hat, wie unser Redner glauben machen will. — Seit der Peisistratidenzeit hatten die makedonischen Könige in guten Beziehungen zu Athen gestanden, durch Ehrendekrete von Athen aus anerkannt. Aber das Aufstreben der makedonischen Macht hatte den Konfliktsstoff anwachsen lassen. Wenn auch zunächst noch offener Kampf vermieden wurde, so hatte doch das natürliche Streben Athens, Makedonien handelspolitisch in Abhängigkeit zu erhalten, zu Begünstigungen der Oppositionsparteien des Landes und im Jahre 432 schon zum offenen Kriege gegen Perdikkas II. (454/13) geführt, der, als Athen den Thrakerkönig Sitalkes zum Bündnis gewann, zu einem Zwangsbündnis mit den Athenern sich bequemen mußte (431). Das Bundesverhältnis blieb ein gespanntes, bis der Zug des Brasidas 424 dem Perdikkas eine offene Stellungnahme gegen Athen wieder ermöglichte: durch des Perdikkas Einfluß wurde den Peloponnesiern der Durchzug durch Thessalien gestattet, wurden ihnen die weiteren Kriegsoperationen, zumal gegen Amphipolis, erst ermöglicht. Athen erklärte gegen Perdikkas den Krieg, ohne jedoch kriegerische Erfolge gegen ihn zu erzielen. Dann führte ein Zerwürfnis zwischen Perdikkas und Brasidas im Feldzuge mit Arrhabaios den ersteren zum Frieden und zum Bündnis mit den Athenern zurück, das ihn bei dem unglücklichen Unternehmen Kleons gegen Amphipolis zur Hilfeleistung verpflichtete.[1] Wenige Jahre später begannen die Reibereien zwischen Athen und Makedonien von neuem, und schon im Jahre 417/416 lag Athen wieder im erklärten Kriege mit Perdikkas. Eine Blockade der makedonischen Küsten zwang diesen 414 — ein Jahr vor seinem Tode — zum Frieden und zur Unterstützung der Athener gegen Amphipolis. Der den Athenern wohlgesinnte Nachfolger

[1] Thukyd. IV 132, V 13.

des Perdikkas, Archelaos, hat bereits beim Neubau der athenischen Flotte 413/12 seine Gesinnung durch materielle Hilfe (Lieferung von Ruderholz) betätigt.[1] Dafür hat dann der athenische Feldherr Theramenes im Jahre 411/10 ihm beim Angriffe auf Pydna seine Hilfe geliehen.[2] — So tritt in der makedonischen Schaukelpolitik zwischen Athen und Sparta bei Perdikkas mehr die Hinneigung zu Sparta, bei Archelaos mehr die Hinneigung zu Athen heraus, die dieser auch durch seine vielfach bekundete Vorliebe für athenische Meister der Kunst und Literatur bewiesen hat.[3]

Falsch ist mithin die Behauptung unseres Redners, Archelaos habe sich der materiellen Unterstützung Athens völlig enthalten (*οὔτε χρήματα παρέσχεν*), und nur die Verweigerung des Schutz- und Trutzbündnisses gegen Athen sei für die Spartaner Ursache des Grolles. Eine kriegerische Aktion des Archelaos in Verbindung mit den Athenern ist freilich nicht bezeugt (vgl. *οὔτ᾽ ἐπὶ Πελοποννησίους ἦλθε μετ᾽ Ἀθηναίων . . . ἀλλ᾽ ἡσυχίαν ἦγεν*). Dennoch war der Antagonismus Spartas gegen Archelaos ein wohlberechtigter.

Merkwürdig aber kontrastiert hiermit die Angabe § 24, Archelaos selbst habe sich dringlichst um die Mitgliedschaft der »hellenischen Symmachie« beworben, die von den Spartanern den Larisäern angeboten wird. Costanzi, der die Abfassung unserer Rede im Jahre 413/12 oder wenigstens die Fiktion dieses Zeitpunktes durch den Verfasser erweisen will, hat jene Symmachie auf den Abfall der athenischen Bundesgenossen nach der sizilischen Katastrophe bezogen. Für jene Zeit indessen kann von einem Bunde aller hellenischen Staaten mit alleiniger Ausnahme der Thessaler (*μόνοι τῶν Ἑλλήνων*) gar nicht die Rede sein; ferner ist die »hellenische Symmachie«, zu der ganz Griechenland gehört, nach den bestimmten Angaben

---

[1] Thukyd. VIII 4. 1, Andok. II 11, Xenoph. Hellen. VI 1. 11, entsprechend dem Vertrage mit Perdikkas IG I 42 mit den Ergänzungen Supplem. p. 141 und IG I 82 mit Supplem. p. 21; vgl. Busolt, Griech. Geschichte III 2, 1904 S. 1413 A. 2.

[2] Diodor XIII 49. 1.

[3] Otto Abel a. a. O. S. 162 f., 170 f., 194 f.; Ed. Meyer III S. 536, IV S. 76, 312, 339, 341, 400/1, 407, 410, 486, 494, 524, 561, 607, V S. 56.

der Rede gegen die Barbaren gerichtet; endlich ist für ebendieselbe Zeit, der nach Costanzi das Werben des Archelaos um die Freundschaft der Spartaner angehören soll, die materielle Unterstützung Athens beim Flottenneubau bezeugt. Sonach dürfen wir mit voller Sicherheit behaupten, daß jene »hellenische Symmachie« in eine andere Zeit gesetzt werden muß. — Den Zeitpunkt hat schon Haß richtig erkannt: es kann sich nur um die Zeit der spartanischen Herrschaft nach der Schlacht bei Aigospotamoi handeln, als Athen nicht bloß sämtliche Bundesgenossen bis auf die Samier verloren hatte,[1] sondern bereits selbst gefallen und zum Vasallen Spartas erniedrigt war. Damals schloß sich jener hellenische Bund zusammen, der sich zu einem nationalen Gedanken bekennen mußte, wenn anders er seiner Existenzberechtigung eine mehr als fadenscheinige Begründung geben wollte. In der Tat ist es die nationale Tendenz des Bundes gewesen, die im Jahre 400 die Spartaner in den Krieg mit Persien hineingetrieben hat, obwohl »Sparta die Herrschaft des Königs über die Griechen des asiatischen Festlandes als Preis für die Hilfe gegen Athen wiederholt anerkannt hatte«.[2] Ein Dionys von Syrakus hatte Raum in diesem Bunde,[3] ein Archelaos nicht. Wohl verständlich aber ist es, daß auch Archelaos nach dem vernichtenden Schlage gegen die Athener, seine politischen Freunde, eine Annäherung an Sparta versucht hat, das nach der Aufrichtung seiner Herrschaft in ganz Griechenland auch in Thessalien an einer Neuordnung der Dinge arbeitete, die ihm auch hier das Regiment in die Hand geben sollte.

Im Herbste 404 zur Zeit der Sonnenfinsternis vom 2. September, wenige Monate nach dem Falle Athens, hat der Tyrann Lykophron von Pherä, im Streben nach der Oberherrschaft über ganz Thessalien, die Larisäer und andere, die ihm entgegentraten, entscheidend aufs Haupt geschlagen.[4] Lykophron war mit den Spartanern im Einvernehmen:[5] ganz natürlich, da

[1] Xenoph. Hellen. II 2. 6.

[2] Ed. Meyer V S. 192, vgl. S. 57.

[3] Ed. Meyer V S. 12, 193.

[4] Xenoph. Hellen. II 3. 4.

[5] Xenoph. Hellen. VI 4. 24: *διά τε τὴν τοῦ πατρὸς φιλίαν πρὸς ὑμᾶς καὶ διὰ τὸ προξενεῖν ὑμῶν.*

das gegnerische Larisa zur Einflußsphäre des bekannten Athenerfreundes Archelaos von Makedonien gehörte. In dieser Zeit oder bald danach ist Pharsalos von den Lakedämoniern besetzt worden,[1] wo Lykophron unter den *ξένοι* des Larisäers Medios, des Aleuaden, ein Blutbad angerichtet hatte.[2] Schon nach der Schlacht bei Aigospotamoi hatte der spartanische Feldherr Lysander den Eteonikos mit zehn Trieren an die thrakische Küste entsandt, wodurch die ganze Gegend zum Abfall von Athen veranlaßt worden war;[3] wiederum im Winter 404/3 hat Lysander selbst an der thrakischen Küste operiert.[4] Gebrochen aber ist der lakedämonische Einfluß in Thessalien nach der Schlacht bei Haliartos 395, als der Dynast Medios von Larisa, der sich, vom böotischen Bunde unterstützt, gegen Lykophron erhoben hatte, Pharsalos wieder eroberte und die Bewohner der Stadt als Beute in die Sklaverei verkaufte.[5]

Im Zusammenhange dieser Ereignisse wird die Ablehnung des Bündnisgesuches des Archelaos durch die Lakedämonier verständlich, die in ihren thessalischen Unternehmungen durch Rücksichten auf den makedonischen Grenznachbarn zunächst nicht gestört sein wollten. Vor allem auch wird so das Bestreben der Lakedämonier verständlich, die mit Archelaos verbündeten Larisäer von diesem abspenstig zu machen. Larisa war damals in der Tat die einzige Stadt Griechenlands, die dem Winke

---

[1] Diodor XIV 82. 6.

[2] Nach Aristot. Hist. anim. IX 21 (Plinius Nat. Hist. X 33), vgl. Beloch II S. 130 A. 1, Ed. Meyer V S. 56 A.

[3] Xenoph. Hellen. II 2. 5.

[4] Ed. Meyer V S. 35. — Unhaltbar erscheint mir die Konstruktion von Beloch II S. 130: »Jetzt (nach der Schlacht des Jahres 404) brach in Larisa selbst innere Zwietracht aus: Aristippos, ein Mitglied der herrschenden Adelsfamilie der Aleuaden, erhob sich gegen Medios und fand Unterstützung in Pharsalos, der nach Larisa bedeutendsten Stadt im innern Thessalien. So kam Medios in sehr bedrängte Lage, und es blieb ihm nichts übrig, als sich seinem mächtigen Nachbarn im Norden in die Arme zu werfen.« (Danach dann Costanzi S. 152.) — Von einem solchen Gegensatze innerhalb der herrschenden Familie wissen wir gar nichts. Der Gegensatz der *στάσεις* aber unter sich und in ihrem wechselnden Verhältnisse zu Archelaos und zu den Spartanern macht jene Annahme nicht nur überflüssig, sondern auch unwahrscheinlich. Vgl. auch S. 102.

[5] Vgl. auch Xenoph. Hellen. IV 3. 3 f.

Spartas und Lysanders nicht gehorchte: und die Lakedämonier *ἥκουσιν ὑπὲρ ἡμῶν καὶ τῆς ἡμετέρας ἐθέλοντες κινδυνεύειν* (§ 23). Das ist die *τύχη*, die *πάνθ᾽ ὑμῖν ἄνευ πόνου καὶ χρημάτων συνέπραξεν*. Archelaos aber ist durch das Vorgehen der Lakedämonier so erschreckt, daß er bereit ist, *ἑκόντα ὑμῖν δίκην δοῦναι* (§ 4).

Eine nähere Bestimmung des Zeitpunktes der Rede ermöglichen die Ausführungen des Redners in § 32, wo die weite Entfernung zwischen Thessalien und Lakedämon als sichere Bürgschaft dafür geboten wird, daß die Lakedämonier gegen die Stadt nichts Schlimmes im Schilde führen können, zumal sie auch zum Kriege gegen das Land ganz unvorbereitet sind (*καὶ Λακεδαιμονίους μὲν οὐκέτι* π έ φ υ κ ε ν *ἡμῖν ἐπιτίθεσθαι* = »und es ist natürlich, daß die Lakedämonier uns nicht angreifen werden«); ja selbst wenn sie den Versuch wagen sollten, wird die von langer Hand vorzubereitende Abwehr ihrem Angriffe keine günstigen Chancen bieten.[1] — Diese Behauptungen in Vergleich mit § 21/22, wo die larisäische Macht immerhin als respektabel vorausgesetzt wird, erscheinen undenkbar zu einer Zeit, als Lykophron von Pherä mit offener Unterstützung der Spartaner den entscheidenden Sieg über Larisa errungen hatte und die Spartaner nach der Besetzung von Pharsalos im Lande selbst festen Fuß gefaßt hatten. Die Übermacht der Spartaner ist hier wenigstens bis zum Beginn des Angriffskrieges gegen Persien im Winter 400/399 so dominierend gewesen, daß eine Änderung der politischen Lage in Thessalien überhaupt nicht erwartet werden konnte. Vom Herbst 404 an bis zum Tode des Archelaos konnten also die Lakedämonier als *ἀπαράσκευοι πρὸς τὴν χώραν* keineswegs bezeichnet werden. Als aber im Sommer 400 die Spartaner den Angriffskrieg gegen Persien vorbereiteten, lag keine zwingende, zum wenigsten keine für

---

[1] Hieraus und aus der ganzen Haltung der Rede hat Haß p. 30 geschlossen, daß es den Lakedämoniern um einen Krieg mit Archelaos gar nicht Ernst gewesen wäre, sondern nur um ein Bündnis mit den Larisäern. Möglich, daß die Absicht der Lakedämonier dahin ging. Für unseren Redner jedoch ist die thesis probanda: *πείθεσθαι τοῖς ἐπαγγελλομένοις* π ό λ ε μ ο ν, die in der ganzen Rede im Auge behalten und in den Schlußworten noch einmal nachdrücklich hervorgehoben wird: *ὧν ἐπάθομέν τε δίκην ληψόμεθα*.

uns erkennbare Veranlassung vor, zu gleicher Zeit die thessalische Frage wieder aufzurollen, ja sogar mit Anrufung des nationalen Gedankens um ein Bündnis mit den Larisäern zu werben. Eine Verzettelung der Kräfte in einem gleichzeitigen Ansturm gegen Makedonien wäre in Erwartung des gewaltigen Ringens mit den Persern töricht gewesen.

Auf eine Verschiebung der politischen Verhältnisse in der späteren Zeit aber, die der Haltung unserer Rede widerspricht, scheint auch die Tatsache hinzudeuten, daß Aristippos von Larisa, von der Gegenpartei gedrängt, im Jahre 402 von dem Lakonerfreunde Kyros, dessen Gastfreund er war, Geld zur Anwerbung eines Söldnerheeres genommen hat, *ὡς οὕτως περιγενόμενος ἂν τῶν ἀντιστασιωτῶν*: was nach Ed. Meyers Urteil (V S. 58) nur im Einverständnis mit Sparta geschehen sein kann (vgl. oben S. 90). Denn während zur Zeit unserer Rede noch die Anhänger einer gemäßigten Aristokratie das Heil von Sparta erwarten, scheint im Jahre 402 die Dynastie der Aleuaden sich der Sympathien und der Unterstützung der Lakedämonier zu erfreuen. Wenn aber die Volkspartei in dieser Zeit gegenüber dem Hochadel so im Vorteil war, daß nur ein mit persischem Gelde geworbenes Söldnerheer ihr wieder das Übergewicht verleihen konnte, so mußte die Volkspartei mit einer Schwenkung in ihrer politischen Haltung die Aleuaden aus der Gunst des Archelaos verdrängt und zum Anschluß an Sparta gezwungen haben. — Vom Standpunkte des larisäischen Demos ist diese Haltung wohl verständlich, nachdem Sparta den Tyrannen Lykophron auf den Schild erhoben hatte. Aber im Interesse Spartas lag es nicht, die Tyrannis des Lykophron in dem an natürlichen Hilfsquellen reichen Grenzlande Thessalien zur unumschränkten Herrschaft zu führen. Eine rivalisierende Adelsdynastie bildete hier das erwünschte Gegengewicht gegen eine übermäßige Entwicklung der pheräischen Macht, die als Feind dem lakedämonischen Bunde hätte gefährlich werden können: die makedonische Königsmacht aber im Widerspiel zu den thessalischen Dynasten hielt diese im Zaume. — So erklärt sich die merkwürdige Untätigkeit der Spartaner in Thessalien, die nach dem Siege des Lykophron und der Besetzung von Pharsalos weder gegen Larisa noch gegen Archelaos etwas Ernstliches

unternommen haben. Archelaos scheint sich unter dem Druck der Verhältnisse zu einem Abkommen mit den Spartanern verstanden zu haben, das ihm wenigstens Sicherheit gegen einen spartanischen Angriff bot. Wie dabei das Verhältnis zu Larisa, das wohl unter der Suzeränität des Archelaos verblieben ist (vgl. oben S. 93), im einzelnen geregelt sein mag (Geiseln, Perrhäbien?), entzieht sich unserer Kenntnis.

Somit fügt sich im Hinblick auf die thessalischen Dinge unsere Rede durchaus nur in jene politische Situation, die mit der vernichtenden Niederlage der Athener bei Aigospotamoi und dem Abfall der athenischen Bundesgenossen, sodann mit dem Falle Athens entstanden war: zur Zeit als die Spartaner bereits unumschränkt in Griechenland geboten, aber noch die Grenzen ihres Machtbereiches zu sichern hatten. Im Norden vor allem, wo die bereits erstarkte makedonische Macht gefährlich werden konnte, mußte gründliche Arbeit getan werden. Darum das Anrufen des nationalen Gedankens gegen den Barbaren Archelaos, der, von der griechischen Bundesgenossenschaft zurückgewiesen, zunächst seiner thessalischen Hilfe beraubt werden mußte, damit er dem vereinigten Angriff der Spartaner und Thessaler um so leichter erliege. Da nun die Stasis des Hochadels in Larisa vor kurzem erst mit Hilfe des Archelaos wieder ihre alte Position eingenommen hatte, so richteten die Spartaner (*ἀπαράσκευοι πρὸς τὴν χώραν!*) ihren Bündnisantrag naturgemäß an die Stasis der gemäßigt aristokratischen Volkspartei. Aber die Erinnerung an die von Archelaos im Bunde mit den *ὀλίγοι* verübten Greueltaten haftete noch frisch im Gedächtnis; der Einfluß des Archelaos, der sich durch zehn Geiseln der Bundestreue von Larisa versichert hatte, war noch mächtig, zumal auch Archelaos jetzt, der gefahrvollen Lage sich bewußt, aus freien Stücken eine Neuregelung des Bundesverhältnisses unter günstigeren Bedingungen angeboten zu haben scheint, um den Lockungen Spartas entgegenzuarbeiten (§ 4). So dürften die Larisäer das Bündnisanerbieten der Spartaner zurückgewiesen haben. Diese schaffen sich jetzt ein gefügiges Werkzeug in der Person des Lykophron von Pherä, dessen Sieg über die Larisäer in der Tat ganz Thessalien dem spartanischen Einfluß unterworfen hat.

Bestätigung dieser Zeitansetzung bieten die Andeutungen der Rede über die allgemeine politische Lage Griechenlands in § 28/31. In § 28 werden diejenigen Staaten aufgezählt, die von einer unmittelbaren Oberherrschaft Spartas sich frei erhalten haben: Phoker, Böoter, Korinther, Achäer, Eleer, Tegeaten und Arkader. Nicht die Athener: der Krieg ist offenbar zu Ende, die Stadt gefallen und ohne Einfluß auf die politischen Verhältnisse. Auch die Art und Weise, wie in § 19/20 von den Athenern als Gegnern der Peloponnesier gesprochen wird, ebenso die Gegenüberstellung Archelaos = Peloponnesier (ohne Rücksicht auf die Athener) führt mit Notwendigkeit auf diese Annahme. — Aber auch die Freiheit der genannten Staaten unter der Oberherrschaft Spartas war nur von kurzer Dauer. »Einen Ersatz aus der Siegesbeute erhielten die Bündner für ihre Leistungen nicht; dafür wurden jetzt in manche verdächtige Gemeinden, namentlich in Arkadien und Achaia, Harmosten und Garnisonen gelegt, um jede Opposition im Keime zu ersticken.«[1] Näheres wissen wir über Elis. Xenophon Hellen. III 5. 12 läßt die Thebaner im Jahre 395 sagen: *Ἠλεῖοί γε μὴν νῦν, ἐστερημένοι καὶ χώρας πολλῆς καὶ πόλεων ἐχθροὶ αὐτοῖς προσγεγένηνται κτέ.* Nach einem vergeblichen Versuche im Jahre 401 erging im Jahre 400 das spartanische Strafgericht über Elis wegen des Bündnisses mit Athen, Argos und Mantinea und wegen mehrfacher Brüskierung Spartas während des Krieges.[2] Da nun König Agis durch Achaia in Elis einrückte und auch die Arkader unter den Bundesgenossen der Peloponnesier waren, so dürfte das Harmostenregiment der Spartaner bei diesen schon früher eingerichtet worden sein. Für die politische Situation des Jahres 400 also ergibt sich zweifellos ein Widerspruch mit den Angaben unserer Rede, die mit Ed. Meyer (V S. 12) unmöglich durch »eine bei der Tendenz der Rede sehr begreifliche Übertreibung« erklärt werden kann: direkte Widersprüche zu den geschichtlichen Tatsachen sind keine bloßen Übertreibungen. Die weitere Behauptung Ed. Meyers aber: »auch ist ja ein spartanischer Harmost kein *ἄρχων* der

[1] Ed. Meyer V S. 10.

[2] Xenoph. Hellen. III 2. 21 f., Pausan. III 8. 3 f., vgl. Ed. Meyer V S. 51/52; Diodor XIV 17. 4 f. berichtet diese Dinge unter den Jahren 402/1.

Stadt, sondern nur ein Gehilfe der einheimischen legitimen Regierung« hat keine Bedeutung, da unsere Rede von den Korinthern, Achäern, Eleern usw. ausdrücklich feststellt: *αὐτονόμους ὄντας καὶ τῶν ἑαυτῶν κρατοῦντας*, was unter der Kontrolle einer spartanischen Aufsichtsbehörde widersinnig wäre. Auch nach Ed. Meyer (S. 9) hat der Harmost = »Ordner« die Aufgabe, »die Verteidigung zu leiten und *die Verfassung in konservativem Sinne zu organisieren*«.

Die Erwähnung der von Sparta eingerichteten Oligarchien in § 30/31 dürfte am ehesten der Grund gewesen sein, daß Beloch und Ed. Meyer die Abfassung unserer Rede um das Jahr 400 angesetzt haben. Nach dem Sturze Lysanders (Ende 403 oder Anfang 402), der überall mit Blut und Schrecken die ihm gefügigen Werkzeuge der unumschränkt schaltenden Zehnerkommissionen eingesetzt hatte, wurde von Sparta aus das verhaßte Regiment dieser Dekarchien aufgelöst und an ihrer Stelle die *πάτριος πολιτεία* d. i. die gemäßigte Aristokratie der Grundbesitzer aufgerichtet, die auch unserem Redner als Ideal vorschwebt.[1] Indessen das politische Programm der *πάτριος πολιτεία* war viel älter. Die letzte Phase des gewaltigen Kampfes zwischen Athen und Sparta steht ganz und gar unter dem Zeichen jenes Schlagwortes. Überall bei den athenischen Bundesgenossen war die aristokratische Partei Sammelpunkt aller auf den Abfall von Athen drängenden Bestrebungen, die von Sparta aus unter dem Versprechen, die *πάτριος πολιτεία* wieder einzurichten, unterstützt wurden.[2] Sparta hatte ja feierlich sein Wort dafür verpfändet, »es sei gekommen, die Hellenen von Athens Tyrannis zu befreien und die glücklichen und gerechten Zustände der Vorzeit wieder herbeizuführen«.[3] Die Seele dieser Bestrebungen war für den Außenstehenden Lysander, der schon bei seiner ersten Nauarchie überall mit den oligarchischen Hetärien in Verbindung getreten war und bei seinem zweiten Oberkommando 405 das Ziel, die Beseitigung der demokratischen Verfassungen, nur noch energischer ins

[1] Xenoph. Hellen. III 4. 2, vgl. Ed. Meyer V S. 47.

[2] Thukyd. I 19 *κατ' ὀλιγαρχίαν δὲ σφίσιν αὐτοῖς μόνον ἐπιτηδείως ὅπως πολιτεύσουσι θεραπεύοντες*, vgl. I 76, Beloch II S. 110/11.

[3] Ed. Meyer V S. 31.

Auge faßte.[1] Lysanders eigenstes Werk jedoch war die Einrichtung der Dekarchien, unternommen zu dem persönlichen Zwecke, die Hand ungefährdet nach der Königskrone ausstrecken zu können.[2] Mit ihrer Einsetzung ist jedenfalls schon bald nach der Schlacht bei Aigospotamoi begonnen worden; aber den Höhepunkt des Terrors, dessen Dauer Isokrates Paneg. 113 auf nur drei Monate angibt, bezeichnet doch erst der Winter 404/3, ein Jahr vor Lysanders Fall, den nicht zum wenigsten sein allzu schroffes Vorgehen gegen die früheren Mitglieder des athenischen Bundes veranlaßt hat.[3] So ist anzunehmen, daß die von Sparta eingerichteten Aristokratien, den Gesinnungen eines Kallikratidas und anderer entsprechend,[4] im Anfange ihres Bestehens auch dort, wo Zehnerkommissionen an ihrer Spitze standen, eine gemäßigte Haltung bewahrt haben,[5] und erst mit dem endgültigen Siege des neuen Regimes in das Extrem der Gewaltherrschaft verfallen sind. Den Umschwung bringt Lysanders dritte Ausfahrt Ende des Jahres 404. Auch in Athen ist erst der Winter 404/3, nachdem auf Lysanders Betreiben Kallibios als Harmost mit einer lakonischen Garnison nach Athen entsandt worden war (Herbst 404), die Zeit des eigentlichen Schreckensregimentes. — Somit kann die Erwähnung der von Sparta eingerichteten Oligarchien keine Instanz mehr bilden gegen eine frühere Ansetzung unserer Rede, die vielmehr auch hierdurch etwa in die Zeit zwischen der Schlacht bei Aigospotamoi (Herbst 405) und dem Beginne des spartanischen Terrors (Herbst 404) datiert wird.

Der Kreis der Ereignisse, der unsere Rede von allen Seiten umschließt, hat sich immer enger gezogen. Wenn anders wir ein echtes Erzeugnis der politischen Literatur in ihr erblicken

---

[1] Diodor XIII 104. 5.

[2] Plutarch Lys. 13.

[3] Xenoph. Hellen. III 5. 12/13.

[4] Ed. Meyer IV S. 638 f.

[5] Wenn dabei vereinzelte Gewalttaten vorgekommen sind, wie 405 in Milet durch Lysander, so kann für ihre Nicht-Erwähnung durch Ps.-Herodes wohl die Tendenz der Rede verantwortlich gemacht werden; vgl. auch Haß p. 39. Costanzi S. 151 hat natürlich recht, daß die Schreckensherrschaft der Harmosten hier nicht gemeint sein kann; aber in das Jahr 413/12, wie Costanzi will, paßt jene Angabe der Rede erst recht nicht.

dürfen, so muß sie geschrieben sein einerseits nach dem endgültigen Siege Spartas bei Aigospotamoi und dem Falle Athens (etwa 25. April 404), der auch Archelaos zwang, sich um die lakedämonische Symmachie zu bewerben, anderseits vor der Vergewaltigung der peloponnesischen Verbündeten Spartas, der Achäer, Arkader, Eleer, vor der Verschärfung der oligarchischen Gewaltherrschaft der Dekarchien (Herbst 404) und vor dem Siege Lykophrons über die Larisäer (2. Sept. 404): d. i. in den Sommermonaten des Jahres 404, und da nach der Niederwerfung Athens doch wenigstens eine kurze Weile vergangen sein muß, wahrscheinlich im Juli oder August 404.[1]

Die allgemeine Lage Griechenlands, der Gesamtheit sowohl als auch der Einzelstaaten, ebenso die besonderen politischen Verhältnisse Thessaliens und Makedoniens stimmen, soweit wir erkennen können, in allen Einzelheiten so schlagend zu diesem Zeitpunkte, daß ein Zweifel an der zeitlichen Fixierung der Rede kaum noch möglich erscheint. Die Annahme von Beloch und Ed. Meyer, wonach die Rede um 400/399 anzusetzen wäre (ähnlich auch Köhler), hat sich als falsch erwiesen; die Haltlosigkeit der ganz unmöglichen Aufstellungen Costanzis ist an ihren wichtigsten Stützpunkten klargelegt worden. Costanzis Konfusionen aber sind zum guten Teile für bare Münze genommen von W. Schmid, der seine Erörterungen mit den Worten beschließt: »Dagegen ist alles, was sich auf die Angliederung dieser Verhältnisse und Ereignisse an den peloponnesischen Krieg bezieht, entweder nachweislich falsch oder in hohem Grade fragwürdig. Bemühungen der beiden griechischen Großstaaten um die Bundeshilfe des makedonischen Königs und der Stadt Larissa, die in den Anfang des archidamischen Krieges fallen, sind in sorglosester Weise mit der Regierung des Archelaos zusammengerückt« (S. 524). In der Tat, man kann die Situation einer politischen Rede nicht ärger verkennen, als wenn man mit Schmid *τὸν νῦν ἐπαγγελλόμενον πόλεμον* (§ 22) auf den peloponnesischen Krieg in seiner Gesamtheit

[1] Die Zeit zwischen August 405 und September 404 hatte schon Haß angenommen, aber ohne hinreichende Klarlegung der geschichtlichen Tatsachen.

bezieht, nur deshalb, weil der Krieg mit dem *Μηδικὸς πόλεμος* in Parallele gestellt werde und darum hier nur ein großer, ganz Griechenland betreffender Krieg gemeint sein könne (S. 515). Da jedoch nach Thukyd. II 22. 3 Larisa zu Anfang des peloponnesischen Krieges, als die beiden feindlichen Staaten ihre Bundesgenossen warben, auf seiten der Athener gestanden habe, so sei entweder unter dem *πόλεμος ὁ νῦν ἐπαγγελλόμενος* ein beliebiger kleiner Kriegszug der Lakedämonier nach 404 gemeint, oder der Redner wisse nichts von der Parteinahme der Larisäer für Athen. Oder Archelaos sei schon am Anfang des archidamischen Krieges als König von Makedonien gedacht, und danach seien dann Kriegsberatungen in Larisa fingiert, um — wie das »klare Zeugnis« von § 22 beweise — in einem mächtigen Aufbau von Reden und Gegenreden nach dem Muster von Thukyd. I 32 f., 68 f., VI 33 f. die Kunst des Schönredners zu zeigen. Aus diesem Rededrama des Herodes aber mit seiner unsinnigen politischen Fiktion sei uns durch Zufall nur dieses eine Stück erhalten, das ein typisches Beispiel des von den rhetorischen Technikern gerügten *κακόπλαστον* darstelle. — Ich verzichte darauf, diesen Rattenkönig von Irrungen und beweislosen Hypothesen noch zu entwirren, nachdem die politische Lage zur Zeit unserer Rede im Vorstehenden wohl befriedigend erklärt worden ist. Nur darauf will ich hinweisen, daß *ὁ νῦν ἐπαγγελλόμενος πόλεμος* unter allen Umständen als ein Nationalkrieg gegen den Barbaren Archelaos aufgefaßt werden muß (vgl. § 24 *εἰ μόνοι τῶν Ἑλλήνων κτἑ*), wodurch die Beziehung auf den peloponnesischen Krieg ohne weiteres ausgeschlossen wird.

Nachdem die Abfassungszeit unserer Rede mit aller nur wünschenswerten Genauigkeit bestimmt worden ist, erheben sich die weiteren, schwierigeren Fragen: von wem? wo? zu welchem Zwecke ist die Rede geschrieben? — Von einem spateren Rhetor oder Sophisten? Nein: einem Verfasser aus jüngerer Zeit, der sich durch historische Studien über die Geschichte Thessaliens und die allgemeine politische Lage nach Beendigung des pelonnesischen Krieges so ausgezeichnet, ja geradezu erstaunlich informiert hätte, könnte bei dem simpeln

historischen Faktum des Brasidaszuges, das zu den hervorstechendsten Ereignissen des archidamischen Krieges gehört, die Verwechselung des Perdikkas und Archelaos unmöglich passiert sein. Oder von einem zeitgenössischen Thessaler oder einem in Thessalien lebenden Sophisten, wie Beloch[1] annimmt? Nein: auch der Zeitgenosse, der mitten in den Ereignissen gelebt hätte, dürfte über die verflossenen neun Regierungsjahre des Archelaos zum mindesten so weit unterrichtet gewesen sein, daß er den Brasidaszug aus dem Spiele gelassen hätte, von den falschen Angaben über das Verhältnis des Archelaos zu Athen — die als tendenziöse Mache erklärt werden könnten — ganz zu schweigen. Damit ist auch der Gedanke abgewiesen, etwa den Gorgias während seines thessalischen Aufenthaltes als Verfasser der Rede anzusprechen, obwohl diese im Stil mit dem Stile des Gorgias viele Berührungspunkte zeigt. Wie also ist die Antwort zu finden, die auch die bezeichnete Aporie löst?

Wir kennen ein Gegenstück zu unserer Rede, das ich oben S. 95 bereits nannte: die von dem in Athen lebenden Sophisten Thrasymachos von Chalkedon verfaßte Rede *ὑπὲρ Λαρισαίων*, die gleichermaßen einem Larisäer in den Mund gelegt und in ihrer Tendenz gegen den »Barbaren« Archelaos gerichtet war. Um die Situation dieser Rede verständlich zu machen, hat Sauppe[2] daran gedacht, eine Gesandtschaft der larisäischen Volkspartei sei hilfesuchend nach Athen gekommen, als die Aleuaden, aus Larisa vertrieben, an Archelaos sich gewandt hätten, um durch ihn Rückführung in ihre Herrschaft zu erlangen: für jene Gesandtschaft habe Thrasymachos seine Rede entweder als wirkliche Volksrede geschrieben oder wenigstens, als Musterrede für seine Schüler, fingiert. Anders Köhler S. 503/4, der gleichfalls eine Gesandtschaft der Larisäer als Veranlassung der thrasymachischen Rede betrachtet, jene aber wegen der freundschaftlichen Beziehungen des Archelaos zu Athen vor 404 und wegen der Machtlosigkeit Athens nach 404 in die Zeit nach dem Kriege Lykophrons gegen Larisa verlegt, sie auch nicht an die Athener, sondern an die Spartaner gerichtet denkt. »Die Rede war übrigens nach meiner

[1] II S. 132 A. 2, vgl. Costanzi S. 145.

[2] Oratt. Attici II p. 162.

Überzeugung von Thrasymachos nicht im Auftrage der larisäischen Gesandten, sondern als Musterrede verfaßt.« Indessen diese Gesandtschaft der Larisäer existiert überhaupt nur in der Fiktion moderner Gelehrten. Thrasymachos selbst aber mit Nestle als Volksredner in Larisa zu denken, ist für den Chalkedonier unmöglich. Die Rede des Ps.-Herodes gibt uns vielmehr die Möglichkeit, auch über die Rede des Thrasymachos richtiger zu urteilen, wenn wir zur Erklärung zugleich unseren Blick auf die politische Literatur Athens um die Wende des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. richten.[1]

»In Athen ist die Elegie des Solon durch die politische Schriftstellerei der Antiphon, Theramenes, Kritias ersetzt worden« (v. Wilamowitz), die sich verschiedener literarischer Formen bedient hat. Nachdem Herodot, zum Teil sicher unbewußt, in der Verherrlichung Athens das apologetische Moment in die politische Geschichtsschreibung hineingetragen hat, nachdem Ion von Chios mit seinen *ἐπιδημίαι* die (auch politische) Memoirenliteratur begründet hat, schreibt Stesimbrotos von Thasos bald nach 430 in Athen das erste politische Pamphlet mit persönlicher Tendenz gegen Themistokles, den Schöpfer der athenischen Marine, und gegen Perikles, den Begründer des attischen Reiches. Aus der späteren Zeit mag man dem vor allem den dialogischen *πολιτικός* des Antisthenes zur Seite stellen (Athen. V 220 d). Im Jahre 425/24 verfaßt ein namenloser Oligarch (vielleicht Kritias) in Form einer kritischen Untersuchung (der ps.-xenophontischen *πολιτεία Ἀθηναίων*) eine bittere Satire auf die athenische Demokratie, um damit einer radikalen Änderung der Staatsverfassung das Wort zu reden (vgl. III 8/9, 12, II 14/15, 19/20). Andokides, der charakterschwache Sprößling aus großem Hause, veröffentlicht als jugendlicher Brausekopf, kurz vor 415, eine Klubrede *πρὸς τοὺς ἑταίρους*, die mit gröblichster Entstellung der Wahrheit

[1] Vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen I 1893 S. 169/85, Busolt III 1, 1897 S. 2 f., III 2, 1904 S. 606 f.; auch Nestle a. a. O. — Jul. Schvarcz, »die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen« in seiner »Kritik der Staatsformen des Aristoteles«, Eisenach 1890, Anhang S. 111/38, bietet für die politische Pamphletistik der Frühzeit nichts.

den Zweck verfolgte, die Parteigenossen gegen den athenischen Demos aufzuhetzen.[1] Antiphon der Rhamnusier behandelt zuerst in Gerichtsreden, die dann als Pamphlete in die Öffentlichkeit geworfen wurden, die politischen Zustände, vor allem in seiner letzten großen Verteidigungsrede in eigener Sache *περὶ τῆς μεταστάσεως* 411, von der sich jüngst einige Fragmente auf Papyrus wiedergefunden haben.[2] Derselbe Staatsmann schrieb, wenn anders der »Sophist« Antiphon mit ihm identisch ist,[3] eine sophistische Abhandlung *περὶ ὁμονοίας* und einen *πολιτικός*, wozu sich zweifelhafte *λόγοι δημηγορικοί* (*δικανικοὶ δημόσιοι*, vgl. Blaß, Att. Ber. I² S. 103) und in Nachahmung des Stesimbrotos *λοιδορίαι κατ᾽ Ἀλκιβιάδου* gesellen.[4] Kritias, der »Tyrann«, dem von Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* II p. 414 Sp. *δημηγορικὰ προοίμια* zugeschrieben werden, wird von Cicero de orat. II 93, III 139, Brut. 29 als Verfasser von Reden (Demegorien?) genannt.[5] Politische Pamphlete waren sicher seine Politien der Lakedämonier und der Thessaler, wie er ja auch in der Nachfolge des Solon die politische Elegie wieder-aufgenommen hatte. Aus dem Kreise des Theramenes stammte jene politische Broschüre, die dem Aristoteles in der *Ἀθηναίων πολιτεία* oder seinem Gewährsmanne einen guten Teil des historischen Quellenmaterials geliefert hat.[6] Gegen Ende des

---

[1] *ψεύδεται γὰρ ἐπὶ τὸν δῆμον παροξύνων τοὺς ὀλιγαρχικούς* Plut. Themist. 32. — Eine andere Klubrede, aber harmloserer, privater Art, hat sich im lysianischen Corpus no. 8 *κατηγορία πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν* erhalten.

[2] Jules Nicole, L'apologie d'Antiphon, ou *λόγος περὶ μεταστάσεως* d'après des fragments inédits sur papyrus d'Égypte, Genf-Basel 1907.

[3] Vgl. »Anfänge der rhetorischen Kunstprosa« S. 300/306. Die neuere Literatur bei Emminger, Bursians Jahresber. 1907 S. 42 f.

[4] Von v. Wilamowitz, Hermes XI S. 295 f., geistreich, aber unsicher mit dem *πολιτικός* identifiziert.

[5] Der Widerspruch von v. Wilamowitz, Aristot. u. Athen I S. 175 A. 78, widerlegt diese Nachricht nicht.

[6] Vgl. Busolt II S. 811, III 1 S. 26/27 und besonders III 2, 1904 S. 606/9: »Ist der Gedankengang der Schrift richtig skizziert, so enthielt sie eine geschichtliche Rechtfertigung der Politik des Theramenes und richtete dabei zugleich ihre Spitze gegen die Radikalen, deren Bestrebungen Lysias in der Rede gegen Eratosthenes zum Ausdruck bringt. Bei den

5. Jahrhunderts ergreift diese in Athen entstandene Pamphletistik auch außerattische Kreise; Pausanias sowohl wie Lysander haben ihre Verfassungskämpfe mit Hilfe gedungener Publizisten in die Literatur hinübergespielt.

Von der Form dieser Schriften haben wir nur in wenigen Fällen eine genauere Vorstellung. Soviel erscheint sicher, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil von ihnen in Redeform gebracht war; die Form der Volksrede (*δημηγορία*) aber ist unter den genannten in keinem einzigen sicheren Beispiel nachgewiesen. Wenn wir von den Demegorien absehen, die für Antiphon und Kritias nur unsicher bezeugt sind, so hat das Verdienst, den *δημηγορικὸς λόγος* als Literaturgattung begründet zu haben, Thrasymachos von Chalkedon mit seinem *συμβουλευτικός* vom Jahre 411 über die *πάτριος πολιτεία*, zu dem später seine Rede für die Larisäer hinzutritt. Das nächste bekannte Beispiel ist der *δημηγορικός* des Lysias (403: *περὶ τοῦ μὴ καταλῦσαι τὴν πάτριον πολιτείαν Ἀθήνησι*), auf welche Rede oben in cap. 2 wiederholt hingewiesen wurde. Weiter sind hier Staatsmänner und Redner zu nennen, wie Andokides (or. III), Archinos, Kephalos, Kallistratos, vor allem aber Isokrates, der den Typus des literarischen *δημηγορικός* vollendet hat. — Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese Demegorien in der Literatur von Anfang an nichts anderes als politische Pamphlete gewesen sind. Für die ältesten dieser »Redner« wird das dadurch gewährleistet, daß Thrasymachos als Chalkedonier, Lysias als athenischer Metök gar nicht das Recht gehabt haben, in der Volksversammlung als Redner aufzutreten. Die Annahme einer Logographie für Volksreden aber ist eine contradictio in adiecto, weil in der Volksversammlung überhaupt nur der redegewandte Bürger etwas zu bedeuten hatte, während vor Gericht jeder Bewohner Athens in die Lage versetzt werden konnte, gegen eine Anklage seine Sache persönlich führen zu müssen. Für Isokrates hat sich erst in der letzten Zeit die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß seine symbuleutischen »Reden« trotz aller rednerischen Eigentümlichkeiten durchweg reale

damaligen politischen Debatten dürfte ein politischer Freund des Theramenes, etwa Archinos, die Rede gehalten (?) und als Flugschrift herausgegeben haben«.

politische Zwecke verfolgen, somit als echte politische Pamphlete betrachtet werden müssen. Sollte das in der Zeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts, die politisch in noch viel höherem Grade erregt war, anders gewesen sein?

Wie ordnet sich nun in diese literarische Entwicklung die Rede des Ps.-Herodes ein? Nur so, daß wir sie als ein in Athen geschriebenes und in erster Linie für athenische Verhältnisse bestimmtes politisches Pamphlet aus der Zeit der oligarchischen Reaktion im Sommer 404 betrachten. Den Beweis dafür liefert die ganze Haltung der Rede. Schon Volkmann, Rhetorik[2] S. 120, hat diese Haltung deutlich charakterisiert, freilich in der verkehrten Absicht, daraus die eigentümliche Verwendung der **τελικὰ κεφάλαια** des **ἀγαθόν** und **ἀναγκαῖον** zu erklären: »Ein recht interessantes Beispiel des **σχῆμα κατ' ἔμφασιν** haben wir in der Rede des Herodes Atticus **περὶ πολιτείας**. In ihr sucht ein oligarchisch gesinnter junger Mann seine Landsleute, die Bewohner der Thessalischen Stadt Larissa, zur Annahme des ihnen von den Lacedämoniern angebotenen Bündnisses für einen Krieg gegen den Macedonischen König Archelaus zu überreden. In der That aber ist es ihm gar nicht um die projectirte Betheiligung am Zuge gegen Archelaus zu thun,[1] die ihm blos die Veranlassung zum sprechen giebt, sondern um eine Verfassungsänderung, wenigstens eine Aenderung in der politischen Stellung seiner Vaterstadt, daher der Titel der Rede **περὶ πολιτείας**. Nun hütet sich aber der Redner, seine Meinung gerade herauszusagen, wohl aber läßt er sie im Verlauf der Rede für den Zuhörer verständlich genug durchblicken. Hieraus erklärt es sich denn auch zur Genüge, daß das, was sich in seiner Rede auf das eigentliche Thema bezieht, aus einem matten, unbestimmten Halbdunkel der Behandlungsweise absichtlich nicht heraustritt. So können wir beispielsweise aus der ganzen Rede nirgends klar und deutlich entnehmen, wo und zu wem der Redner eigentlich spricht; dies müssen wir erst aus mühsamer Combination versteckter Indicien uns klar machen. Der Name des Archelaus ferner

[1] Vgl. auch Haß p. 30/31, in dieser schroffen Formulierung aber nicht richtig.

wird in der Einleitung und dem ersten Theile der tractatio gar nicht genannt. Er kömmt erst im zweiten Theile und bei der Widerlegung gegnerischer Einwürfe vor. Auch hütet sich der Redner anfangs offenbar, den Namen der Lacedämonier direkt auszusprechen.« — Die Unbestimmtheit, das Halbdunkel der Situation ist in der Tat das Charakteristikum der ganzen Rede, die zwischen den Zeilen einen dem Verfasser näher liegenden Zweck erkennen läßt, als das eigentliche Thema der Rede besagt.

Einmal aufmerksam gemacht wird man in der Rede bald auf Dinge stoßen, die, z. T. vom eigentlichen Thema abführend, augenscheinlich auf die politische Lage in Athen während des Hochsommers 404 zugeschnitten sind. Von Athen selbst wird in der ganzen Rede mit einer geflissentlichen Absichtlichkeit nur nebenher gesprochen. Um so mehr hören wir von den Vorzügen der Lakedämonier, ihrer nationalen Gesinnung im Kampfe gegen die Barbaren, ihrem Eintreten für Gesetz und Recht (§ 29, 36), ihrer Sorge für die Freiheit der Bundesgenossen (§ 28). Die Ruhe für den Staat liegt in dem Bündnis mit Sparta (§ 26), dessen Ablehnung für den Staat die schlimmsten Folgen haben kann (§ 20 f.), obwohl nach des Redners Versicherung die Lakedämonier an einen Krieg [gegen Thessalien] gar nicht ernstlich denken (§ 32). Besonders merkwürdig ist der durchgeführte Gemeinplatz über die übeln Folgen der *στάσις*, von der man nicht leicht loskommen könne, wenn man einmal damit angefangen habe: und doch ist in Larisa der Gegensatz der Parteien seit Dezennien gewissermaßen staatsrechtlich festgelegt (vgl. S. 90), so daß die Ausführungen des § 13 mit Rücksicht auf Thessalien in gewissem Sinne als deplaciert gelten müssen. Nicht weniger merkwürdig ist die anerkennende Schilderung der von den Lakedämoniern eingerichteten Oligarchien (§ 30), deren Unterschied von der thessalischen »Adelsherrschaft« vom Redner ausdrücklich betont wird.

In Athen ist die Entwicklung der Dinge unmittelbar nach dem Friedensschlusse 404 gekennzeichnet durch das Schlagwort der *πάτριος πολιτεία*, wobei dahingestellt bleiben mag, ob diese Forderung schon in den Friedensbedingungen Lysanders

enthalten war.[1] Sie war der wichtigste Programmpunkt der konservativen Partei und ihres Führers Theramenes, dem sich Kritias zunächst an die Seite stellte. Trotz des Widerstrebens der demokratischen Strategen und Taxiarchen — es drohte eine *στάσις* nach Arist. *Ἀθην. πολιτ.* c. 34. 3 und Diodor XIV 3. 3 — erfolgte etwa im Juni 404 unter dem Drucke Lysanders die Ernennung der Dreißigmänner mit dem Auftrage, »die neue Verfassung auf Grund der Ordnungen der Väterzeit auszuarbeiten und bis dahin das Regiment zu führen«.[2] Zuerst nun, unter dem mäßigenden Einflusse des Theramenes, *μέτριοι τοῖς πολίταις ἦσαν καὶ προσεποιοῦντο διώκειν τὴν πάτριον πολιτείαν.*[3] Man stellte eine Liste von 3000 Bürgern auf, deren Berechtigung zur Staatsverwaltung nominell auf ihrem Vermögen, eigene Waffen zu stellen, sich gründete. Aber schon arbeiteten die Extremen, Kritias an der Spitze, auf eine gesetzlose Gewaltherrschaft hin: die Beschränkung der Bürgerliste auf eine bestimmte, relativ geringe Zahl wurde gegen den Widerspruch des Theramenes durchgedrückt. Bald auch entledigten sich Kritias und sein Anhang dieses unbequemen Mahners durch einen Gewaltstreich, um nun ungehindert ihr Schreckensregiment zu führen bis zu ihrem Sturze anfangs März 403.

Um die Rolle des Theramenes richtig zu würdigen, ist ein Blick auf die aristokratische Verfassung des Jahres 411 dienlich, bei deren Einrichtung Theramenes in hervorragender Weise beteiligt war. Auch damals wurde das Bürgerrecht *τοῖς δυνατωτάτοις καὶ τοῖς σώμασι καὶ τοῖς χρήμασι λῃτουργεῖν*, 5000 insgesamt, übertragen; diese Zahl wurde später, als man ihnen nach der unglücklichen Schlacht bei Eretria auf Veranlassung des Aristokrates und Theramenes die Regierungsgewalt wirklich übergab, auf 9000 ergänzt, weil man jetzt das Prinzip, alle waffenfähigen Bürger aufzunehmen, ernstlich durchführte.[4]

---

[1] Vgl. oben S. 105, Ed. Meyer IV S. 666.

[2] Ed. Meyer V S. 19/20, vgl. Xenoph. Hell. II 3. 2 f. mit Lysias XII 71 f., XIII 15 f.

[3] Aristot. *Ἀθην. πολιτ.* c. 35. 2.

[4] *εἶναι δ' αὐτῶν ὁπόσοι καὶ ὅπλα παρέχονται* Thukyd. VIII 97. 1, vgl. Aristot. *Ἀθην. πολιτ.* c. 29. 5, [Lysias] XX 13.

— Das ist genau der Standpunkt unserer Rede § 31 *ὅτῳ δὲ μήϑ' ὅπλα μηδ' ἄλλη δύναμίς ἐστι τὰ κοινὰ πράσσειν, οὐχ ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀλλ' ὑπὸ τῆς τύχης ἀπεστερήϑη τῶν πραγμάτων.* In Athen war nach diesem Prinzip, wie unser Redner vermerkt, wirklich etwa ein Drittel der bürgerlichen Bevölkerung zur Teilnahme an der Staatsverwaltung zugelassen.[1] Die Zeit unserer Rede aber (Juli/August 404) deckt sich genau mit jener ersten Periode der achtmonatlichen Gewaltherrschaft, in der Theramenes das eigentliche Haupt der Dreißig war und seine Ideen über die Ausgestaltung der *πάτριος πολιτεία* sicherlich allgemein diskutiert wurden. So urteilte denn auch bereits Nestle a. a. O. S. 193: »In der Rede gegen Archelaos zeigt (der Redner) sich als Freund der Oligarchie, ganz nach dem Grundsatz des Theramenes: wer nicht Kriegsdienst tut, soll auch nicht Anteil an der Staatsverwaltung haben, wofern er nicht etwa über ‚andere Machtmittel' verfügt. Im übrigen beweist er in dieser Rede eine nationale Gesinnung mit unverhüllter Vorliebe für Sparta als führenden Staat.«

Mit der Annahme eines in Athen lebenden und zunächst für athenische Verhältnisse schreibenden Pamphletisten ergibt sich nun auch — und das ist der Korollarbeweis unserer These — die ungezwungene Erklärung jener zeitgeschichtlichen Irrtümer, die für einen Larisäer oder einen den thessalischen Dingen näher lebenden Sophisten kaum erklärlich wären. Der Verfasser ist zwar über die gegenwärtige politische Lage ganz Griechenlands ausgezeichnet informiert. Die Ereignisse der älteren makedonischen Geschichte dagegen liegen seinem Gesichtskreise ferner (vgl. die Verwechselung des Perdikkas und Archelaos § 19): das aber ist nicht anders zu beurteilen als die gleichartigen, kaum weniger krassen historischen Irrtümer eines Andokides und anderer attischer Redner.[2] Zu beachten ist dabei, was Schmid übersehen hat, daß gerade zur Abfassungs-

[1] Ende des 4. Jahrhunderts 21000 Bürger in Athen; bei Beginn des peloponnesischen Krieges etwa 35000—40000, von denen ein großer Teil in dem jahrzehntelangen Ringen gefallen war.

[2] Die Literatur bei Schmid S. 516 A. Dazu vor allem noch A. Römer, Über den litterarisch-ästhetischen Bildungsstand des attischen Theaterpublikums, Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wissensch. 1901 S. 27 f.

zeit unserer Rede jene Verwechselung nicht einmal besonders auffallend erscheinen kann. Denn wir zwar, wie schon die späteren Griechen, besitzen für den peloponnesischen Krieg die unendlich sorgfältige Darstellung des Thukydides mit gelegentlichen Ergänzungen aus anderen Quellen: im Jahre 404 dagegen war das Werk des Thukydides noch nicht veröffentlicht. Ja es ist zweifelhaft, ob auch nur die Atthis des Hellanikos mit ihren kurzen und ungenauen Angaben über die Geschehnisse des Krieges[1] der Öffentlichkeit bereits vorlag, da Hellanikos in dem Werke noch die Folgen der Arginusenschlacht des Jahres 406 berührt hat.[2] Was Wunder, wenn ein attischer Redenschreiber dieser Zeit über die politischen Beziehungen der makedonischen Könige zu den Griechen während der voraufgegangenen Dezennien sich nicht völlig orientiert zeigt?

Ich glaube darum nicht fehlzugehen, wenn ich unsere Rede als ein Erzeugnis des politischen Kreises um Theramenes betrachte, geschrieben zur Empfehlung der von Theramenes und seinen Anhängern beabsichtigten Verfassungsreform. Die Beziehung der Rede auf die thessalischen Verhältnisse wird damit nicht berührt, ebensowenig wie z. B. der Archidamos des Isokrates durch seine zunächst auf Athen berechnete Tendenz seine gemein-hellenische Wirkung verloren hat. Überhaupt bieten die politischen Broschüren des Isokrates die nächsten Parallelen zu unserer Rede, da auch bei ihnen, über das engere Thema hinaus, die Stimmungsmache für eine weitere politische Idee zunächst in Athen, dann auch im übrigen Griechenland beabsichtigt war.[3] — Unsere Annahme ist um so weniger unwahrscheinlich, als wir ein anders geartetes literarisches Produkt desselben politischen Kreises, das aber die gleichen Tendenzen verfolgte, durch des Aristoteles *Ἀθηναίων πολιτεία* wieder kennen gelernt haben. Voreilig allerdings war es von v. Wilamowitz,[4] den Theramenes selbst als Verfasser dieses Pamphletes zu bezeichnen; mit nicht größerer Sicherheit hat

---

[1] Thukyd. I 97. 2.

[2] Vgl. Kullmer, Die Historiai des Hellanikos von Lesbos, Jahrbb. f. klass. Philol. Supplem. XXVII 1902 S. 634 f.

[3] Vgl. die Praefatio zu meiner Ausgabe des Isokrates I 1906 p. CXLVIII und CLIV. [4] Aristot. und Athen I S. 165.

Busolt (vgl. oben S. 111 Anm. 6) auf Archinos geraten. Ebensowenig wage ich auch, für die Rede *περὶ πολιτείας* einen bestimmten Verfassernamen in Vorschlag zu bringen. Kritias — von der Stilkritik ganz abgesehen (vgl. oben S. 66) — kann es nicht sein, obwohl die genaue Kenntnis der thessalischen Verhältnisse an ihn denken ließe: aber sein Standpunkt war, im Gegensatz zu unserer Rede, der extrem oligarchische. Eher dürfte man hier den Theramenes selbst in Anspruch nehmen, von dem freilich Cicero de orat. II 22. 93 oder sein Gewährsmann nichts mehr gelesen hat. Denn nach Doxopater *εἰς Ἀφθόνιον: οὗτος ὁ Θηραμένης συμβουλεύειν μόνον εἰδὼς ῥήτωρ καὶ αὐτὸς ὠνομάζετο.*[1] Eine Identifikation aber ist damit noch nicht gegeben.

Die Rede des Thrasymachos *ὑπὲρ Λαρισαίων* — wenn anders wir sie mit Recht der gleichen Zeit zugewiesen haben — muß derselben politischen Tendenz entstammen: denn die Hervorkehrung des nationalen Standpunktes gegen Archelaos in der Rede eines in Athen lebenden Sophisten dürfte kaum in eine andere politische Situation hineinpassen (vgl. S. 109/10). So sind wir ausnahmsweise einmal in der Lage, in dieser Frühzeit der attischen Publizistik eine ganze Clique bei der Arbeit zu finden, um teils in symbuleutischen Reden, teils in pseudo-historischen Studien die Stimmung in der Heimat zu beeinflussen. — Wir gewinnen damit zu guterletzt auch einen neuen Gesichtspunkt für die Beurteilung des von Kritias und Charikles erlassenen Gesetzes: *λόγων τέχνην μὴ διδάσκειν,*[2] das auch auf Sokrates Anwendung gefunden hat, ja nach einer (interpolierten?) durchsichtig ätiologischen Anekdote bei Xenophon durch ein hartes Wort des Sokrates gegen Kritias veranlaßt sein soll. Durch jenes Gesetz wurde in erster Linie eine politisch unbequeme literarische Clique getroffen, der man mit dem Handwerk des rhetorischen Unterrichts die Existenzbedingungen entzog, um sie von Athen fortzubringen.[3] In der Tat hat Thrasymachos — die Zeit steht allerdings nicht fest — Athen den Rücken gekehrt und wieder in seiner Vaterstadt Chalkedon Aufenthalt

[1] Rhet. Gr. II 122 W., vgl. VI 21 W.
[2] Xenoph. Memor. I 2. 31 f.
[3] Anders, aber unwahrscheinlich Nestle a. a. O. S. 88.

genommen, wo er dann aus Überdruß an seiner Kunst sich erhängt haben soll (Juvenal VII 203 mit den Scholien, Neoptolemos von Parion bei Athenäos X 454 F).

Über den Verfasser unserer Rede urteilte Beloch S. 132 A. 2: »Der Verfasser zeigt eine ausgezeichnete Kenntnis der thessalischen Verhältnisse in dieser Zeit . . . Auch die Gedanken, der Wortschatz und der Stil der Rede scheinen mir der Zeit um 400 durchaus angemessen. Es wäre eine bewunderungswürdige Leistung, wenn ein Rhetor im 2. Jahrhundert der Kaiserzeit das alles zu machen imstande war; und ich denke, wenn die Rede etwa unter Thrasymachos Namen überliefert wäre, würde es niemanden in den Sinn kommen, an der Echtheit zu zweifeln . . . Jedenfalls hat er nach sehr guten Quellen gearbeitet.« Ließ somit Beloch wenigstens die Möglichkeit einer späten Fiktion der Rede offen, so schloß Ed. Meyer V S. 56 A auch diese Möglichkeit aus: die Rede »ist meines Erachtens zweifellos eine ächte Schrift aus dem Jahre 401 oder 400; sie hält sich durchaus an die politische Situation des Moments und macht gar keine Phrasen (wenn sie natürlich auch ein Produkt des *γένος ἐπιδεικτικόν* dieser Zeit ist), sondern trägt die maßgebenden Erwägungen vor und gibt dabei eine äußerst werthvolle Schilderung der Zustände Thessaliens. Schon wenige Jahre später hätte kein Rhetor mehr etwas Derartiges schreiben können. Sie hat gar nichts an sich von einer Declamation, obwohl sie gewöhnlich als solche bezeichnet zu werden pflegt, weil sie durch irgendeinen Zufall unter dem Namen des Herodes (Atticus?) überliefert ist«.[1] — Das Urteil Meyers trifft den Kern. Es ist eine Tatsache, daß noch keiner, der den Herodes Attikos auch als Schriftsteller zu würdigen versucht hat, mit der unter seinem Namen erhaltenen »Deklamation« etwas Rechtes hat anfangen können. Als ein »künstliches Erzeugnis seiner gelehrten Studien«, als eine »Arbeit für Schulzwecke« (Schultheß S. 5) hat man diese Rede erklären

[1] Schmid S. 523 hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß der (fälschlich) der Rede vorgesetzte Name nur auf Herodes Attikos bezogen werden kann, weil »es nur einen Rhetor Herodes, eben Herodes Atticus gibt«. Für die Frage der Echtheit aber ist das belanglos.

müssen, die wie wenige andere aus der Situation des Augenblicks geboren erscheint. Auch nach Schmids Urteil (S. 521) ist der Gegenstand so abgelegen und von den illustren Themata, wie sie die berufsmäßigen Deklamatoren zu behandeln pflegten, so weit verschieden, daß selbst die Verteidiger des Herodes (Köhler, Schmid) die Wahl eines so singulären Themas nur durch die Anlehnung an eine ältere Vorlage zu erklären vermögen: nicht des Kritias *πολιτεία Θετταλῶν*,[1] sondern die Rede des Thrasymachos *ὑπὲρ Λαρισαίων* liege zugrunde, deren Situation Herodes verändert haben soll, um seine Selbständigkeit zu wahren. »Während in der Rede des Thrasymachos die Larisäer in Sparta um Schutz gegen Archelaos baten, läßt Herodes die Spartaner die Thessaler zum Kriege gegen den makedonischen König aufbieten« (Köhler S. 505). Indessen: wer offenen Auges unsere Rede liest mit ihren trockenen, knappen, höchst selten rhetorisch vermehrten und gesteigerten Deduktionen, bei denen jeder Gedanke aus der Sache selbst entspringt, wird sich nicht vorstellen können, wie ein solches Werk auf Grund einer im wesentlichen gleichartigen, gewiß nicht umfangreichen Vorlage in solch zentraler Geschlossenheit aufgebaut werden konnte, ohne die Kopie fast in jeder Zeile zu verraten. Entweder hat Herodes also ein fremdes Original, das nach dem Stilcharakter die Rede des Thrasymachos nicht gewesen sein kann, im großen und ganzen abgeschrieben: und das wäre bei einem Herodes erst recht nicht zu erwarten. Oder unsere Rede ist selbst ein Original: ein Drittes gibt es für mein Urteil nicht.

Ein einziges rein äußerliches Kriterium für die Verfasserschaft des Herodes ist noch übrig: die Überlieferung der einzig maßgebenden Handschrift.[2] Die Überlieferung geht zurück auf eine Sammlung der kleineren Redner und sophistischen Rhetoren, die am vollständigsten in dem oben S. 1 beschriebenen cod. Burn. 95 = A erhalten ist. Ein anderer Zweig der

---

[1] So Haß p. 46/47, dagegen Costanzi S. 143/44. Auch die Tendenz in der *πολιτεία Θετταλῶν* des Kritias war schwerlich die gleiche.

[2] Von einem »übereinstimmenden Zeugnis der Handschriften«, wie es Haß p. 14, Costanzi S. 140, Schultheß S. 5 ins Feld führen, kann nicht die Rede sein, vgl. oben S. 1/2.

Überlieferung liegt vor in cod. Palat. 88 = X des Lysias, der vor den Lysiasreden (von or. III an) ein ursprünglich nicht zugehöriges Volumen rhetorischer Schriften enthält: darin finden sich Lysias or. I. II. (der Epitaphios ist vielleicht nur durch die zufällige Verbindung mit Lysias or. I auf diesen Namen geraten); Alkidamas' Sophistenrede (nur hier!) und Odysseus; Antisthenes' Aias und Odysseus (beide nur hier!); Demades (nur hier); endlich Gorgias' Helene, die hier am Schlusse des ganzen Bandes hinter den lysianischen Reden angehängt ist. Versprengt sind Gorgias' Helene (im Text verwandt mit cod. X) und [Lysias] Epitaphios in der Aischineshandschrift cod. Coisl. 249 = F; versprengt ist auch der Epitaphios allein u. a. in cod. Marc. 416 = F des Demosthenes als später Nachtrag (saec. XIII) und damit verwandt in cod. Laur. 86. 13 (saec. XIV) des Gregor von Nyssa + Epitaphios.[1] — Die Sammlung dürfte dem ausgehenden Altertum oder der frühen Byzantinerzeit angehören. Bemerkenswert ist nun die Tatsache, daß der Sammler bei mehreren Rhetoren mit minder berühmten Stücken sich begnügen mußte (Gorgias, Antisthenes, Alkidamas' Odysseus), wonach mit Sicherheit anzunehmen ist, daß ihm z. B. von den im Altertum berühmten Reden des Gorgias keine mehr vorgelegen hat. Auch die Aufnahme alter, aber pseudepigrapher Stücke, wie des ps.-lysianischen Epitaphios und des merkwürdigen, fälschlich dem Demades beigelegten Bruchstückes, weist deutlich darauf hin, daß in der Sammlung versprengte rhetorische Überreste des Altertums, die dem Sammler auf verschiedenen Wegen zugekommen sein können, vereinigt sind.[2] Bei dieser Sachlage hat der Verfassername der Redner weniger Gewähr als bei einer alten, auf pinakographische Arbeit der Alexandrinerzeit zurückgehenden Redensammlung. Überdies beschränkt sich die Sammlung der Sophistenreden, mit alleiniger

[1] Vgl. Blaß, Att. Bereds. I² S. 71.

[2] Vgl. M. Erdmann, de Pseudolysiae epitaphii codicibus. Lipsiae 1881 p. 11, 37; dazu R. Schoell, Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss. 1889 S. 26/38 und M. Erdmann, Wochenschr. f. klass. Philol. IV 1889 Sp. 1184/89.

[3] Die Vermutung von Blaß, es seien je zwei Reden verschiedener Verfasser zu Schulzwecken hier vereinigt, könnte nur für Gorgias, Antisthenes und Alkidamas zutreffend erscheinen.

Ausnahme des Lesbonax und vielleicht des [Demades], auf Stücke alter und ältester Rhetorenkunst, die heute von den meisten Gelehrten als wertvolle Originalarbeiten betrachtet werden, während man sie früher in Bausch und Bogen verwarf: man möchte also eher versucht sein, die Verbindung der Herodesrede mit den Schriften ältester Sophisten, Gorgias, Antisthenes, Alkidamas, als ein Zeugnis für hohes Alter der Rede in Anspruch zu nehmen. Welche Umstände bei dieser auf den Verfassernamen des Herodes raten ließen, kann für uns gleichgültig sein. Die unmittelbare Zusammenstellung des Lesbonax und Herodes führt auf die Vermutung, daß der Wunsch, auch von dem berühmten Rhetor des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein Stück zu besitzen, dabei maßgebend gewesen ist.

Schluß.

Wir stehen am Schlusse unserer Untersuchung. Die stilistische Analyse der Rede hat uns gelehrt, daß die Diktion mit ihren dialektischen Eigentümlichkeiten, mit der durchaus attischen, vielfach aber künstlichen und dem thukydideischen Zeitalter angemessenen Wortwahl, mit ihrer knappen, durchaus antithetischen Gliederung der Gedanken, mit ihren mannigfach verkünstelten Wortfügungen und Wortfiguren bei einer gewissen Einförmigkeit des Wortschatzes und Nachlässigkeit seines Gebrauches einen ausgeprägten Typus gorgianischer Redekunst darstellt, der ein charakteristisches Gepräge gewinnt, sei es durch eine geringere rhetorische Schulung des Verfassers (vor allem in der Verwendung der Figuren), sei es durch eine saloppe, hastige Arbeit. Die letztere Annahme ist vielleicht die wahrscheinlichere, da der Hiatus, unter dem Einflusse des Thrasymachos, mit ziemlich großer Strenge vermieden ist und die rhythmische Komposition der Rede zum Teil mit bemerkenswerter Kunst durchgeführt ist. Dem Stil der Rede entspricht ihre rhetorische Struktur, die in der schematischen Anlage wie in der nüchternen Durchführung und Verknüpfung der einzelnen Teile einen durchaus archaischen Eindruck macht. Bezeichnend für das hohe Alter der Rede, die mit den ältesten Beispielen symbuleutischer Redekunst sich zusammenstellt, sind nicht nur das

fast zusammenhanglose, dreigeteilte Proömium mit der nackten Prothesis, die aus der Gerichtsrede in die Demegorie ungeschickt herübergenommene Refutatio der gegnerischen Behauptungen, der dürftige Epilog ohne jede Andeutung von *πάθος* oder *ἦθος* des Redners, sondern vor allem die Durchführung des beweisenden Teiles auf Grund der beiden *τελικὰ κεφάλαια* des *ἀγαθόν* = *συμφέρον* und des *ἀναγκαῖον*, die nach dem Sprachgebrauch der ältesten Redner und der Analogie einer Rede bei Thukydides nur der ältesten Rhetorik zugewiesen werden kann. Führen somit die stilistische wie die rhetorische Untersuchung, jede für sich selbständig, auf eine Abfassungszeit der Rede um das Jahr 400 v. Chr. oder etwas früher, so lehrt endlich die historische Analyse, daß in der Rede eine einheitliche politische Situation überall festgehalten wird, deren einzelne Momente der Redner vollkommen überschaut und in den mannigfaltigsten Wendungen in seine Darstellung verwebt; und hieraus kann die Abfassungszeit der Rede mit voller Sicherheit auf den Hochsommer, d. i. Juli/August, des Jahres 404 v. Chr. festgestellt werden. Eine genauere Betrachtung läßt des weiteren erkennen, daß die Rede, die sich als eine Aufforderung der thessalischen Larisäer zum Bündnis mit den Lakedämoniern und zum Kriege gegen den makedonischen König Archelaos gibt, ein zunächst für Athen geschriebenes politisches Pamphlet eines athenischen Literaten aus dem Kreise des Theramenes ist, verfaßt zur Empfehlung der von Theramenes vertretenen politischen Richtung einer gemäßigten Aristokratie in der *πάτριος πολιτεία*. Nach allen drei Gesichtspunkten, dem stilistischen, dem rhetorischen und dem historischen, ist Herodes Attikos als Verfasser der Rede unmöglich. Dagegen laufen alle drei Stränge der Beweisführung in einem einzigen Punkte, der sophistischen Rhetorik um die Wende des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. zusammen. Diese für einen zwingenden Beweis verlangte Kongruenz der einzelnen, für sich selbständigen Beweismomente verbürgt die Richtigkeit unseres Schlusses.

Inhalt.